



Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 41

März 1989

16. Jahrgang

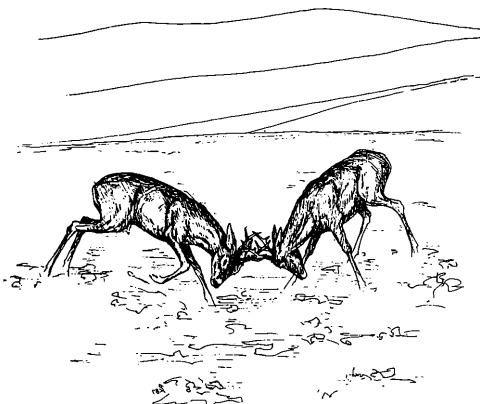


Es sollte einmal gesagt werden:

Gleichmacherei — ein Vorteil?

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

EG — Europäische Gemeinschaft — bewegt die Gemüter. Wirtschaftliche Notwendigkeit zwingt uns zum „Anschluß“, wird behauptet. „Mir san mir“, lautet die Gegenpropaganda. Ich will aus diesem Problemkreis nur eine Tatsache herausgreifen: Zusammenleben erfordert Kompromisse — Gleichmacherei. Für „alle“ sollen gleiche Richtlinien gelten. Demgegenüber stehen die unterschiedlichen Ausgangspositionen, klimatisch, wirtschaftlich, strukturell, historisch. Betrachten wir jagdliche Belange, das ist eigentlich unser Thema, so wissen wir um die enormen Unter-



schiede. Österreich, Italien — unvergleichlich; Belgien, Spanien — überall grundlegende Unterschiede. Von einer Zentrale gibt es da aber einheitliche Forderungen wie etwa Abschlußverbot für Raben und Eichelhäher, Verbot jeglicher Balz- und Brunftjagd. Auch der Nachtansitz in der Fuchsrantz fällt darunter.

Es gibt weitaus schwerwiegendere Beispiele, wie etwa die Eingriffe in unsere Schutzwälder oder die Rodungen der Amazonasregenwälder, die uns zeigen, wie nachteilig und naturfeindlich die wirtschaftlichen „Notwendigkeiten“ für uns ausarten können. Regionales Feingefühl und auf Tradition und Erfahrung beruhende Vorgangsweisen im Umgang mit der Natur sind langfristig gesehen lebensnotwendig! Jede Gemeinschaft muß das erkennen und respektieren, um zu überleben.

Gleichmacherei in einem winzigen Detailpunkt aber scheidet schon die Geister unserer Jägergemeinschaft — Erntebockabschuß ab 1. August oder 1. Juni. Wird einmal die Bejagung jeglichen Wildes in der Brunftzeit durch „Druck von oben“ verboten, dann erübrigt sich die Fragestellung, Erntebockabschuß ab 1. Juni würde aber jedenfalls die Rehbockjagd in der Brunft, die Jagd mit dem Ruf, fast zur Gänze abwürgen. Viele werden so gierig in den 1. Junitagen nach dem Erntebock greifen (oder greifen „müssen“) und zur Brunftzeit wird vielerorts der Abschlußplan längst erfüllt sein. Die „Schußzeit“ wird sich dadurch stark verkürzen und damit wird das Interesse für Reviergang und Beobachtung bei manchen Weidkame-raden stark nachlassen.

Titelbild: Ing. Franz Kroihner

Alle uns umgebenden Länder bejagen die Erntebocke ab 1. Juni oder noch früher. Dort können wir die Vor- und Nachteile dieser Regelung prüfen. Einziges Argument, das gegen den 1. August als Schußzeitbeginn bestehen kann, ist das Grenzproblem. Diesseits 1. August, jenseits 1. Juni — das gibt Probleme. Nur ganz wenige Reviere unseres Bundeslandes sind davon wirklich betroffen (Salzburger- und Waldviertlergrenze).

Dort, wie auch in manchen Gebirgsrevieren, wurden bereits in der Vergangenheit öfter Erntebocke „vorzeitig“ entnommen — in gewissem Maß tolerierbar.

„Jagdfilme“

Der NÖ. Landesjagdverband erlaubt sich kundzumachen, daß wie bisher hervorragende 16 mm Farbtonfilme für jeden Anlaß zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kann ein 8 mm Farbtonfilm über die Jagdhundeabrichtung entliehen werden.

Auskünfte erteilt unsere Abteilung Jagdfilmverleih, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Tel. (0222) 42 16 36/22 (Durchwahl — Herr Peksa). Bitte fordern Sie einen Verleihkatalog an.

Bringt Gleichmacherei Vorteile? Viele beneiden uns um „unseren 1. August“ Auch in anderen jagdlichen Belangen sind wir voraus — nicht zurück!

Inhalt

Die Zukunft der Jagd — Diskussionsgrundlagen.....	3
Besonders im Winter: Rücksicht auf die Wildtiere.....	9
Kennen Sie das Schloß Hohenbrunn?.....	10
Prüfungskommission für die Jagddienstprüfung.....	11
Josef Werndl, der Industriepionier Altösterreichs.....	12
Resümee zur Filmpräsentation „Ohne Jäger kein Wild“.....	13
Falknerei in Österreich.....	14
Jagd und Ökologie.....	17
Wildschäden bei Sonnenblumen und Sojabohnen.....	18
Können wir den Abschluß unserer Waldhühner noch verantworten?.....	18
Jagdstop auf Kistlwild.....	20
Landwirtschaftskammer für OÖ. — „Erfahrungsbericht“.....	22
Ueckermann — 65 Jahre.....	23
Der oberösterreichische Jäger und sein Hund.....	24
Aus den Bezirken.....	27
Neue Bücher.....	29

Der „OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.

Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.

Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Ing. Franz Kroihner, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter). Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.

Alleininhaber des „OÖ. Jägers“ ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Hat die Jagd Zukunft? Diskussionsgrundlagen

Ing. Franz Kroihner

Unsere Landschaft, das heißt unser Lebensraum, ist heute durch die Übernutzung in vielerlei Art im Begriff, ihren ursprünglichen Charakter und viele für das Leben der Pflanzen, Tiere und Menschen wichtige Funktionen zu verlieren.

Moderne land- und forstwirtschaftliche Techniken sind so rationell ausgerichtet, daß sie sich fast ausschließlich auf die Erreichung billiger Massenerträge beschränken. Langfristig gesehen bedeutet dies Raubbau an der Natur und die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen.

Der Bau von immer größeren Industrieanlagen, Siedlungen und dichteren Straßennetzen bedeutet eine zunehmende Versiegelung unserer Landschaft (in Österreich 35 ha pro Tag). Die Deponierung und sogenannte Beseitigungsanlagen von immer größeren und zum Teil gefährlicheren Müllmengen ist von der Landschaft und Lebensqualität her kaum mehr verkraftbar. Von enormen Umweltschäden infolge Luftverschmutzung, Boden- und Wasserbelastung durch Schadstoffe geht eine nicht zu unterschätzende Gefahr aus. Dränagierungen, Trockenlegung von Feuchtgebieten, Zuschütten von Tümpel und Teichen tragen zur Verarmung von Lebensräumen und zum unregistrierten Verschwinden vieler Organismen, Pflanzen und Tiere beträchtlich bei. Die Folgewirkungen, die sich daraus ergeben, sind heute, wenn überhaupt, nur als die Spitze eines Eisberges erkennbar. Die Nutzung der bis vor einigen Jahrzehnten noch der Forstwirtschaft, der Jagd und dem Wild vorbehaltenen Räume durch den Tourismus und den Sport nimmt immer größere naturlandschaftsverbrauchende Formen an. Allein in Tirol machen im Jahr sechs Millionen Feriengäste Urlaub, die etwa 100.000 Arbeitsplätze sichern.

Besonders die Nutzung der Hochregionen für den Tourismus (Aufstiegshilfen, Pisten, Hubschrauberflüge, Paragleiten und dergleichen mehr) bedeutet einen äußerst bedenklichen Eingriff in diese besonders empfindlichen Ökosysteme.

Die kleinstrukturierten, für wildlebende Pflanzen und Tiere wichtigen Landschaften in den Ebenen sind weitgehend verschwunden.

Der Wald, der schlechthin das einzige mögliche Rückzugsgebiet für solche Pflanzen und Tiere darstellt, ist durch intensive Bewirtschaftungsformen größtenteils seiner ehemaligen Artenvielfalt beraubt, so daß sich Wild nur mehr bei kostenintensiver Fütterung halten kann. Einseitige, mangelhafte Naturräsung und ständig steigende Wildschäden runden das Bild ab. In Österreich werden die durch Wild verursachten Schäden auf

etwa 800 Millionen Schilling pro Jahr geschätzt. Der Teufelskreis einer Wildzunahme verbunden mit einer ständigen Abnahme für das Wild nutzbarer Lebensräume verschärft diese prekäre Situation zusehends.

Besonders die Schutzwälder und deren Funktionen bekommen dies voll zu spüren und waren noch nie so gefährdet wie heute.

Das stete Verschwinden natürlicher Wildeinstände durch eine rein auf forstliche Belange ausgerichtete Forstwirtschaft ist eine zusätzliche Erschwernis für das Wild. Störungen im Tagesrhythmus, Änderung der Verhaltensweisen, hoher Energieverbrauch und Ernährungsmängel sind die Konsequenzen. Dabei ist es vielerorts dem Wild fast unmöglich, sich die notwendigen Energiereserven für die Wintermonate anzueignen.

Ist Forst zeitgemäß?

Die Orientierung nach rein wirtschaftlichen Aspekten hat zu einer sehr einseitig ausgerichteten Forstwirtschaft mit immer artenärmeren Beständen geführt. Diese zeichnen sich durch eine hohe Anfälligkeit bei Kalamitäten (z. B. Wind-, Schnee-, Frost-, Trocken- und Insektenschäden) und Degenerationserscheinungen aus. Auch die Schlägerungs- und Rücketechnik, nach obigen Gesichtspunkten entwickelt und perfektioniert, nahm wenig Rücksicht auf das Ökosystem Wald

(z. B. Kahlschlagwirtschaft — Rückeschäden an Beständen und Böden).

So ist es nicht verwunderlich, daß eine natürliche Verjüngung des Waldes kaum möglich bzw. eingeleitet wurde. Stattdessen wurden oft wenig angepaßte Forstpflanzen in Form der künstlichen Kultur vermehrt zum Einsatz gebracht. Anfangs kamen diese sogar aus anderen Klimazonen, Wuchsgebieten und Höhenlagen. Solche inzwischen fast hiebsreife Wälder zeichnen sich durch genetische Verarmung und hohe Anfälligkeit, besonders bei Umweltbelastungen wie Luftverschmutzung und sauren Regen, aus.

Hier gelangen wir bereits an die Grenzen rein ökonomischen Denkens.

Der Wald ist eben in erster Linie kein reiner Produktionsfaktor, sondern eine Gesamtheit von genau aufeinander abgestimmtem pflanzlichen und tierischen Leben. Alles, was diese „Gesamtheit“ stört, zerstört, bedroht auch die Wirtschaftlichkeit des Waldes, zumindest langfristig gesehen. Die Funktion des Waldes ist nicht nur in der direkten Nutzbarkeit (Holznutzung) durch den Besitzer zu sehen. Der wirklich hohe und unverzichtbare Wert unserer Wälder liegt im Schutz unserer Lebensräume, und zwar in einer von den wenigsten erkannten umfassenden Art. (Klima-, Lawinen-, Hochwasser-, Grundwasser-, Quellen-, Boden-, Erosionsschutz usw.)



„Verjüngungskegel“ entstanden durch langsame Lichtstellung von Naturverjüngung

Großauswahl an

**JAGDWAFFEN
MUNITION — OPTIK
JAGDBEKLEIDUNG**

Tel. 0 72 42/67 37

Waffen

Ecker Wels

**Das JAGDAUSRÜSTUNGSHAUS
mit den günstigen Preisen**

Laufend interessante Sonderangebote
an Waffen, Bekleidung usw.

Karl-Loy-Straße 3, vom Postamt Kaiser-Josef-Platz 30 Meter

Die Erhaltung unserer Wälder und deren Gefährdung durch Umwelteinflüsse kann daher nicht ausschließlich im Interesse der Waldbesitzer liegen, deren finanzielle Möglichkeiten zur Sanierung bei weitem nicht ausreichen und forstliche Maßnahmen von vornherein zum Scheitern verurteilt sind, solange Umweltbelastungen durch Schadstoffe und Gifte weiterhin die Regenerationsfähigkeit des Ökosystems Wald schwächen oder zerstören. (Was ist, wenn Waldbesitzer unrentable Flächen, z. B. Schutzwald, dem Staat schenken würden?)

Die Schutzfunktionen des Waldes und deren Wirksamkeit sind heute mehr gefährdet denn je. Gebirgswälder in ihrem derzeitigen Zustand (Arten- und Altersklassenzusammensetzung, Beschirmungsgrad) werden mit dem Winterniederschlag, besonders aber mit den sommerlichen starken Regenfällen, kaum mehr fertig. Es kommt daher immer wieder zu beachtlichen Naturkatastrophen, die größte volkswirtschaftliche Schäden anrichten können.

Die fortschreitende Vergreisung, also Überalterung zunehmender Anteile unserer Schutzwaldbestände (Schutzwaldfläche ca. 500.000 ha), ohne entsprechende Verjüngungsflächen ist überaus bedenklich. Die Situation dieser sich ihrer Lebensgrenze nähernden Wälder wird sich in den nächsten Jahrzehnten noch drastisch zuspitzen. Zumindest dann, wenn es uns nicht gelingt, sofort entsprechende Maßnahmen einzuleiten.

Dabei ist nur mit einem komplexen Maßnahmenbündel eine Revitalisierung dieser „müden Wälder“ realistisch und erfolgversprechend. Alles andere bleibt unzulängliches Flickwerk.

Das Wild rückt daher immer mehr in den Mittelpunkt der Diskussion und eine entsprechende Wildreduktion in diesen Bereichen ist unumgänglich, doch sie allein wird kaum den Verfall solcher Wälder stoppen können. Ich kann es mir jedenfalls nicht vorstellen und Wunder gibt es heutzutage schon selten.

Mit der Verbreitung von Halbwahrheiten zur Verfolgung von Eigeninteressen verspielen wir nur die echten Lösungschancen. Die Wildschäden allein lauthals am Niedergang des Waldes voll verantwortlich zu machen ist falsch, wenn die ande-

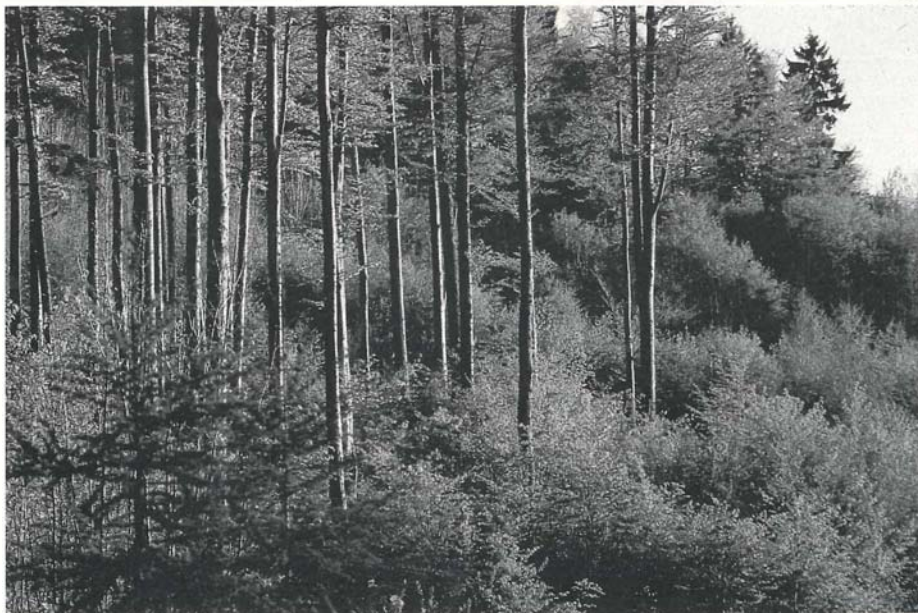


Armer Lebensraum

ren Ursachen dabei unter den Tisch fallen gelassen werden.

Wir müssen daher den Wald wieder als funktionierende Einheit sehen und nicht versuchen, mit total einseitigen Maßnahmen, diese „Einheit“ noch mehr aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die Therapie kann daher nur ein umfassendes Bündel von Maßnahmen sein, um eine wirksame, andauernde Stärkung, Verbesserung und Wiederherstellung eines gesunden ökologisch-ökonomischen Systems Wald zu erreichen.

Der Wald ist wie gesagt mehr als nur eine Produktionsstätte für Holz, ihn auf eine solche zu reduzieren heißt, die Überlebenschancen des Waldes und damit unsere eigenen in Frage zu stellen. Forstliche Maßnahmen dürfen sich nicht in rein technischer und wirtschaftlicher Form erschöpfen, sondern müssen, um wirklich ökonomisch und nachhaltig zu bleiben, vermehrt auf ökologi-



Reich gegliederter und gut ausgestatteter Lebensraum

sche Gesichtspunkte und Zusammenhänge eingehen.

Dabei ist ein größeres Augenmerk auf den Boden, die pflanzlichen und tierischen Lebensgemeinschaften zu richten und auf deren Bedürfnisse einzugehen bzw. bei der Bewirtschaftung zu berücksichtigen.

Die Funktionen des Waldes zu bewahren, heißt allen Menschen und unseren Nachkommen eine lebens- und liebenswerte Heimat zu erhalten. So gesehen ist der Wald mit seinen überall dominierenden Einflüssen (Klima, Wasser, Wind, Luftfeuchtigkeit, Erosions- und Lawinenschutz usw.) unersetzbar, unverzichtbar und unbezahlbar.

Der Wert der Holzproduktion ist dagegen ein fast vernachlässigbarer Faktor. Dies muß uns allen und nicht nur denen, die mit dem Wald zu tun haben, klar werden. Der Waldbesitzer kann von sich aus dieses Ökosystem Wald nicht mehr erhalten. Je früher das die Öffentlichkeit erkennt bzw. zur Kenntnis nimmt, umso eher besteht die Möglichkeit einer wirksamen Sanierung.

Dem Waldbesitzer oder anderen später die Schuld zuzuweisen kann nur aus einer Sündenbockmentalität heraus erfolgen, ändert aber dann an den Konsequenzen der irreparablen Schäden nichts mehr.

Verstärkte Förderung von Naturverjüngung

Auf die Naturverjüngung des Waldes kann und darf nicht verzichtet werden. Sie muß um jeden Preis erhalten, gefördert und gesichert werden. Wir haben es dabei mit den an den jeweiligen Standpunkt am besten angepaßten Pflanzen zu tun (seit ca. 10.000 Jahren), die in großer Zahl (bis 300.000 pro ha) einen Konkurrenzkampf durchmachen, aus dem nur die stärksten und vitalsten in geringer Zahl durchkommen. Die sich solcherart hart durchgekämpften Bäume haben die besten Voraussetzungen, mit den Widrigkeiten ihres Standortes, Krankheiten und Schädlingen fertig zu werden.

Vorausgesetzt muß auch hier sein, mit der Luftverschmutzung, Versauerung der Böden und Schadstoffen wird auf die Dauer keine Naturverjüngung fertig. Das Gegenteil zu glauben bleibt frommes Wunschdenken. Die Pflanzen und Organismen hatten eben keine Zeit, sich an die geänderten Verhältnisse anzupassen.

Der Sinn solcher jagdlicher und forstlicher Bemühungen liegt eben nur darin, möglichst die Zeit zu gewinnen, die notwendig ist, bis entsprechende Maßnahmen seitens des Gesetzgebers und der Verursacher zu greifen beginnen.

Es kann doch kein vernünftiger Mensch erwarten, daß die Forstleute und der Wald schon entsprechende Pflanzen zur Verfügung haben, die sich durch Luftverschmutzung, Ozon und andere Schadstoffe nicht beeinträchtigen lassen und womöglich dadurch noch schneller und besser gedeihen.

Gott bewahre uns vor solchen Pflanzen, sonst brauchen wir bald auch solche Menschen, für die Gift zur Nahrung wird.

Kritik — wissenschaftliche Thesen — neue Ideen zu neuen Situationen — Verwerfliches?

Wir haben das Rotwild, welches früher weite Wanderungen vom Hochgebirge bis in die tief gelegenen Auwälder der Flußniederungen innerhalb eines Jahres durchführte, seiner natürlichen Lebensweise beraubt. Diese Wanderungen sind durch Straßen, Ansiedlungen, ausgeräumte

Agrarlandschaften, zerstörte Auegebiete mit nur mehr kleinen Resten von Auwäldern unmöglich gemacht worden.

Die Populationen finden, außer in einigen Kerngebieten, nicht mehr zueinander, und immer mehr Lebensraum verschwindet zugunsten des Fremdenverkehrs, Straßen- und Siedlungsbaues.

Als Rückzugsgebiet bleiben dem Rotwild nur mehr die von Menschen weniger begangenen Hänge der Schutzwälder, deren Zustand durch Luftverschmutzung, sauren Regen und Ozon ohnehin sehr labil und krankheitsanfällig ist. Verbiß verhindert gerade hier eine natürliche Verjüngung des Waldes. Eine entsprechende Wildreduzierung wird in diesen Räumen unumgänglich sein.

Wintereinstände sind heute nicht mehr die Auwälder mit entsprechendem Erhaltungsfutter, sondern Einstände um Fütterungen in den Hochlagen und großen Waldgebieten, wo das Hochwild das ganze Jahr eingesperrt ist. Entsprechend hoher Äsungsdruck entsteht dabei, da sofort beim ersten Grün die Äsung voll einsetzt. Früher hingegen wurden diese Flächen erst zu einem weit späteren Zeitpunkt aufgesucht, wodurch die Vegetation als solche kaum gefährdet war. Im Gegenteil, durch die Abäsung bestimmter Pflanzen hatten andere erst die Möglichkeit, aufzukommen.

Dabei erscheinen mir einige Ungereimtheiten bei unserer Form der Jagdausübung und Wildbewirtschaftung vorzuliegen. Wie in der Forstwirtschaft verstärkt auf die Naturverjüngung gesetzt wird, da sie die beste Bewirtschaftungsform darstellt, ist auch auf die Bedürfnisse des Wildes, besonders bei zu hohen Wilddichten, vermehrt einzugehen. Bis jetzt erscheint es mir, als wären da mehr die natürlichen Bedürfnisse der Jäger und nicht die des Wildes in den Vordergrund gerückt.

Um den enorm hohen Äsungsdruck zu verringern, wird es notwendig sein, den Abschub der gesetzten Kälber und Kitze schon in den ersten zwei Lebensmonaten zu tätigen. Es ist klar, daß dies jedem Jägerdenken widerspricht und der Jäger wieder stark in die Nähe des Bambimörders rückt. Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß bei Wildpopulationen, in die nicht der Mensch, sondern das Raubtier und die Natur eingreift, etwa 40 bis 60 Prozent der gesetzten Tiere in den ersten zwei Lebensmonaten ausfallen. Dabei verbleibt dann für den Restbestand mehr quantitative und qualitative Äsung. Außerdem würde dadurch die zu einseitige Auslese durch den Jäger auf eine breitere genetische und natürlichere Basis gestellt werden. Man sollte darüber nachdenken.

Zusätzlich ist natürlich verstärkt beim weiblichen Wild einzugreifen. Ein nächster Gedanke zwingt sich auf. Wir wissen, daß sich das Wild im Laufe der letzten Monate des Jahres einen entsprechenden Energievorrat für den Winter zulegt. Gerade diese Zeit soll für das Wild möglichst ohne Streß und Jagddruck ablaufen. Dies bedingt notwendigerweise eine Vorverlegung der Abschüsse und Revierteile, in denen sich das Wild vorwiegend aufhält, soweit wie möglich als Ruhezone zu adaptieren, die von allen akzeptiert werden (auch von den Jägern).

Ist das Äsungsangebot zur Erreichung eines entsprechenden Energievorrates nicht ausreichend, so muß entsprechendes Futter in Form der Fütterung angeboten werden. Diese intensive Fütterung ist nach der Erreichung der Feiste in den Wintermonaten einzustellen und es sollte dann nur noch Erhaltungsfutter gereicht werden.

Es ist das die Zeit, in der das Wild auf „Sparflamme“ lebt, sich nicht mehr als unbedingt notwendig bewegt — kurz äußerst energiesparend lebt. Sogar der Magen schrumpft beträchtlich (um 20 bis 25 Prozent) und weist eine stark verringerte Verdauungsfunktion auf. Wenn nun erst die intensive Fütterung einsetzt, spricht das doch gegen die Natur des Wildes, dabei bringt man mit hochwertigem Futter den an den Winter angepaßten Organismus vollkommen durcheinander. Es ist so, wie wenn man Pflanzen während der Ruhezeit in die Wärme stellt, fest gießt und düngt — diese Pflanzen werden sich schlecht entwickeln, kaum blühen und anfälliger sein, wenn sie dadurch nicht gar absterben (obwohl wir es mit ihnen sehr gut gemeint haben).

Zu den Fütterungen selbst wäre noch zu sagen, daß sie dort angebracht werden sollten, wo sich in der Nähe gute Wintereinstände befinden und das Wild wenig Schaden anrichten kann. Großfütterungen sind unangebracht, da sie für das Wild weite, den Energiehaushalt stark belastende Anmarschwege darstellen. Es kommen zu viele Wildrudel aus verschiedenen Einständen und die letzten zur Fütterung gelangenden Rudel stehen entweder vor leeren Raufen oder sind in ihrem Tagesrhythmus empfindlich gestört. Außerdem entstehen hohe Wildschäden in der Umgebung dieser Fütterungen.

Bei den Einständen stellt sich auch die Frage, warum kann man nicht bei der Planung forstlicher Maßnahmen, neben der technischen und wirtschaftlichen Vorgangsweise, nicht auch die Bedürfnisse des Wildes berücksichtigen oder die zeitliche Abfolge der Schlägerungen entsprechend festsetzen. Es wäre auch denkbar, bei der Neuanlage von Wäldern entsprechende Wintereinstände mit einer geeigneten Holzartenauswahl zu errichten und damit einen vielschichtig gegliederten Lebensraum zu schaffen. Es wäre durchaus auch im Bereich der Möglichkeit, daß durch solche Maßnahmen der Wildschaden im gesamten gesehen stark zurückgeht.

Wildreduktion wird ab einer gewissen Verdünnung sehr schwierig, denn dann kommt beim Abschub der Zeitfaktor voll zum Tragen. Es ist nicht mehr möglich, in Kürze zu einem entsprechenden Abschub zu gelangen. Dabei entsteht hoher Jagddruck mit all seinen Nachteilen. Niedrige Wildbestände bedingen, wenn sie gehalten werden sollen, bestens ausgebildete Berufsjäger.

Es ist durchaus denkbar, daß zum Abschub eines kapitalen Stückes ein großer Zeitaufwand zum Tragen kommt. Doch dies tut sicher der Jagd keinen Abbruch, nur der Wert einer solcherart erworbenen Trophäe steigt. Wie dann minder bemittelte Jäger mithalten können, wird sich erweisen. Wildleere Kleinreviere entstehen, da sich das wenige Wild besonders zu den Schußzeiten in sichere Räume zurückzieht.

Umorganisationen schwierigster Art in Form von großräumiger Wildbewirtschaftung, zum Beispiel durch Hegeringe, könnten sich als notwendig erweisen.

Um zu diesen „Dichtezahlen“ zu kommen, rücken die Wildgatter ins Interesse der Fachleute. Es scheinen sich hier sowohl positive als auch negative Entwicklungen anzubahnen. Einerseits entsprechende Fütterung und Schadensminimierung, Auswahl- und Zuchtmöglichkeiten, Behandlung mit Medikamenten, andererseits zu frühes oder zu spätes Öffnen der Gatter, Rückhaltung kapitaler Stücke, die sich zur Schußzeit in anderen Revieren aufhalten, durch einseitige Aus-

Seminar

Waldsterben — Umweltschäden

ein materielles — geistiges und ethisches Problem

Referent: Fö. Ing. Franz Kroihner

Vortrag — Waldwanderungen — Diskussionen — Gedankenaustausch

Bildungszentrum Schlierbach

Freitag, 14. April 1989, ab ca. 13 Uhr bis
Samstag, 15. April 1989, ca. 18 Uhr.

Anmeldung: Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich
Landstraße 31, 4020 Linz
Tel. 0 73 2/27 05 17 DW 13 oder 14

lese genetische Verarmung, Wild wird dabei zu einer Art Haustier, rechtliche Konsequenzen usw. Die Reduktion des Wildes ist von Jahr zu Jahr neu zu überprüfen, um den Stand zu halten. Letzteres erweist sich insofern schwierig, da das Wild mit erhöhter Fruchtbarkeit, weniger Fallwild und eben auf Grund verbesserter Lebensbedingungen dazu neigt, die „Verdünnung“ zu reduzieren.

Als Maßstab zur Kontrolle entsprechender Wildbestände kann nur der Zustand der Vegetation bzw. das Vorhanden- oder Nichtvorhandensein bestimmter, vom Wild bevorzugter Pflanzen herangezogen werden.

Die Festlegung von Abschüssen auf Grund von Wildzählungen erscheint nicht zielführend, da es hier aus vielerlei Gründen oft zu hohen Fehlerquoten kommt. Beispielsweise haben Zählungen von Biologen, Wissenschaftlern und Jägern vor dem Totalabschub der Rehe auf der Halbinsel Kalø in Dänemark eine drastische Unterschätzung des tatsächlichen Wildstandes ergeben. Es war schließlich die dreifache Menge der geschätzten Anzahl von Rehen.

Wildschäden werden nie ganz vermeidbar sein, es muß daher versucht werden, diese Schäden so weit einzudämmen, daß sie für den Waldbesitzer bzw. für den Wald tragbar sind. Zur Erzielung eines entsprechenden Wildstandes ist dabei nicht allein die Revierfläche ausschlaggebend, sondern es spielen hier Klima, Höhenlage, Wasserhaushalt, Art und Menge der Vegetation, Bewirtschaftungsform der Wälder, Holzartenzusammensetzung, Bodenfruchtbarkeit und anderes mehr eine wichtige Rolle. Auch Streßfaktoren wie Verkehr, Sport, Fremdenverkehr und Besiedlungsdichte sind wichtige Parameter.

Wildreduzierungen dürfen nicht in eine Form von degenerierter Jagdausübung ausarten, bei der Fütterungen im Winter dazu benutzt werden, um diese „Wildleere“ zu erreichen, denn sonst sind letztere nur eine Art Luderplatz.

Besonders gefährdete Flächen brauchen unbedingt neue waldbauliche Konzepte, die umfassender Art sein müssen. Der Gedanke, mit einer drastischen Wildreduktion im Ökosystem Wald eine Regenerationsphase einzuleiten, ist bestreckend. Das hat aber nur mit entsprechenden Begleitmaßnahmen Aussicht auf dauerhaften Erfolg.

Denn wenn die Wildreduktion nur dazu benutzt wird, um wieder entsprechend labile Wälder zu begründen, ist es ein nutzloses Unterfangen. Im

Wald nur den Holzproduzenten zu sehen, tut weder dem Wald noch seinen Multifunktionen noch seiner langfristigen Wirtschaftlichkeit gut. Heute ist es wichtiger denn je, möglichst widerstandsfähige, naturnahe Wälder zu begründen.

Es kann nur im Zusammenhang mit der Erlangung einer großen Artenvielfalt erreicht werden und nicht mit deren Verringerung. Wir sind alle, ohne daß es uns direkt bewußt wird, aufeinander angewiesen. Für sich allein kann keine Art überleben, sondern bei Überhandnehmen einer Art ist ihr „Fast-Untergang“ schon fest vorprogrammiert. Umso mehr kommt hier die unerhörte Belastung und Schädigung durch Umweltverschmutzung in vielerlei Art zu tragen, die von uns allen schon große Opfer abverlangt.

Viele Anstrengungen und an sich richtige Maßnahmen sind von vornherein zum Scheitern verurteilt, wenn es uns nicht bald gelingt, diese Belastungen in den Griff zu bekommen.

Rigorose einseitige Eingriffe in Ökosysteme scheinen kurzfristig gesehen höchst erfolgversprechend zu sein. Langfristig führen sie jedoch meist zu solch gravierenden Veränderungen mit unvorhersehbaren Folgen, die so enorme Schäden auslösen können, daß die ohnehin schon sehr labilen Ökosysteme nur noch eher zusammenbrechen.

Wirksame Maßnahmen können daher nur von Fall zu Fall unterschiedlich eingesetzt werden. Die Auswirkungen solcher Eingriffe müssen äußerst genau registriert und es muß entsprechend darauf reagiert werden.

Nicht aus Unachtsamkeit, Unwissen oder Ignoranz eine Lawine mit unvorhersehbaren Folgen loszutreten, für deren Schäden dann keiner die Verantwortung übernehmen kann, so daß es am Ende immer keiner gewesen sein will.

Wildabschuß alleine ist daher zu billig, wenn nicht gezielte Begleitmaßnahmen erfolgen. Forderungen nach rigorosem Wildabschuß sind ein Zeichen, daß in diesen Regionen vieles im argen sein muß. Also hat auch eine entsprechende Sanierung zu erfolgen. Dabei sind Boden- und Erosionsschutz durch Einbringung geeigneter Pflanzen, Verbißholzarten, Förderung der Artenvielfalt, bodenverbessernder Maßnahmen, För-

derung von Naturverjüngungen und schonende Bewirtschaftungsformen anzustreben. Also Begründung naturnaher, standortgerechter Mischwälder und nicht wieder die Anlage von Fichtenplantagen.

Es werden eben eine Menge zusätzlicher Anstrengungen und Aufwände notwendig, auch finanzieller Art, um eine wirksame, andauernde Gesundung dieser Regionen zu erreichen. Diese Maßnahmen müssen nach gesamtökologischen Gesichtspunkten erfolgen und vom spezifischen Zweckdenken der Forstleute, Jäger und Bauern unabhängig sein. Die Forstwirtschaft muß zu den rein technischen und rationellen Erwägungen auch die Biotop- und Habitatseignung für alle anderen im Wald lebenden Organismen, Pflanzen und Tiere berücksichtigen. Nur so kann ein einigermaßen natürliches Gleichgewicht mit optimalen Wuchsbedingungen nachhaltig gesichert werden.

Diese Faktoren sind bewußt in die Planungskonzepte bei der Nutzung, Verjüngung und Erschließung der Wälder einzubeziehen.

Alles den Jägern zu überlassen ist zu einfach, denn ihr Hauptinteresse liegt eben in der Jagdausübung und nicht ausschließlich in zeitaufwendigen, kostenintensiven ökologischen Maßnahmen bei Jagdpachtbeträgen, die sich Minderbemittelte ohnehin schon größtenteils nicht mehr leisten können. Bei Honorierung entsprechender Tätigkeiten sehe ich Chancen für diese Gruppe von Jägern, wieder zu Jagden zu kommen.

Der Forstmann darf eben nicht ausschließlich auf die Aktivitäten der Jäger warten, um bessere Voraussetzungen für den Wald zu schaffen, sondern soll von sich aus alles tun, auch wenn es Kosten verursacht. Dabei könnten sicher die gemeinsamen Interessen der Jäger und Forstleute eine wichtige Rolle spielen, wenn entsprechende Übereinkommen getroffen werden.

Tut der Jäger in dieser Hinsicht jedoch nichts, muß er es sich gefallen lassen, daß Forstleute, Behörden und andere Institutionen über ihn verfügen und in jagdlichen Belangen allein bestimmen bzw. entsprechend eingreifen.

Auch die Jäger müssen vom einseitigen, nachhaltig schlechten Zweckdenken abrücken und die an-

wachsenden wildbiologischen und gesamtökologischen Erkenntnisse praktisch anwenden. Voraussetzung ist hier ein für das Wild und seine Bedürfnisse gerechter Lebensraum. Dies deckt sich wiederum mit forstlichen, Naturschutz- und bevölkerungspolitischen Interessen der Raumordnung (siehe ÖÖ. Raumordnungsgesetz 1972 § 2/4).

Die einzige Lösungsmöglichkeit, die in der Öffentlichkeit diskutiert wird, scheint die Wildreduzierung bzw. Wildfastausrottung zu sein. Der Endpunkt dieser Entwicklung könnte die Wildeliminierung ganzer Regionen, mit der Bildung von Reservaten in einigen wenigen Kerngebieten, die forstlich kaum interessant sind, sein. Diese Entwicklung würde nicht von der Erreichung einer Artenvielfalt und Lebensqualität, sondern schlechthin von Bankrott künden.

Das Wild ist kein Schädling, wir haben es erst dazu gemacht, durch den Eingriff in ihren Lebensraum und in ihre Lebensgrundlagen. Der Schaden ist auf Grund unseres „Wirtschaftens“ immer eklatanter geworden.

Wir haben letztlich schon eine Menge Pflanzen und Tiere ausgerottet, indem wir sie zu Schädlingen ernannt haben!

Wildfütterung und Wildernährung

Wildfütterung und Wildernährung soll zum Ziel haben, total vom Wild ausgefressene Wälder zu vermeiden. Dabei ist selbstverständlich das Hauptaugenmerk nicht auf eine artgerechte Wildfütterung alleine zu richten. Im Gegenteil, wichtiger ist die Förderung der natürlichen Äsung in ausreichender qualitativer und quantitativer Menge innerhalb des ganzen Jahres. Dabei soll die Fütterung selbst nur als Ergänzung des Fehlenden gesehen werden.

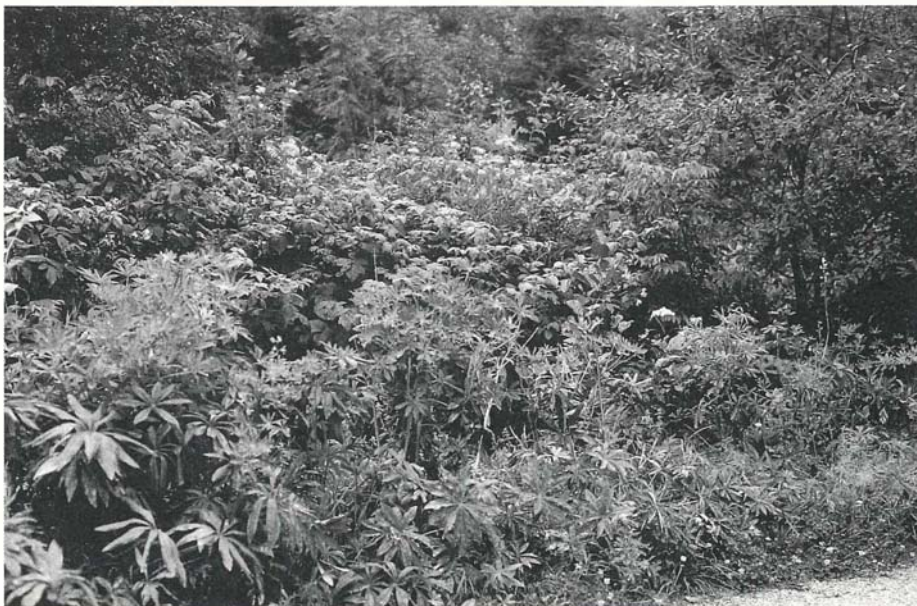
In erster Linie setzt dies eine an den jeweiligen Lebensraum angepaßte Wilddichte mit entsprechend aufeinander abgestimmten Wildarten voraus.

Besonders berücksichtigt müssen dabei die vom Wild tatsächlich nutzbaren Aufenthalts- und Äsungsflächen werden und nicht die durch ständige Beunruhigungen gemiedenen Revierteile. Dadurch scheint es oft nur so, als ob ausreichend Äsung im Revier vorhanden wäre. In manchen Revieren beträgt der vom Wild tatsächlich genutzte Lebensraum oft weniger als 40 Prozent der Revierfläche (lt. Onderschecka).

Daher kann es eben zu starken Äsungsverknappungen durch Wildkonzentration auf relativ kleinen Flächen, mit allen Symptomen von Mangelernährung, wie Abnahme der Körpergewichte, erhöhte Fallwildquoten, Geburtenrückgang, schlechte Trophäenqualität, hohe Forstschäden und unter Umständen irreparablen Folgewirkungen, kommen. Begleitende Maßnahmen zur Verhinderung dieser für alle unbefriedigenden Folgen wären z. B. im Winter artgerechtes Füttern (neben Heu auch Saftfutter wie Rüben). In intakten Lebensräumen sind Wildfütterungen unnötig, doch solche werden vielerorts kaum mehr erzielbar sein, denn die meisten Naturlandschaften wurden durch die menschliche Nutzung dieser Räume in vielfacher Art weitgehend zerstört.

Wir können nur versuchen, bewußt entsprechend verbessernde Maßnahmen zu setzen, die letztlich nicht nur dem Wild, sondern auch dem Lebensraum dienen, auf den wir selbst voll angewiesen sind.

Das Ziel muß es daher sein, einen möglichst ho-



Straßenböschung als Äsungsfläche

hen Anteil an Naturäsung, die durch keine Fütterung ersetzt werden kann, für einen angepaßten Wildstand zu erreichen. Möglichkeiten dazu bieten sich in der Anlage, Pflege und Verbesserung von entsprechenden Äsungsflächen in noch ruhigen und ungestörten Revierteilen.

Mit Einsatz von hochwertigen Gras- und Kleearten, trittfesten Wiesenmischungen auf Kahlschlägen, Ödflächen, Pisten, Geröllhalden, Sumpfflächen und für land- und forstwirtschaftliche Nutzung ungeeigneten Kleinflächen, kann dabei das Äsungsangebot beachtlich verbessert werden.

Die Anlage von Wildäckern mit Wicken, Raps, Roggen, Markstammkohl, Topinambur u. a. trägt zur Erhöhung des Äsungsangebotes wesentlich bei, damit können auch Mängel in der natürlichen Nahrungszusammensetzung behoben werden.

Besonders wichtig erscheint mir die Einsaat von für Wild nutzbaren Pflanzen auf großen, landwirtschaftlich genutzten Flächen, die nach der Ernte dem Wild auf den sonst verödeten Flächen Nahrung bieten.

Dies würde auch dem Landwirt entsprechende Vorteile, wie Bodenverbesserung durch bessere Bodengare, Anreicherung organischer Stoffe im Boden, bessere Bodendurchlüftung durch erhöhtes Bodenleben, hohe Wasserspeicherfähigkeit und eine nicht zu unterschätzende Erosionsminderung, bringen.

Im Wald wäre das Hauptaugenmerk auf die Einbringung von Verbißgehölzen wie Eberesche, Eiche, Ahorn, Hainbuche, Pappel, Weiden, Hartriegel, Ginster, Schneeball, Weisdorn, Heckenkirsche und andere, je nach Standort, zu richten. Es kann sich doch keiner einreden, daß diese Pflanzen, die ja eine Vermehrung des Artenreichtums im Wirtschaftswald darstellen, nicht auch forstlich interessant sind. Letzteres ist doch eine eminent wichtige Voraussetzung zur Standortverbesserung und Wiederherstellung eines natürlichen Gleichgewichtes im Ökosystem Wald. Es können sich dann mehr Insektenarten, Kleintiere und Vögel halten, wodurch Forstschädlinge kurzgehalten und damit Kalamitäten (größere Schäden) verhindert werden. Gleichzeitig ist damit die Verbesserung des Wasserhaushaltes, des Kleinklimas und der Bodenstruktur verbunden. Auch der Wildverbiß beschränkt sich dann nicht mehr ausschließlich auf die wenigen Forstpflanzen (bei Kultur ca. 4000 Stk./ha). Es entstehen dabei auch außerdem bessere Einstandsflächen für das Wild, welches dadurch weniger Streßsituationen ausgesetzt ist.

Warum müssen eigentlich auf Schlagflächen bei Läuterungen alle, nicht für den späteren Bestand gewünschten Pflanzen entfernt werden? Es müßte doch ausreichen und auch wirtschaftlich sein, wenn nur die Pflanzen entfernt bzw. zurückgestutzt werden, die die Forstpflanzen unmittelbar behindern!

Auch könnten diese Arbeiten, wenigstens zum Teil, in die Jahreszeiten verlegt werden, wo die dabei anfallende Biomasse für das Wild besser nutzbar ist. Zum Beispiel im Spätherbst oder Winteranfang, speziell wenn es sich dabei vorwiegend um Straucharten handelt.

Jahreszeitlich vom Wild unterschiedlich genutzte Äsungs- und Aufenthaltsflächen in Revieren bedingen vom Wild selbst die Schonung der Vegetation, z. B. in den Wintereinständen. Durch Ausnutzung dieser Verhaltensweisen kann eine zusätzliche Verbesserung des Äsungsangebotes erreicht werden.

Äsungsmangel bedingt auch den Verlust der art-spezifischen Auswahlmöglichkeiten von bestimmten Äsungspflanzen und die damit verbundene Übernutzung der vorhandenen Vegetation bzw. deren Zerstörung z. B. durch Reh-, Rot- und Gamswild.

Hanglagen und Ruhezonon werden naturgemäß verstärkt zur Äsung herangezogen, da dort die Störungen am geringfügigsten sind, und es kommt daher oft in diesen Lagen zu hohen Wildkonzentrationen. Folglich sind gerade hier auch verstärkt die äußerst bedenklichen Erscheinungen, wie totales Ausbleiben der Naturverjüngung und Vernichtung der Bodenvegetation durch einen, auf die gesamte Revierfläche gesehen, relativ geringen Wildbestand, zu beobachten.

In den Tallagen hingegen kann sich immer weniger Wild halten, wodurch die triste Situation in den Hanglagen noch verstärkt wird. Gerade in den Tälern nimmt der Grad der Beunruhigung drastisch zu, so daß es zu Dauerstreßsituationen für das dort lebende Wild kommt. Dies ist verbunden mit einem enorm hohen Energieverbrauch und Abwanderung in ruhigere Zonen.

Energiebedarf: Nimmt man den vom Wild benötigten Energiebedarf beim Stehen oder Ruhen als Richtlinie, so benötigt dieses, wenn es ruhig je nach Steigung zieht, das Zwei- bis Vierfache. Jedoch bergauf flüchtig, den bis zu 60fachen Energiebedarf als beim Stehen oder Liegen. Daraus ist ersichtlich, wie katastrophal sich häufige Störungen, besonders im Winter, auswirken können.

Frage: Haben wir alleine den totalen Anspruch auf Lebensraum und Raumordnung? Wenn ja, werden immer mehr Pflanzen und Tiere uns das Feld überlassen müssen. Nur das Feld wird ohne sie letztlich ein total unfruchtbares sein. Solche an sich äußerst negativen Prozesse haben, leider von den meisten unbemerkt, schon lange begonnen. Sind wir dabei nicht selbst im Begriff, uns alles zu nehmen, was wir besitzen?

Professor Gossow, Wildökologe, meint, Abschüsse nicht nur nach Stückzahl und Wildstruktur, sondern verstärkt in die reproduktive Substanz, d. h. in der Mittelklasse des weiblichen Wildes, vorzunehmen. Nur so kann es zu einer echten Verringerung des Wildstandes kommen.

Die Abschüsse des männlichen Wildes hingegen wirken kaum reduzierend. Weiters empfiehlt er auch die vorrangige Bejagung der schlechten Kahlwildeinstände, um sozial und auch genetisch zusammengehöriges Wild in den guten Einständen zu schonen. Schwerpunkt soll dabei die Bejagung des in den schlechteren Einständen befindlichen Kahl- und Jungwildes sein. Dabei soll möglichst der ganze Bestand abgeschossen werden. Willkürliches Herausschießen aus den jeweiligen sozialen Gruppierungen zieht empfindliche Verhaltensstörungen in den jeweiligen Rudeln nach sich.

Da die dadurch in den Haupteinständen herrschende Jagdruhe zu einer Konzentration von Wild führen kann, ist auch hier ein geringer Jagddruck (nicht übers ganze Jahr) aufrecht zu halten. Dies ist natürlich, wie alle anderen Vorgangswesen, nicht überall anwendbar, doch eine zusätzliche Möglichkeit, gefährdete Wälder zu fördern, zumindest so lange, bis der Bestand dieser Wälder gesichert ist.

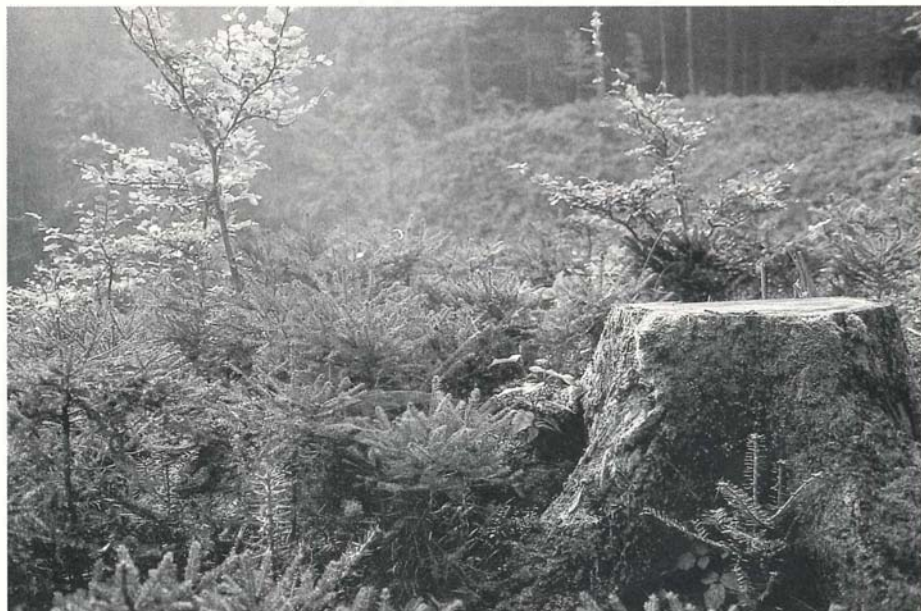
Die Fortführung solcher, meist der jagdlichen Tradition widersprechender Maßnahmen verlangt von allen Opfer, nicht nur von den Jägern, das wäre zu wenig, einseitig und außerdem völlig unwirksam. Man kann doch nicht Jäger, Forstwirte und Bauern für Fehler büßen lassen, deren Ursachen oft tiefer und ganz woanders liegen, als es vordergründig zu sein scheint. Sie sollen auch nicht dazu mißbraucht werden, um von den gravierendsten Gefährdungen abzulenken.

Weitere forstliche Möglichkeiten zur Verringerung des Wald-Wild-Problems sind:

Waldbauliche Maßnahmen, wie Holzartenzusammensetzung für künftige Wintereinstände, Betriebsform, verstärkter Einsatz von Naturverjüngungsverfahren.

Förderung der Gras-, Kraut- und Strauchschicht und für das Vorhandensein von entsprechenden Verbißhölzern sorgen.

Mast- und fruchttragende Sträucher und Bäume fördern bzw. einbringen (Eiche, Buche, Roßkastanie, Vogelbeere, Wildobstarten, Mehlbeere, Eberesche, Elsbeere, Speierling).



Naturverjüngung ideal für Wild und Wald

Vorrichtungen bei Naturverjüngungsverfahren fördern das Äsungsangebot, den Wasserhaushalt und die Bodenstruktur.

Kleine entsprechende Teile des Waldes speziell für die Bedürfnisse des Wildes einrichten.

Wildbeunruhigungen während für Wild kritischer Zeiten durch forstliche Maßnahmen nach Möglichkeit vermeiden.

Entwicklung bodenschonender Bringungstechniken, wie Seilkran oder Pferdebringung, besonders in den gefährdeten Waldteilen.

Wildschweine fördern (Insektenbekämpfer und wichtig für die Naturverjüngung), hier decken sich jagdliche und forstliche Interessen.

Vermeidung übermäßigen Chemieeinsatzes z. B. von Herbiziden.

Zaungeschützte Vergleichsflächen anlegen.

Technische Schutzmaßnahmen zur Verringerung von Wildschäden forcieren, wie Fegeschutz, Verstärkern, Verwittern, Einstreichen von Forstpflanzen u. a.

Zäune sollten nur als letzte Möglichkeit in Betracht gezogen werden, da sie einen Fremdkörper im Wald und einen entscheidenden Entzug von Äsung darstellen.

Eine weitere Möglichkeit wäre die Anlage von **Flächen mit Proßhölzern** und deren Stützung (Weiden, Esche, Hainbuche, Ahorn, Eiche, Kiefer, Tanne) oder die Fällung entsprechend älterer Bäume im Winter.

In diesem Zusammenhang darf auch auf die gut ausgebildeten Forstarbeiter und entsprechendes Forstpersonal nicht verzichtet werden. Wirksame Sanierungsarbeiten sind sonst kaum denkbar. Ein

Waldarbeiter kann eben mehr als bloß Bäume umschneiden. Leider nimmt der Trend zur Abnahme von Forstarbeitern in Österreich zu. Es ist höchste Zeit, diese für die Erhaltung unserer Wälder so negative Tendenz zu stoppen, denn wir werden sie noch einmal notwendigst brauchen.

Äsungsmengen:

Rotwild ca. 720 kg Biomasse pro Jahr und Stück
Rehwild ca. 360 kg Biomasse pro Jahr und Stück
Gamswild ca. 250 kg Biomasse pro Jahr und Stück

Frage: Was ändert sich, wenn diese Mengen an Biomasse nicht oder nur mehr im geringsten Umfang abgeäst werden? Wie wirkt sich dies auf das ökologische Gleichgewicht aus? Verschwinden dann nicht auch viele Arten, die sich an die geänderten Lebensbedingungen nicht mehr anpassen können? Werden andere Pflanzen, die sich zu stark vermehren, nicht zur Gefahr für Forstkulturen? Kann es da nicht zu hohen Läuterungskosten kommen?

Waldschäden

entstehen bei:

Rücke- und Fällungstechniken

Auswaschung von Humusstoffen durch sauren Regen

Vitalitätsminderung durch Umweltverschmutzung

Überhöhten Ozonwerten durch Luftverschmutzung

Überalterung der Schutzwälder

Waldbaulichen Fehlern

Stabilitätsverlusten durch ungeeignete Holzarten

Fehlenden Naturverjüngungen

Wildschäden

Anlage von Pisten und Trassen für Aufstiegshilfen

Unsachgemäßem Straßenbau

Lawinen, Erdbeben und Steinschlag

Erosionsschäden durch Bodenverwundungen

Insekten- und Pilzbefall

Monokulturen

Nichtangepaßten standortsfremden Holzarten und Mistelbefall

Witterungseinflüssen (Schneedruck, Windwurf, Klimaextreme wie Frost und Hitze)

Sport (z. B. Tiefschneefahren, Radfahren im Gelände u. a.)

und durch Weidewieh

Langzeitliche Auswirkungen von falschen waldbaulichen Maßnahmen voriger Generationen sehen wir erst heute immer deutlicher. Von vielen dieser negativen Auswirkungen hatten unsere Vorgänger keine blasse Ahnung. Zum Beispiel beim Anbau von Saatgut aus völlig fremden Wuchsgebieten und Klimazonen oder die Bevorzugung von Fichten auf völlig ungeeigneten Flächen.

Die Frage des Forstmannes bleibt offen, wie lange kann der heutige Wald diese noch nie dagewesenen Belastungen verkraften? Der Zeitraum spielt dabei eine völlig untergeordnete Rolle, da der Verlauf schleichend, langsam, aber stetig ist!

Landwirtschaft

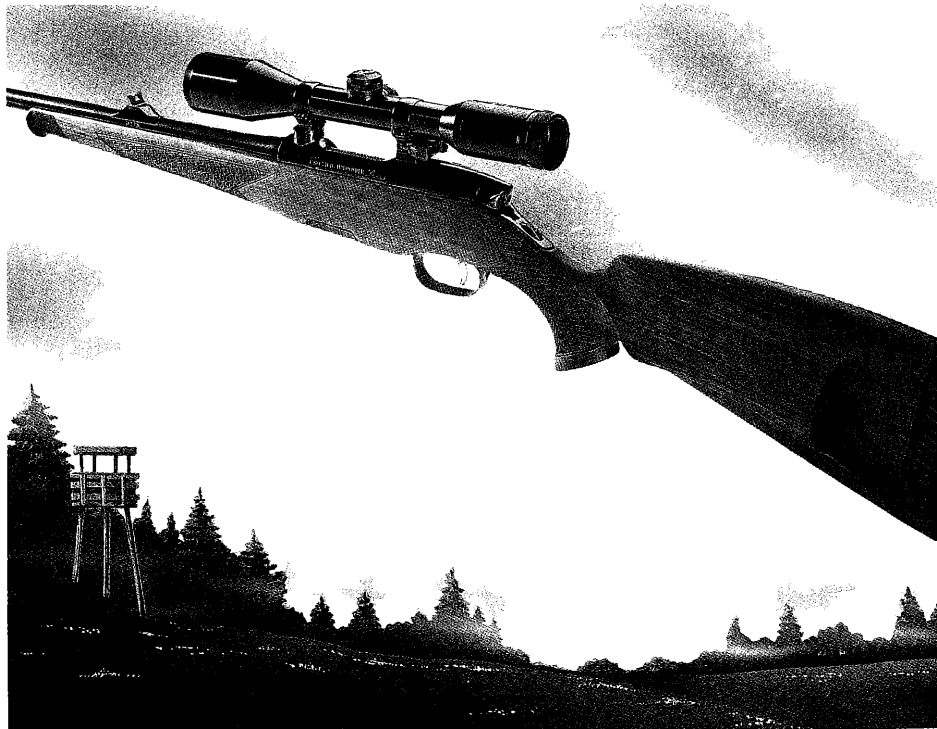
Agrarlandschaften mit eingestreuten Hecken, kleinen Baumgruppen, offenen Wasserläufen und Brachflächen bilden den Reiz unserer schönen

1 2 5
J A H R E

1864 1989



Mannlicher



Jagdgefährte

Seit Jahrtausenden hat die Menschheit versucht, ihre Waffen zu perfektionieren. Sie sind verlängerter Arm, größere Kraft, geschärfte Sinne. Auf eine Waffe muß Verlaß sein wie auf sich selbst.

Die auf Generationen zurückgehende Erfahrung im Waffenbau, das ständige Streben nach technischem Fortschritt und die Liebe zum Detail haben die Steyr-Mannlicher zu einem Begriff für Kenner und Liebhaber von Jagd- und Sportwaffen gemacht.

Heute stehen für die Jagd zwei Modellreihen zur Verfügung. Steyr-Mannlicher und Steyr-Mannlicher-Luxus. Diese geben jedem Waidmann die Sicherheit für jedes Revier das Steyr-Mannlicher-Modell zu wählen, auf das er sich voll verlassen kann.

Verkauf ausschließlich im Waffengeschäft

Steyr Mannlicher Ges.m.b.H., A-4400 Steyr, Postfach 1000

Heimat und machen so das Land liebenswert. Sie bremsen die Windgeschwindigkeit und Erosion, sichern den Grundwasserspiegel, verbessern den Wasserhaushalt, fördern das Kleinklima und steigern somit die Bodenfruchtbarkeit. Außerdem bieten sie vielen Kleintieren, vor allem Vögeln, Lebensraum und vermindern somit den Schädlingsbefall. Dadurch verringert sich wiederum der Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln und die Belastung der Böden und des Grundwassers. Damit wird der Grundstein für eine naturnähere Landwirtschaft, einen ausgeglicheneren Wasserhaushalt und einen wieder artenreicheren Agrarraum gelegt. Die Verringerung der Gewässerbelastungen wäre unser aller Vorteil in diesen ohnehin schon arg strapazierten Ökosystemen.

Raine, Grenzertragsflächen, Wegränder, Böschungen würden sich dazu eignen. Auch viele brachliegende Flächen in den Gemeinden und öffentlichen Grundstücke, ja selbst Gärten, könnten dafür sinnvoll verwendet werden.

Wildpflanzen und Insekten sollten nur so weit bekämpft werden, als sie der Ernte keinen wesentlichen Schaden mehr zufügen. Die Verringerung von oft beträchtlichen Vorleistungen an Kapital bis zur Einbringung der Ernte könnte den geringen Ernteausfall ausgleichen. Klein-Gewässer nicht mehr verrohren, kanalisieren, sondern wieder offen abrinnen lassen, dies kann das Kleinklima, den Wasserhaushalt, die Fruchtbarkeit und die Höhe des Grundwasserspiegels positiv beeinflussen. Die dadurch neu entstehende Artenvielfalt stellt eine zusätzliche Bereicherung dar.

Die Abkehr von den Kultursteppen in Form von kleinen und kleinsten Schritten wäre hier der Ansatz.

Jeder Landwirt sollte, auch im eigenen Interesse, landschaftsgestaltend wirken, so daß nicht letzten Endes unschöne, geradlinige und völlig unnatürliche Baum- und Buschlinien die Landschaft verschandeln, wie wir das in weiten Teilen Niederösterreichs und im Burgenland schon bewundern können.

Ziele:

Errichtung ökologisch intakter Lebensräume
 Installierung einer naturnäheren Land- und Forstwirtschaft
 Erhöhung und Sicherung der Artenvielfalt
 Erlangung von für den Wald tragbaren Wildschäden
 Entlastung gefährdeter Regionen von Tourismus und Freizeitübernutzung
 Schaffung von Schongebieten für schon seltene Tiere und Pflanzen
 Einschränkung des Alpentourismus
 Registrierung der auftretenden Veränderungen
 Zustandserfassung
 Nachhaltige Sicherung der Bodenfruchtbarkeit, des Kleinklimas und Wasserhaushaltes (siehe OÖ. Raumordnungsgesetz 1972 § 2/4)
 Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit
 Vermittlung ökologischer Kenntnisse in den Ausbildungsprogrammen und in der Erwachsenenbildung
 Zusammenarbeit mit allen betroffenen Gruppen und Wissenschaftlern
 Aufklärung über richtiges Verhalten in der Natur, besonders in den Schulen
 Erarbeitung spezieller Richtlinien zur Anpassung der Wildstände in einer auf die Vegetation abgestimmten Verfahrensweise
 Erhaltung unserer genetischen Vielfalt in den verschiedenen Lebensräumen
 Verstärkte Information der Jäger in Wildbiologie, ökologischen Zusammenhängen zwischen Klima, Wasserhaushalt, Land- und Forstwirtschaft
 OÖ. Jäger als Sprachrohr — Information und Weiterbildung und objektive Selbstdarstellung der Jäger und Jagd in Österreich.

Verwendete und weiterführende Literatur:

Wildökologie, Prof. Dr. Hartmuth Gossow, BLV Verlagsgesellschaft München.
Wildbiologische Informationen für den Jäger, R. R. Hoffmann, Enke Verlag Stuttgart.
Leitfaden der Wildernährung, Kurt Onderscheka.

Internationale Ausstellung
„Jagen und Fischen“
29. April bis 4. Mai 1989
in Erding/BRD

Wildstandsbewirtschaftung und Wildschadenverhütung beim Rotwild, Erhard Ueckerman, Verlag Paul Parey.

Der Jäger als Land- und Forstwirt, Friedrich Karl v. Egerling, Verlag Paul Parey.

Waldverwüstende Wildschäden in Tirol, Institut für Waldbau, Prof. DDR. Hannes Mayer, Universität für Bodenkultur Wien.

Tagungsbericht 3. Internationales Gamswildsymposium, Prof. Dr. Onderscheka, Prof. Dr. Gossow.

Wald und Wild, Tagungsbericht, Forschungsinstitut für Wildtierkunde, Veterinärmedizinisches Institut Wien.

Waldverwüstende Immissionsschäden in Österreich, Prof. DDR. Hannes Mayer, Institut für Waldbau, Universität für Bodenkultur Wien.

Forschungsinitiative gegen das Waldsterben, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

Wechselwirkungen zwischen Waldstruktur — Rehwildverteilung und Rehwildbejagbarkeit in Abhängigkeit von der waldbaulichen Betriebsform, Friedrich Reimoser, Dissertation der Universität für Bodenkultur Wien.

Auswirkungen von Umweltveränderungen auf das Rot-, Reh- und Gamswild, Kurt Onderscheka, Allg. Forstzeitung Oktober/85.

Wald und Wild, Dr. Josef Traunmüller, Rieder Zeitung
Anmerkung zur Schalenwildbewirtschaftung im Zusammenhang mit dem Waldsterben, Allg. Forstzeitung März/86, Friedrich Reimoser.

Wildgerechte Waldwirtschaft — waldgerechte Wildbewirtschaftung, Friedrich Reimoser, Forschungsinstitut für Wildtierkunde Veterinärmedizinische Universität Wien.

Rotwild-Symposium, Graz, 19. bis 22. 6. 1986.

Wildschadensproblem ohne Berufsjäger nicht lösbar, Wolfgang Rudorfer, Anblick 6/88.

Wildstandsbewirtschaftung und Wildschadenverhütung, Prof. Erhard Ueckerman, Paul Rarey Verlag.

Jahresbericht über die Forstwirtschaft, herausgegeben vom BM f. Land- und Forstwirtschaft 1987.

Besonders im Winter: Rücksicht auf die Wildtiere

Die Natur und die freilebende Tierwelt ist einem ständig stärker werdenden Druck ausgesetzt. Im Sommer sorgen Jogger, Reiter und Wanderer für Störung, im Winter sind es Skifahrer, Langläufer, insbesondere Tiefschneefahrer. Alle möchten höchsten Naturgenuß erleben. Was jedoch für den Menschen angenehm ist, hat für die Natur und seine Tierwelt vielfach nicht einschätzbare, negative Auswirkungen. Oft führen Loipen und Pisten zu nahe an Fütterungen vorbei, durchqueren Wanderwege die Einstandsgebiete des Wildes, veranlassen Skifahrer das Wild zu einem kräfteraubenden Flüchten im Tiefschnee, wodurch vermehrter Äsungsbedarf entsteht und dies zu Schäden in den Forstkulturen führt.

Der Winter ist trotz regelmäßiger Fütterung für das Wild die härteste Jahreszeit, daher bittet die Zentralstelle Österr. Landesjagdverbände gerade jetzt um Verständnis für die erschwerten Lebensbedingungen des Wildes. Jede Störung bewirkt

einen um ein Vielfaches erhöhten Energiebedarf — bis zu sechzigmal mehr als der Normalwert —, lebenswichtige Fettreserven werden frühzeitig verbraucht.

Die neue Forstgesetznovelle verbietet neuerdings ja das „Variantenskifahren“ (etwa neben der markierten Piste durch den Wald) — es drohen hohe Geldstrafen.

Der Bitte an alle Nutznießer unserer schönen Landschaft, auf den markierten Abfahrten, Loipen und Wegen zu bleiben, Wildfütterungen großräumig auszuweichen, begleitende Hunde anzuleinen und die Beschilderungen zu beachten, wird auch der Wunsch angeschlossen, daß jedermann solche Skifahrer, die Tierspuren nachfahren oder gar Wild hetzen, über die Gefahren für das Wild aufklären möge.

In dem Bewußtsein, durch Rücksichtnahme und Beachtung gewisser Ruhezeiten für das Wild und die Natur einen beträchtlichen Beitrag geleistet zu

haben, wird der Aufenthalt in unserer Winterlandschaft sicher zu einem besonders schönen Erlebnis!

Pressestelle der Zentralstelle
 Österr. Landesjagdverbände

Literaturhinweise

Zum Artikel *Jagd und Ökologie — Konkurrenz oder Einheit*

Einführung in die Grundbegriffe der Wildökologie (Kärntner Jagdprüfungsbehef), Verfasser LJM Dr. Gerhard Anderlüh.

A. B. Bubenik; Ernährung, Verhalten und Umwelt des Schalenwildes, BLV Verlagsgesellschaft, 1984.

E. Wagenknecht; Rehwildhege mit der Büchse, Verlag J. Neumann — Neudamm, 1983.

Nachtrag zum Artikel, erschienen im OÖ. Jäger Nr. 40.

Kennen Sie das Schloß Hohenbrunn?

von Anton Padua
Pressekonsulent des OÖ. Jagdmuseums
Schloß Hohenbrunn

Wenn nicht, dann sollten Sie es kennenlernen. Nächst St. Florian finden Sie diesen prächtigen Barockbau des berühmten Baumeisters Jakob Prandtauer (Stift Melk, Herzogenburg und St. Florian) mit seinen reichen Stuckdecken, Wandmalereien und, darin untergebracht, das Jagdmuseum, das nicht nur jedem Weidmann Begeisterung entlockt.

Schloß Hohenbrunn ist der einzige urkundlich nachgewiesene Schloßbau des berühmten Barockbaumeisters Jakob Prandtauer (Erbauer der Stifte Herzogenburg und Melk sowie Vollender des Stiftes St. Florian). Schloß Hohenbrunn wurde mit dem dazugehörigen Torstöckl in den Jahren 1722 bis 1732 im Auftrag des Propstes Johann Baptist Fördermayr von St. Florian auf einem Grund aus dessen väterlichem Erbe, jedoch nicht — wie ältere Quellen fälschlich berichten — an der Stelle seines Vaterhauses erbaut, von Jakob Prandtauer begonnen, nach dessen Tode (1726) vom Stiftspolier Jakob Steinhueber vollendet. Franz Josef Holzinger machte die Stuckdecken, Stefan Jegg die Türen und Fensterstöcke, Markus Müller malte die Blindfenster und die Hirsche auf der Südloggia, Leonhard Sattler lieferte die Statuen der Diana und des Aktaion über dem Hauptportal. Die Künstler der Wandmalereien sind un-



Schloßansicht

bekannt. Hohenbrunn ist die barocke Idealisierung des oberösterreichischen Vierkanthofes. Ursprünglich hieß der Ort Pfaffenhofen. Weil das Schloß in der Mitte der Südfront einen Turm besaß, in dem eine Pumpenanlage untergebracht war, die das Stift mit Wasser versorgte, ergab sich der Name „Hochbrunn“ (hoher Brunnen) und schließlich Hohenbrunn. Eine Inschrift über der Einfahrt des Torbaues weist noch darauf hin. Der Turm wurde im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts abgetragen.

Propst Fördermayr starb im Jahre der Vollendung des Schlosses. Schon seine unmittelbaren Nachfolger benutzten den Bau, der langsam aber sicher

zu verfallen begann, kaum noch. Verschiedene Bemühungen, ihn zu retten, scheiterten in unserem Jahrhundert an den beiden Weltkriegen und ihren wirtschaftlichen Folgen.

In den Jahren 1949 bis 1957 wurde mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes vom Stift St. Florian zwar ein neues Schindeldach aufgesetzt, doch für eine Restaurierung des Bauwerkes konnten keine Mittel mehr aufgebracht werden. Der Verfall schien unvermeidlich.

Im Jahre 1961 widmete sich ein eigens gegründeter Verein der Aufgabe, Schloß Hohenbrunn wieder herzustellen und zu erhalten. Aus Mitteln, die in wiederholten Sammelaktionen aufgebracht worden waren, konnte das Schloß 1963 vom Stift St. Florian erworben und in den nachfolgenden Jahren mit Unterstützung der Bundesministerien für Unterricht beziehungsweise für Handel und Wiederaufbau, im besonderen aber mit beträchtlichen Subventionen des Landes Oberösterreich und der oberösterreichischen Jägerschaft, mit Hil-

Liebe Leserinnen,
liebe Leser!



Nachdem der Begründer des OÖ. Jagdmuseums Schloß Hohenbrunn, Baron Komm.-Rat Dr. von Wunschheim, heuer wegen seines hohen Alters das Amt des Präsidenten beim Verein „OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn“ zurückgelegt hat, ist als Präsident des OÖ. Jagdmuseums Herr Landesjägermeister Hans Reisetbauer an seine Stelle getreten. Damit

hat aber auch der OÖ. Landesjagdverband Schloß Hohenbrunn, das Juwel unter den europäischen Jagdmuseen, in seine Obhut übernommen. „Der OÖ. Jäger“ ist somit auch das Sprachrohr für die Presse- und Werbetätigkeit für das OÖ. Jagdmuseum geworden.

Ich möchte dies zum Anlaß nehmen, Sie zu ersuchen, sich mit Schloß Hohenbrunn, „Ihrem“ Jagdmuseum, zu identifizieren und im Rahmen Ihrer Möglichkeiten für den Besuch dieses Museums zu werben. Plakate und Prospekte stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Vor allem Gastwirte, Hoteliers, Geschäftsleute und Fremdenverkehrsfunktionäre sind zur Mitarbeit aufgerufen. Natürlich werden sich aber auch viele andere Leserinnen und Leser für Schloß Hohenbrunn engagieren können.

Ich danke schon im voraus für Ihre Unterstützung und Mitarbeit. Über das Sekretariat des OÖ. Landesjagdverbandes bin ich für Sie erreichbar.

Mit freundlichen Grüßen,

Anton Padua

Pressekonsulent des OÖ. Jagdmuseums
Schloß Hohenbrunn



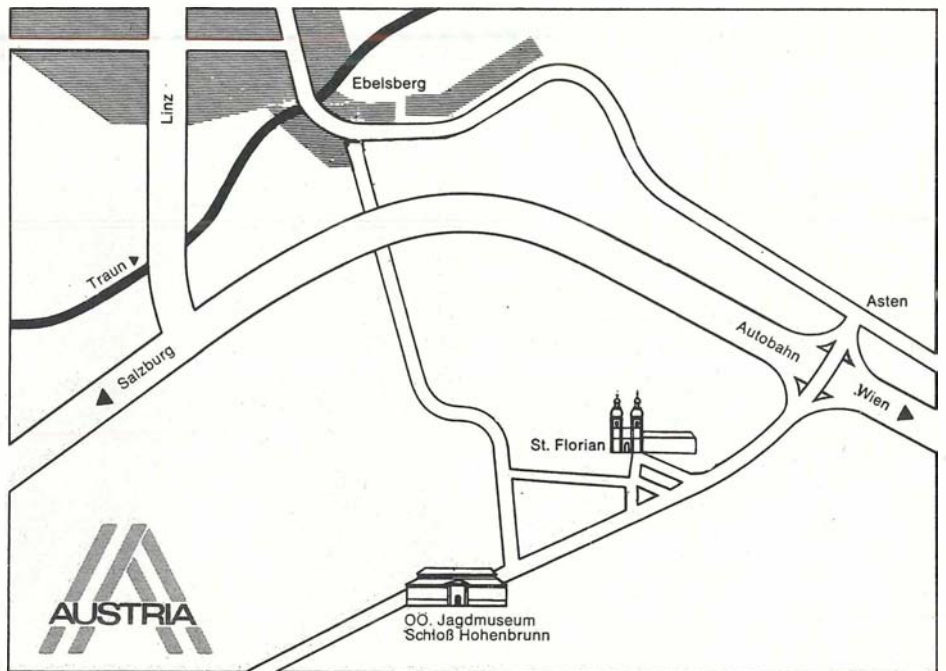
Schloß Hohenbrunn besitzt die umfangreichste Sammlung von Jagdporzellan und -glas aller österreichischen Jagdmuseen



fe des Bundesdenkmalamtes (Landeskonservator) vollständig restauriert und unter Mitwirkung der Landesbaudirektion einerseits und des OÖ. Landesmuseums andererseits als Jagdmuseum ausgestellt und eingerichtet und schließlich am 2. September 1967 eröffnet werden.

Das Jagdmuseum Hohenbrunn dient der Pflege jägerischer Tradition und der Verbreitung des Verständnisses für das edle Weidwerk. An historischen und kunsthistorischen Objekten, wie Waffen, Wandteppichen, Bildern, Silber, Fayence, Porzellan und Glas aus vier Jahrhunderten, wird die Entwicklung der Jagd — besonders in Oberösterreich — dargestellt. Anschaulich und ausführlich werden Wildkunde, Jagdbetrieb und jagdliches Brauchtum behandelt. Das heimische Haar- und Federwild wird in Großdiaramen vorgestellt.

Mit Jahreswechsel 1988/89 hat sich im Vereinsvorstand insofern eine Änderung ergeben, als der Begründer des OÖ. Jagdmuseums Schloß Ho-



Eigene Zu- und Ausfahrt der Autobahn Salzburg—Wien (3 km) oder Abzweigung der Bundesstraße Linz—Wien in Ebelsberg (8 km) oder Asten (3 km). Ab Linz Autobusverbindung ab Autobusbahnhof (Fahrzeit zirka 45 Minuten).

henbrunn, Baron Komm.-Rat Dr. von Wunschheim, wegen seines hohen Alters das Präsidentenamt zurücklegte und an seine Stelle der Landesjägermeister für OÖ., Hans Reisetbauer, getreten ist. Damit hat aber auch gleichzeitig der Landesjagdverband die Obhut über dieses Juwel der europäischen Jagdmuseen übernommen. Schloß Hohenbrunn ist heuer in der Zeit vom 23. März bis 31. Oktober, täglich von 10 bis 12 und

14 bis 18 Uhr, geöffnet. Montag geschlossen, ausgenommen an Feiertagen.

Führungen auf Wunsch oder gegen Anmeldung; für Schulen obligatorisch (Tel. 0 72 24/89 33, Herr Hacker).

Schloß Hohenbrunn kann aber auch für Konzerte, Bälle, Empfänge und Modeschauen gemietet werden. Das Schloßinterieur eignet sich auch für Fotos für Werbekataloge und für Filme.

Prüfungskommission für die Jagddienstprüfung

Die Jagddienstprüfungen (Jagdhüter- bzw. Berufsjägerprüfungen) finden jedes Jahr Ende Mai und Ende November statt. Der jeweils genaue Prüfungstermin, insbesondere die Anzahl der Prüfungstage, wird nach Kenntnis der Kandidatenzahl festgelegt.

Anmeldungen zu den beiden Prüfungsterminen sind bis längstens 31. März (Sommertermin) bzw. 30. September (Herbsttermin) beim Amt der oö. Landesregierung, Agrar- und Forstrechtsabteilung, Promenade 31, 4020 Linz, einzubringen. Verspätet einlangende Anmeldungen können jeweils erst zum nächsten Termin berücksichtigt werden.

Zur Prüfung zugelassen werden nur Personen, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, das 21. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens drei Jahren im Besitz einer gültigen Jagdkarte sind (und nicht mehr wie bisher bloß im Besitz wenigstens der 3. Jahresjagdkarte). Hierbei werden Jagdkarten aus einem anderen Bundesland anerkannt, wenn für deren erstmalige Ausstellung die erfolgreiche Ablegung einer Jagdprüfung erforderlich war. Prüfungswerber für die Berufsjägerprüfung haben darüber hinaus den Besuch eines von der Landesregierung bewilligten oder anerkannten Fachkurses nachzuweisen.

Bei der Prüfung sind ausreichende Kenntnisse in folgenden Prüfungsgegenständen nachzuweisen:

- Vorschriften über die Ausübung der Jagd;
- Vorschriften über den Natur- und Tier-schutz;
- jagdlicher Waffengebrauch;
- Jagdhundehaltung und Jagdhundeführung;
- Wildkunde und Wildhege;
- Verhütung von Wildschäden;
- Jagdgebrauche (jagdliches Brauchtum);
- Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Die Berufsjägerprüfung umfaßt neben dem mündlichen Teil auch eine schriftliche Arbeit über ein vom Vorsitzenden gestelltes Thema aus der Jagdverwaltung. Jedes Ansuchen um Zulassung zur Jagddienstprüfung ist mit S 120.— zu vergebühren. Die für die Entscheidung über die Zulassung zur Prüfung erforderlichen Angaben müssen im Antrag enthalten und belegt sein. Aus diesem Grund sind den Anträgen beizuschließen:

Staatsbürgerschaftsnachweis (im Original oder in Fotokopie),

Nachweis über den mindestens dreijährigen Besitz der Jagdkarte (Fotokopie der Jagdkarte bzw. der früheren Jahresjagdkarte).

Zusätzlich bei Bewerbern für die Berufsjägerprüfung:

Nachweis über den Besuch des Fachkurses.

Die zur Prüfung zugelassenen Personen werden mindestens vier Wochen vor dem festgesetzten Prüfungstermin unter Angabe des Prüfungsortes mit Bescheid zur Prüfung zugelassen bzw. geladen. Prüfungswerber, die zur Prüfung nicht antreten, müssen, wenn sie die Prüfung zu einem späteren Termin ablegen wollen, erneut um Zulassung zur Prüfung ansuchen.

Die Vollendung der Diplomstudien der Studienzeige Forstwirtschaft oder Wildbach- und Lawinverbauung, der Studienrichtung Forst- und Holzwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien oder der erfolgreich abgeschlossene Besuch einer Höheren Lehranstalt für Forstwirtschaft ersetzen als abgeschlossene Ausbildung zu einem Beruf im Sinne des § 45 Abs. 5 des OÖ. Jagdgesetzes die Ablegung der Jagdhüter- bzw. Berufsjägerprüfung.

In einem anderen Bundesland mit Erfolg abgelegte und durch Vorlage von Prüfungszeugnissen nachgewiesene Jagddienstprüfungen sind auf Antrag von der Landesregierung als Jagdhüter- bzw. Berufsjägerprüfung anzuerkennen, wenn die Gleichwertigkeit des Prüfungsstoffes und Gegenseitigkeit gegeben sind.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. Reisinger

Josef Werndl, der Industriepionier Altösterreichs

Tage der Erinnerung sind der 16. und 29. April für die Steyr Mannlicher GmbH.

Am 16. April 1864, vor 125 Jahren, wurde die Josef und Franz Werndl Comp. Waffenfabriks-gesellschaft gegründet. Aus dieser sind die österreichische Waffenfabriks AG, die Steyr Werke AG, 1934 die Steyr-Daimler-Puch AG und zuletzt die Steyr Mannlicher Ges.m.b.H. hervorgegangen.

Am 29. April schließlich jährt sich zum 100. Mal der Todestag von Josef Werndl, dem „Waffenschmied des Kaisers“, wie er zu seiner Zeit genannt wurde.

Josef Werndl wurde am 26. Februar 1831 als Sohn des Fabrikanten Leopold Werndl geboren. Nach der Lehre bei Büchsenmacher Frühwirth in Wien ließ er sich bald darauf zu einem Chevauxlegers-Regiment anwerben. Dieser Entschluß war für die spätere Laufbahn von Josef Werndl entscheidend, denn bald wurde er in die staatliche Gewehrfabrik nach Wien-Währing kommandiert. Dort sieht er erstmals die neuartigen amerikanischen Maschinen zur Massenfertigung und entschließt sich, in den zu dieser Zeit leistungsfähigsten Waffenschmieden zu arbeiten. Er geht nach Thüringen und bald darauf in die Vereinigten Staaten von Amerika. Nahezu zwei Jahre verbringt Werndl in den Waffenfabriken bei Remington und Colt und wird mit den modernsten industriellen Fertigungsmethoden bekannt.

Nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1853 übernimmt Josef Werndl die väterliche Fabrik. Gemeinsam mit seinem Werkmeister, Karl Holub, bemüht sich Werndl, jenes System eines Hinterla-



ders zu finden, das an Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Einfachheit der Konstruktion allen anderen Systemen überlegen ist, und zudem schnell und leicht zu fertigen ist. Er tritt 1863, gemeinsam mit Karl Holub, seine zweite Reise nach Amerika an.

Trotz schlechtesten wirtschaftlicher Verhältnisse in Österreich baut Josef Werndl seine Fabriken weiter aus und gründet am 16. April 1864 die Firma Josef und Franz Werndl & Comp. mit Sitz in Steyr.

Die Vorbereitungen für den Feldzug 1866 bringen Werndl die langersehnten Aufträge. Nichtsdestoweniger werden die Konstruktionsarbeiten am Hinterlader-Gewehr fortgesetzt, obwohl die Meinungen über dieses System sehr geteilt sind.

Erst die Niederlage gegen die Preußen bei Königgrätz bringt den Heeresverwaltungen die Erkenntnis, daß eine schnell schießende, in jeder Lage brauchbare Waffe dem langsamen, vielleicht präziser feuernenden Vorderlader taktisch überlegen ist.

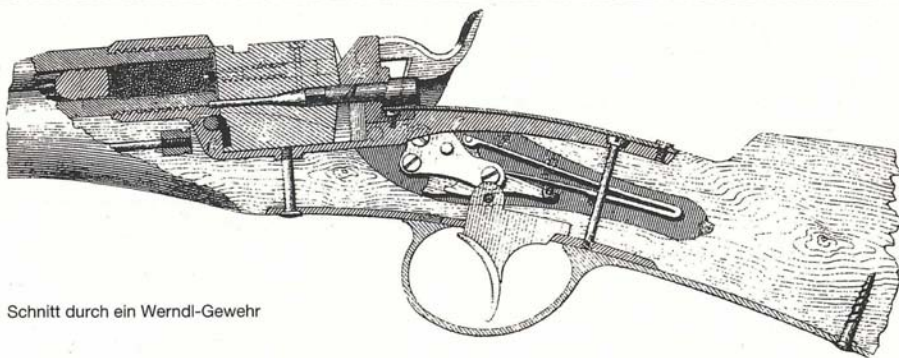
Im Herbst 1866 legt Josef Werndl die Zeichnungen seiner Konstruktion des Hinterlader-Verschusses vor. Es findet den Beifall der maßgebenden Kreise und Josef Werndl wird bald darauf mit der Anfertigung von 100.000 Hinterladern beauftragt. Weitere 150.000 Stück werden im darauffolgenden Herbst bei Werndl, der von Karl Holub das Verwertungsrecht der unter dem Namen „Werndl-Holub'sches Hinterladungs-Gewehr“ eingetragenen Erfindung erworben hat, bestellt.

Bald folgen Aufträge aus zahlreichen Ländern Europas, und dem Wunsche Ungarns nachkommend errichtet Werndl in Budapest eine große Zweigfabrik zur Bewaffnung des Honved. 1869 erfolgt die Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft“ mit Sitz in Wien, deren Generaldirektor Josef Werndl wird.

1885 werden Josef Werndls unablässige Bemühungen um die Schaffung eines Repetierers gekrönt, die Versuche mit dem von Oberingenieur Mannlicher entwickelten Repetierer „System Mannlicher“ werden abgeschlossen und die Konstruktion von der österreichischen Kriegsverwaltung genehmigt. Kurz danach werden die „Mannlicher Modell 1885“ bei Steyr in Auftrag gegeben. Auslandsaufträge folgen und bald ist Steyr die angesehenste und leistungsfähigste Waffenfabrik ihrer Zeit. Steyr hat Weltruf und Weltgeltung.

Josef Werndl, Mitglied des Gemeinderates und Ehrenbürger von Steyr, war auch bekannt für seine großen sozialen Leistungen für seine Arbeiter und seine Heimatstadt. Er verstarb am 29. April 1889, 58 Jahre alt. Sein Lebenswerk jedoch bleibt bestehen. Jagd- und Sportwaffen aus Steyr.

Zum Gedenken an diesen Industriepionier und dem 125jährigen Bestehen der Waffenfertigung in Steyr findet in der Zeit vom 12. Mai bis 30. Oktober eine Sonderausstellung „Josef Werndl, Leben und Werk“ im Jagd-museum Hohenbrunn bei St. Florian statt.



Schnitt durch ein Werndl-Gewehr

Das Fachgeschäft für Jäger, Schützen und Fischer, Büchsenmachermeisterbetrieb

Ist Ihre Waffe für die kommende Jagdsaison in Ordnung? Wir führen sämtliche Überprüfungen, Reparaturen, Neuschäftungen, Fernrohrmontagen etc. in eigener, besteingerichteter Werkstätte durch.

Große Auswahl an Jagd- und Sportwaffen, Faustfeuerwaffen, Feldstecher, Spektive, Zielfernrohre, sämtliche Jagdbekleidung, Wurftauben und Patronen etc.

Wurftaubengewehre

Kugelgewehre sämtlicher Kaliber, mit 6 x ZF

Kombinierte Gewehre mit 6 x ZF

Laufend Sonderangebote und Gelegenheitskäufe.

Bitte fordern Sie unsere Gebrauchtwaffenliste an.

In Linz Schußkeller 100 m und Parkmöglichkeit im Hof!

1. Samstag im Monat bis 17 Uhr geöffnet!

ab S 9.000.—

ab S 9.800.—

ab S 11.500.—



CARL GOLUCH WAFFEN-GOLUCH

Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82

Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

Steyr, Grünmarkt 9, Tel. 0 72 52/23 0 59

Resümee zur Filmpräsentation „Ohne Jäger kein Wild“ in St. Martin im Mühlkreis

Wie bereits im letzten OÖ. Jäger berichtet wurde, entstand unter der bewährten Leitung des Regisseurs **Heribert Sendlhofer**, durch Mitarbeit des OÖ. Landesjagdverbandes im Auftrag der Steyr-Werke der Film „Ohne Jäger kein Wild“.

Am 29. Jänner 1989 fand im Festsaal der Gemeinde St. Martin im Mühlviertel die Uraufführung statt.

Der Jagdleiter von St. Martin, **Helmut Hölzl**, und Bürgermeister **Martin Schirz** begrüßten die Ehrengäste. Der Landesjägermeister von Oberösterreich, **Hans Reisetbauer**, sowie der Landesjägermeister von Kärnten, **Oberlandesgerichtspräsident Dr. Gerhard Anderluh**, zeichneten die Veranstaltung durch ihren Besuch aus. Des weiteren waren eine große Anzahl der Bezirksjägermeister Oberösterreichs erschienen. Ursprünglich war die Filmvorführung für 500 Gäste vorgesehen. Der Andrang war jedoch so groß, daß bereits zwei Wochen nach dem Ausschreiben der Veranstaltung die Plätze ausgebucht waren. Insgesamt nahmen 630 Gäste an der Uraufführung des Films „Ohne Jäger kein Wild“ teil.

In einem Wechselspiel zwischen heiler Natur und Umwelt sowie kritischen Darstellungen und Problemen des Wildes, des Umweltschutzes und der Jagd zwingt dieser Film zum Nachdenken und zur Diskussion. Ist für viele Nichtjäger der Titel „Ohne Jäger kein Wild“ bereits eine Provokation, so wird durch die akzentuierte und realistische Darstellung verschiedener Probleme zwangsläufig auch der Jagdgegner gezwungen, sich einmal unter anderen Voraussetzungen mit der Jagd zu beschäftigen.

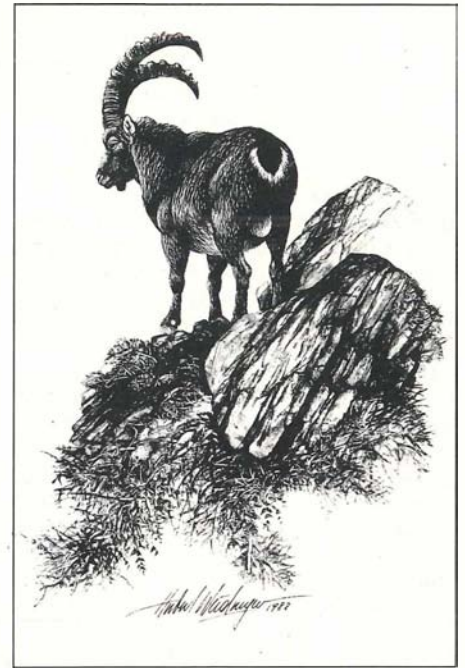
Trotz aller Anfeindung durch die Öffentlichkeit, die den wahren Sinn des Weidwerkes oft nicht versteht, bleibt die Tatsache, daß es manche Tierart ohne Jagd nicht mehr gäbe. **Horst Stern**, bestimmt nicht immer ein reiner Freund des Jagdwesens, sagt: „Wenn es den Jäger nicht gäbe, müßte man ihn schaffen.“

Die Öffentlichkeit hört nur allzu gern auf Urteile anderer, mögen sie noch so unfachlich sein. Die Öffentlichkeit hat auch meistens ein verzerrtes

oder falsches Bild des Weidwerkes und des Jägers vor Augen. Einmal ist der Jäger der „Bambimörder“, der die lieben Tierchen abschießt, das andere Mal wirft man dem Jäger vor, daß er Überhege betreibt. Wenn man gewissen Berichten glauben würde, dann könnte niemand mehr durch den Wald gehen ohne Gefahr zu laufen, von den riesigen Wildherden zu Tode getrampelt zu werden. Die vor Mitleid zerfließenden „Pseudotierfreunde“ nehmen aber oft ganz gerne an den kulinarischen Genüssen von Wildbretwochen teil. Die Verteufel der Jagd sehen nicht die hegerische Arbeit, weil sie den Sinn des Weidwerkes überhaupt nicht begreifen und nur den Abschub als Kriterium gelten lassen. Wenn z. B. bei Hochwasser, oft unter Einsatz des Lebens, Weidmänner Rehe retten, mit enormen finanziellen Mitteln Rettungshügel errichten, dann dient dies in der Meinung vieler Leute nur dazu, das Wild für den Abschub zu retten, nicht, um es zu erhalten und für künftige Generationen zu bewahren. Ohne Jäger würden diese Kritiker, ihre Kinder und Enkel wahrscheinlich kein Reh mehr sehen. Wichtig ist, daß der Jäger mit gutem Beispiel vorangeht und im Gespräch von Mensch zu Mensch aufklärend wirkt.

Ein Problem ist uns Jägern bekannt: Werbewirksam und medienwirksam sind vor allem die negativen Informationen, die in der Presse breitgetreten werden. Ein wichtiges Ziel für die Jägerschaft muß es sein, auch in der Öffentlichkeit Verständnis für die Jagd zu wecken und die Notwendigkeit der Jagd auch darzustellen. Ganz sicher werden in Zukunft auf den Jäger verstärkt neue Aufgaben zukommen. Neben der Erhaltung des jagdbaren Wildes, muß es auch oberstes Gebot der Jäger sein, für den Schutz des nicht jagdbaren Wildes und der Tiere zu sorgen. Der Jäger wird zum aktiven Natur- und Umweltschützer. Für viele eine sicherlich schwer verständliche Zielsetzung. Jagd, Naturschutz, Forst und Umweltschutz haben viele gemeinsame Interessen.

Der Film zeigt auch, daß diese Interessen vereinbar sind, daß es jedoch notwendig ist, daß die Jä-



ger dabei mithelfen müssen, die scheinbar bestehenden Feindbilder abzubauen.

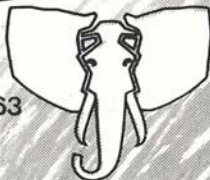
Der Inhalt des Films und das Drehbuch wurden mit den Österreichischen Jagdverbänden abgestimmt, und für die Mitarbeit sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Im besonderen dem Landesjägermeister von Kärnten, **Dr. Gerhard Anderluh**, und dem Geschäftsführer der Steirischen Landesjagdverbände, **Mag. Karl Sirowatka**. Es haben sich aber auch **Förster Ing. Franz Kroihner** sowie **Hauptschuloberlehrer Jörg Hoflehner** um das Projekt bemüht. Sicherlich wäre es zuviel verlangt von einem Film, der 32 Minuten dauert, daß er alle Probleme des Wildes, der Jagd, des Naturschutzes und der Umwelt erschöpfend behandeln kann. Er ist jedoch vom Aufbau und vom Inhalt ein guter Leitfaden und eine Diskussionsgrundlage für notwendige Gespräche mit der Öffentlichkeit.

Hauptschuloberlehrer Jörg Hoflehner setzt den Film bereits im Unterricht ein und machte sehr interessante Erfahrungen, die er wie folgt beschreibt:

Generell wurde der Film von 15jährigen (Polytechnischer Lehrgang **Lambach**) positiv aufgenommen. Bewegt von sehr schönen, aber auch traurigen Szenen kam es anschließend zu Diskussionen. Bei diesen wurde verstärkt darauf hin-

**Eduard
Kettner**
Jagdreisen

Postfach 1
2334 Vösendorf-Süd
Tel. (0 22 2) 69 16 41 Kl. 63
Herr **HOFER**
Telex 134 969 edket a



Angler aufgepaßt!

Fischen in Ungarn

Theiß, Donau, Plattensee

1 Woche inkl. aller Kosten pro Fischer (ab drei Fischer) öS 4900.—

Fordern Sie unser kostenloses Sonderprospekt an!

Rehbockjagd: Dringend anmelden!

UNGARN — POLEN — JUGOSLAWIEN — BULGARIEN —
ÖSTERREICH — ENGLAND — TÜRKEI — SCHOTTLAND

Falknerei in Österreich

FM Heinz Pils

gewiesen, daß die Position des Jägers mehr denn je notwendig ist. Vielfach wird seine Tätigkeit unterschätzt oder falsch beurteilt. Schülern ist die Problematik der Umwelt häufig ein viel größeres Anliegen als man erwarten würde. Ungeachtet, ob Schüler Befürworter oder Gegner der Jagd sind, hat ihnen der Satz am Schluß „Suchen wir das Verbindende“ einen positiven Denkanstoß gegeben. Einige von ihnen stellten fest, daß die derzeitige Situation bezüglich Umweltzerstörung bereits viel schlimmer ist, als im Film gezeigt. Ein Großteil vertrat die Meinung, daß die sachliche Information gut und erfaßbar ist.

Beim Einsatz des Filmes bei Nichtjägern waren bisher sehr interessante Reaktionen festzustellen. Häufig herrscht große Betroffenheit und das Bedürfnis, über das Geschehene zu diskutieren. Sicherlich wird es nicht gelingen, aus überzeugten Jagdgegnern in 32 Minuten Jagdfreunde zu machen. Aber es ist notwendig, die Aufgabenstellung der Jagd und des Jägers in fairer Form darzustellen und den vielen unberechtigten Angriffen Parole zu bieten.

H. S./H. S.

Einladung

Wir eröffnen unser neues Jagdversand- und Verkaufslager, A-4961 Mühlheim, Gimpling 18, mit Freibier und Wildeintopf sowie vielen Sonderangeboten für Jagd und Freizeit.

Anlässlich der Eröffnung veranstalten wir das

1. Jagdliche Gewehrschießen der Firma Erwin Stranzinger, LD — Jagdfachversand, A-4950 Altheim, PF 52

Ehrenschutz: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bezirksjägermeister Josef Strasser, Jagdleiter Friedrich Gradlinger, Bürgermeister Georg Ranftl.

Termin: Freitag, 21. April 1989, 13 bis 18 Uhr, Samstag, 22. April, 9 bis 18 Uhr, Sonntag, 23. April, 10 bis 14 Uhr.

Ort: ÖKB-Schießplatz Kirchdorf, Graben.

Kaliber: Rehpatrone ab 40 mm Hülsenlänge.

Serie: 4 Schuß: 2 sitzend aufgelegt, 2 stehend angestrichen.

Wertung: Einzelschießen, Gruppenschießen 4 Mann. Nenngeld S 50.—

Siegerehrung: Tagessieger einzeln, täglich 18 Uhr, Gesamtsieger: Sonntag, 16 Uhr, im Gasthaus Gradlinger, Winkelham.

Preise im Gesamtwert von zirka S 35.000.—

Anmeldung: Schriftlich oder telefonisch (0 77 23/29 63) oder am Tag des Schießens in 4961 Mühlheim, Gimpling 18, Gruppen unbedingt vorher anmelden!

Für Unfälle wird nicht gehaftet!
Gültige Jagdkarte mitbringen!

Wir hoffen auf Ihre zahlreiche Teilnahme!

Im 17. und 18. Jahrhundert erlebte die Falkenbeize in Österreich eine Blütezeit. Da die Beizjagd jedoch nur vom Adel getragen wurde, verschwand sie im gleichen Maß wie derselbe durch das Regal die Jagd verlor. Die Falkenbeize, welche mit ihrem Aufwand enorme Summen Geldes verschlang, wurde auch immer mehr von der Schußjagd verdrängt, welche nicht nur der Jagdlust, sondern



außerdem der Nahrungsbeschaffung diene. Mit der Aufhebung des Oberstfalkenmeisteramtes im Jahr 1793 erlosch die Falknerei am österreichischen Hof. Das letzte Schauspiel einer großen Beize wurde anlässlich des Wiener Kongresses (1814/1815) als besondere Festlichkeit gegeben. In den folgenden Jahren ist die Falknerei vollständig in Vergessenheit geraten.

In Österreich ist das Wiederaufleben der Falknerei einigen Persönlichkeiten zu verdanken, deren Verdienste um diese edle Jagdart im folgenden festgehalten werden sollen.

Falkenmeister Friedrich Graf Mensdorff-Pouilly begeisterte sich schon in frühester Jugend für alles, was mit Falknerei zusammenhing. Ein kurz nach dem ersten Weltkrieg durchgeführter Besuch bei Dr. Engelmann, dem Verfasser des Standardwerkes „Die Raubvögel Europas“, sowie lebhafter Briefwechsel mit dem Nestor der deutschen Falknerei, Renz Waller, verstärkten sein Interesse an dieser edlen Jagdart. Als ihm beim Stöbern auf dem Dachboden des heimatischen Schlosses eine uralte Ausgabe der englischen Zeitschrift „Country life“ mit einer Serie von Artikeln über die Falknerei in die Hände fiel, nützte er diesen wertvollen Fund gut für die Arbeit mit seinen Beizvögeln. 1921 beizte Graf Mensdorff-Pouilly mit einem Habichtsterzel sein erstes Rebhuhn. Kurz darauf brachte er seinen Wanderfalken „Treff-Dame“ auf ein Rebhuhn zu Erfolg. Dies war der Anfang eines langen, erfüllten Falknerlebens.

Falkenmeister Imre Graf Hardegg, ein weiterer

Altmeister der Falknerei, beizte Anfang der dreißiger Jahre mit dem ungarischen Hofjagdleiter Geza von Kiß in Gödöllö, wo dieser bereits 1930 einen Falkenhof errichtet hatte. Durch diese hohe Schule der Falknerei erwarb er ein umfangreiches Wissen, welches er nicht nur bei der Ausübung des Beizjagds nutzte, sondern auch stets gerne weitergab.

Falkenmeister Hannes Schmidler war einer der von der Falknerei begeisterten Weidmänner, welche Kommerzialrat Franz Adametz 1932 um sich sammelte, um in enger Fühlungnahme mit dem Deutschen Falkenorden die Beizjagd auszuüben. 1939 errichtete Hannes Schmidler in Wien-Aspern einen Falkenhof, welcher 1944 Bomben zum Opfer fiel.

Während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren war es um die Falknerei etwas still geworden. Zahlreiche Sorgen sowie Schwierigkeiten bei der Atzungsbeschaffung erzwangen diese Ruhepause.

1950 gründete Kommerzialrat Franz Adametz den Österreichischen Falknerbund, welcher sich schon damals neben der weidgerechten Ausübung der Beizjagd den Schutz der Greifvögel zum Ziel gesetzt hat.

Falkenmeister Otto Marcik organisierte 1960 in Schieferegg ein Falknertreffen mit erstmalig internationaler Beteiligung. Auf dieser Tagung sowie in den folgenden Jahren 1961 und 1962 auf Tagungen des Deutschen Falkenordens in Bayern erzielten österreichische Falkner bereits beachtliche Beizerfolge.

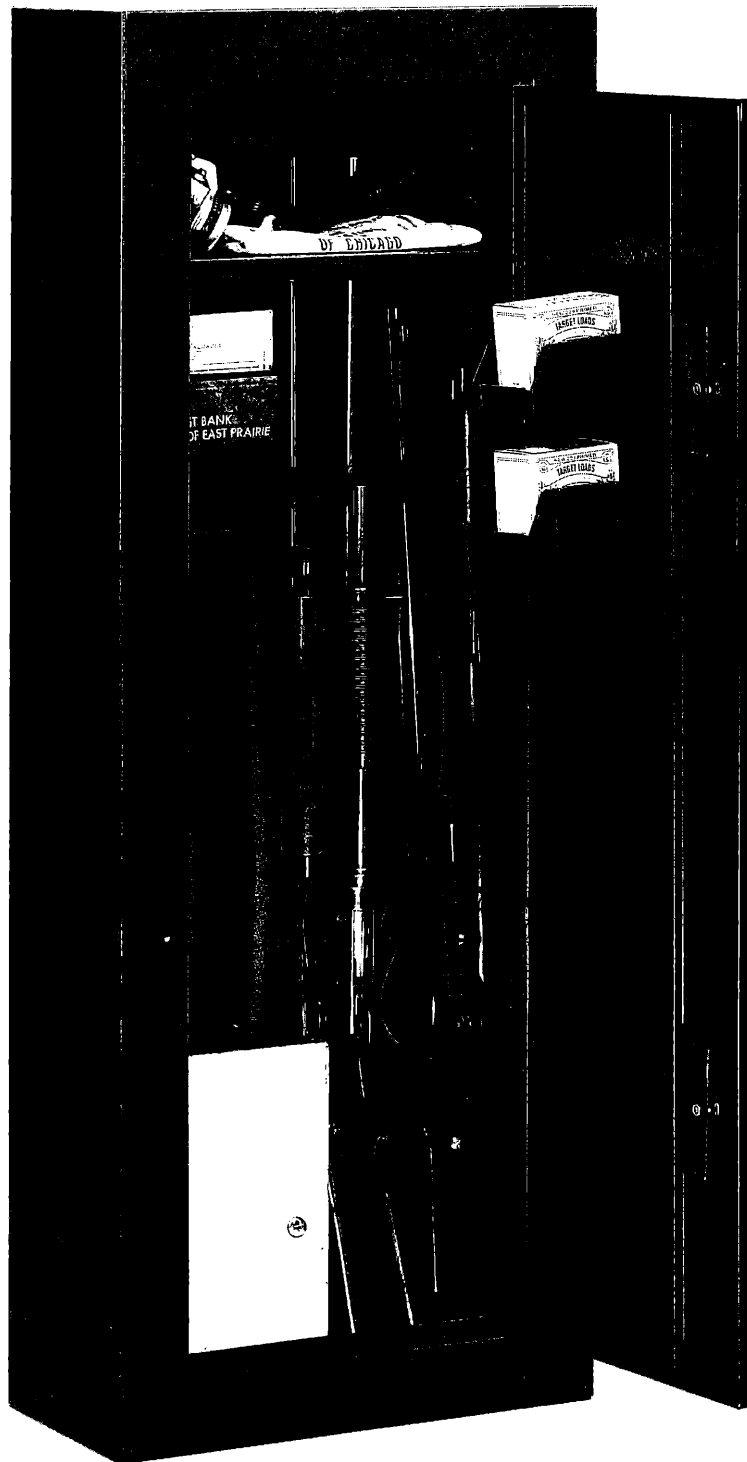
1963 organisierte der damalige Präsident des Österreichischen Falknerbundes, Dr. Eduard Tratnig-Frankl, auf Burg Hochosterwitz eine internationale Falknertagung. Auf dieser Tagung waren Falkner von 13 Nationen mit 108 Beizvögeln vertreten. Gleichzeitig veranstaltete der ÖFB in Klagenfurt eine Falknereiausstellung, welche von 20.000 Personen besucht wurde. Der damalige Präsident des Internationalen Jagdrates, Georg Graf Thurn-Valsassina, regte unter dem Eindruck dieses Falknertreffens die Bildung einer Fachkommission für Falknerei im CIC an. Bis dieser Gedanke verwirklicht werden konnte, mußten allerdings noch 15 Jahre vergehen.

Von 1967 bis 1988 leitete Otto Graf Abensperg-Traun den Österreichischen Falknerbund. Diese Zeit prägten die Internationalen Falknertagungen in Petronell, bei denen im Hof des Schlosses unseres Präsidenten die Jagd angeblasen und bei Fackelschein und Hörnerklang die Strecke gelegt wurde. Die gemeinsame Beizjagd mit Falknern aus aller Welt und das gesellige Beisammensein nach der Jagd auf diesen Tagungen brachten dem Österreichischen Falknerbund Ansehen und Freunde in zahlreichen Ländern.

**Verkaufe Suzuki SJ 413
Baujahr 1986, viele Extras,
VB S 113.000.—**

**Aloisia Mayr
Zissingdorf 19, 4212 Neumarkt
Tel. 0 79 41/505**

SUPER-ANGEBOT: STAHLCHRANK FÜR 8 LANGWAFFEN



Ablage
für Munition

Dokumenten-
halter

8 Gewehrhalter

Schwere
Stahlkonstruktion

ca. 40 kg

Fach für
kleine Teile

2 Boxen

zwei speziell
gesicherte Schlösser

Größen:

6 Langwaffen
8 Langwaffen
12 Langwaffen
16 Langwaffen

AKTIONSPREIS S 3.498,- incl. Mwst. ab Lager

ERWIN STRANZINGER, 4950 Altheim, Pf 52

Tel. 0 77 23 / 29 63, Lagerverkauf: 4961 Mühlheim, Gimpling 18



In dieser Zeit wirkten Mitglieder des Österreichischen Falknerbundes auch auf internationaler Ebene und konnten viel zur Anerkennung der Falknerie beitragen. So erfolgte unter maßgebli-

cher Mitarbeit des ÖFB die Gründung der Internationalen Vereinigung für Falknerie und Greifvogelschutz IAF, deren Präsident von 1972 bis 1975 Otto Graf Abensperg-Traun war; die Gründung der Arbeitsgruppe für Falknerie und Erhaltung der Greifvögel des Internationalen Jagdrates CIC, deren Präsident ich seit 1984 bin; die Anerkennung der Berechtigung der Falknerie durch den Internationalen Rat für Vogelschutz ICBP. Es gibt in unserem Land zwar noch einige kleine Falknervereine, die sich zum Teil aus ehemaligen Mitgliedern des ÖFB rekrutieren, diese sind jedoch weder in der IAF noch im CIC vertreten. Der Österreichische Falknerbund gilt auf internationaler und nationaler Ebene als die repräsentative Falknerorganisation Österreichs. Dies beruht nicht nur darauf, daß er die älteste und mit Abstand größte Vereinigung ist, deren Mitglieder in Österreich die Beizjagd ausüben und sich für den Greifvogelschutz einsetzen. Der ÖFB duldet keinerlei Verstoß gegen die weidgerechte Ausübung der Beizjagd und verlangt von seinen Falknern sachgerechte Haltung der Greifvögel unter Beachtung der tierschutzrechtlichen Vorschriften. Nichtbeachtung der Gesetze zum Schutz der Greifvögel führt zum sofortigen Ausschluß. Dies und ein strenger Verhaltenscodex führen

dazu, daß einzelne in andere Vereine ausweichen. Der Bedarf an Greifvögeln wird heute zum größten Teil durch Zucht gedeckt, so daß unsere Falkner von Aushorstgenehmigungen weitgehend unabhängig sind. Lediglich an Habichten besteht noch ein Bedarf aus der freien Natur. Die Beizvögel unserer Mitglieder sind bestens abgetragen, ihre Hunde sind vorzüglich abgeführt. Dies bringt uns Anerkennung der Revierinhaber, die uns ihre Reviere großzügig für die Beizjagd zur Verfügung stellen, wirkt sich aber auch entsprechend auf die erzielte Strecke aus. Unsere Falkner sind wegen ihres Könnens und ihres Verhaltens im In- und Ausland gerne gesehene Jagdgäste. Die Falknerie hat in Österreich aufgrund der vorzüglichen Ausbildung der Falkner des Österreichischen Falknerbundes sowie der Gastfreundschaft der Revierinhaber ein Niveau erreicht, daß uns um ihren Fortbestand nicht mehr bang sein braucht. Sollten Sie als Revierinhaber eines Niederwildrevieres einmal eine Beizjagd mit dem Habicht, dem Adler oder dem Anwartefalken erleben wollen, so teilen Sie dies bitte dem Landesgruppenleiter des ÖFB, Herrn Hermann Mösengruber, Kirchholzstraße 2, 4451 Garsten, Telefon (0 72 52) 26 4 63, mit.

DER SCHLAUE FUCHS IN SACHEN JAGDREISEN



BÄREN
GARANTIEJAGDEN ALASKA:
 Grizzly, April, Mai \$ 6.400.-
 Küstenbär, Kodiak \$ 9.200.-
 Schwarzbär \$ 2.400.-

N.W.-TERRITORIES:
 Eisbär, März, April \$ 13.500.-
 Moschusochse \$ 4.000.-

EUROPA: Jugoslawien, April, Mai
 Silbermedaille DM 11.000.-

MONGOLEI:
 Spezialisiert seit über 15 Jahren
 6 Tage Steinbock inkl. Abschub ohne Limit US-\$ 1.800.-
 6 Tage Maralhirsch inkl. Abschub ohne Limit US-\$ 1.900.-
 Gratis-Preisliste anfordern!



BULGARIEN

Wir bieten:

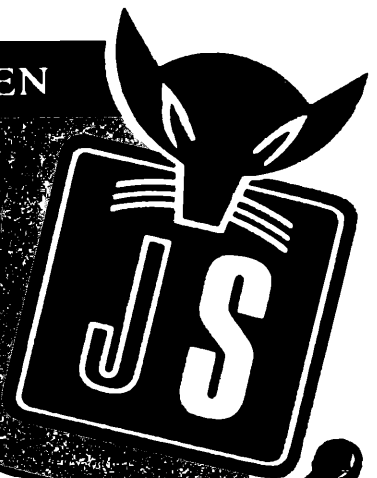
- eigene Firmenrepräsentanten
- firmeneigene westliche Geländewagen
- Exklusivreviere in ganz Bulgarien
- neueröffnete Regierunqsjagden

1988 haben wir mehr Gäste nach Bulgarien vermittelt als alle anderen Firmen, und fast 60% des Gesamtabschlusses von Bulgarien wurde von unseren Kunden erlegt: **Dies ist wohl die beste Referenz.** Bester Hirsch 19 kg, über 50 Goldmedaillentrphäen, 100% Jagdertolg in der Brunft. Auch Abschub von 5- bis 6-kg-Hirschen während der Brunft erlaubt!

GRATIS: FARB-KATALOG

BRUNFTTERMINE

8. 9.-15. 9. 1989	ab Wien
15. 9.-22. 9. 1989	mit AUA
22. 9.-29. 9. 1989	
29. 9.- 6. 10. 1989	



ÖSTERREICHISCHER GENERALVERTRETER UNGARN

MAVAD

„Frau Katarine Wagner“
 (Abteilungsleiterin der MAVAD)
BEI JAGD-STIEDL IN WIEN

Noch besserer Kontakt, noch besseres Service für unsere Kunden in Österreich, der Schweiz und Deutschland!

GRATIS-PREISLISTE 1989 DRINGEND ANFORDERN
Keine Preiserhöhungen!
H. STIEDL sen.

Sautreibjagd 20% billiger!
 Kapitalmufflons billiger!
 Fasantreibjagden über 20% billiger!

REHBOCKJAGD AB 1. MAI 1989
 dringendst anmelden!
 Eilt sehr, da heuer nur 5.000 Stück freigegeben!

250 g öS 2.100.-
 300 g öS 4.200.-
 350 g öS 7.700.-
 400 g öS 11.900.-

☎ 0222/82 56 61-11

Frau Ägidis und Frau Wagner
 Österreich-Büro der MAVAD

4 GOLDENE JÄHRLICH ÜBER 17.000 JÄGER

JAGDSTIEDL

A-1130 Wien · Auhofstraße 65
 Tel. (0 222) 82 33 53, 82 17 24
 Tlx. 131149 jasti, 11 20 60 v hunt
 FAX (0 222) 82 56 61 33

Jagd und Ökologie

Dr. Ernst Moser

Beachtliche Erfolge in der Rebhuhnhege

Rebhuhnsymposium in Feuchtwangen

Am 7. Oktober 1988 fuhr eine 9 Mann starke an Niederwild und Naturschutz interessierte Gruppe zum Rebhuhnsymposium ins ca. 60 km westlich von Nürnberg gelegene Feuchtwangen.

Nach der getrennten Abfahrt, aber gemeinsamen Ankunft, wurde der Nachmittag für einen Lokal-ausgang genützt. Das Gebiet entspricht etwa unserem Alpenvorland, vorwiegend landwirtschaftlich genutzte Flächen, wenig Wald, Feldgehölze und Hecken, die Flurbereinigung hat auch dort „ganze Arbeit“ geleistet.

Die im Rahmen des Rebhuhnprogrammes angelegten mehrjährigen Brachflächen konnten nicht sehr beeindruckend zeigen, zeigten sie doch in erster Linie die Quecke, „Weißwurz“ (*Agropyron repens*) als Bewuchs. Die einjährigen Ackerbrachen und Stoppelfelder, die bis März des folgenden Jahres liegen bleiben, bilden mit neuangelegten Heckenstreifen ein Biotopverbundsystem, das dem Rebhuhnbestand sowie vielen anderen Wildtieren absolut förderlich ist.

Zusammen mit einem Wiesenbrüterprogramm (Brachvogel, Kiebitz) bleiben auf ca. 48.000 ha Projektfläche rund 70 ha Brache und Stoppelfelder übrig.

Nach Aussage des Berufsjägers zeigt der Rebhuhnbestand eine steigende Tendenz, obgleich die Zählung durch den Maisanbau sehr schwierig ist. Am 8. Oktober fand das Symposium „Rebhuhnprogramm — Artenreiche Flur“, veranstaltet vom Bund Naturschutz und Landesjagdverband Bayern, Jagdverband Feuchtwangen, statt. In Kurzreferaten wurden folgende Themen behandelt:

Rebhuhnprogramm als Beitrag von Heinrich Sindel

I. Jagd und Naturschutz

Möglichkeiten einer Kooperation am Beispiel des Rebhuhnprogramms

Georg Spaniel, Vorsitzender der Jägervereinigung Feuchtwangen

II. Einsatzmöglichkeiten des Berufsjägers in der bodenständigen, naturorientierten Jagerei

Wolfgang Schneider, Kreisberufsjäger Feuchtwangen

III. Rebhuhnprogramm — Beitrag zum Schutz von Ackerwildkräutern

Dipl.-Biologe Ulrich Meßlinger, Bund Naturschutz

IV. Insektenvielfalt in Abhängigkeit der Nutzungsart

Dipl.-Ing. FH Heinz Bußler, Bund Naturschutz

V. Das wirbellose Artenpotential am Beispiel ausgesuchter Insektengruppen

Prof. Miotk, FH Weißenstephan, Außenstelle Triesdorf

VI. Grundraster der Lebensraumsicherung der Rebhühner

Möglichkeiten der Arbeit der Flurbereinigung am

Beispiel der Verfahren Dorfgütigen und Unterampfrach

Baudirektor Schulze, Flurbereinigungsdirektion Ansbach

VII. Möglichkeiten staatlicher Randstreifenprogramme zur Verwirklichung des Rebhuhnprogramms

Regierungsrat Schlapp, Reg. von Mittelfranken

VIII. Das Rebhuhnprogramm „Artenreiche Flur“ Feuchtwangen

„Ein Modellfall für Franken und Bayern“

Dr. Helferich, Bay, Umweltministerium

Hervorheben möchte ich die Tatsache, daß jetzt auch in Deutschland Naturschutz und Jägerschaft zusammenrücken, Probleme gemeinsam angehen und zu lösen versuchen, wie dies in Österreich bereits praktiziert und hoffentlich noch weiter ausgebaut wird.

Die bisherigen Maßnahmen, Einstellung der Bejagung, Winterfütterung und Kurzhalten des Raubwildes, haben den Rückgang der Rebhühner nicht aufhalten können. Die intensive Abhängigkeit dieses Feldhuhns von seinem Lebensraum war auch nicht vollständig bekannt.

Ein Konzept, in dem die Strukturelemente bäuerlicher Landwirtschaft wieder errichtet werden sollten, wurde erstellt.

Brachflächen, Stoppeläcker, Feldraine und Hecken wurden wieder angelegt — Ökobrücken — nicht nur in der Landschaft, sondern auch zwischenmenschlich. Ein Berufsjäger wurde eingestellt, den zu 20 Prozent der Bund Naturschutz bezahlt. Seine Hauptaufgabe ist natürlich nicht Hühner jagen, sondern Verhandlungen mit Bauern, mit Beamten der Flurbereinigung, Flächenkartierung, Vorarbeiten für wissenschaftliche Untersuchungen u. ä., also Manager und Verbindungsmann zwischen Bauern, Revierbesitzern, Wissenschaftlern und Behörden.

Von Regionalpolitikern wurde eine Ausweitung dieses Projekts verlangt, und die finanzielle Unterstützung solcher Vorhaben in Deutschland mußte ich nachfragen, um sie zu glauben. Daß dabei die Agrarproblematik in der EG mit eingebaut wird, ist als sehr positiv zu werten.

Beklagt wird von den Bauernvertretern auch ein zu hoher Rehbestand in diesem Gebiet, obwohl wir kaum Rehe in Anblick bekamen. Vor allem im Wald finden sich starke Verbißschäden, wurde uns mitgeteilt.

Dem hohen Rehbestand aber durch mangelnde Wildäcker beizukommen war uns neu, da finde ich die Büchse eine bessere Methode!

Daß die Ackerwildkräuter und die damit verbundene Insektenwelt auch eine der Voraussetzungen für das Gedeihen von Feldhühnern sind, ist nicht neu.

Ungespritzte Ackerrandstreifen sollen hier als Lebensraum dienen, womit ausgesagt ist, daß bäuerliche Landwirtschaft eine ökologische Notwendigkeit für die Artenvielfalt ist. (Entschädigung 0,35 S/m² keine Spritzung + keine Düngung 0,70 S/m².) Die Rebhühner sind hinsichtlich Insektennahrung sehr anpassungsfähig, aber irgendeine muß es sein.

Untersuchungen der Losung aus den Huderplätzen geben interessante Einblicke in den Speisezettel der Rebhühner. Die Insektenvielfalt sowie Individuenzahl war in natürlich gewachsenen Flächen (Böschungen, Raine) am größten, in Grünland bereits bedeutend weniger und Maisfelder waren fast insektenfrei.

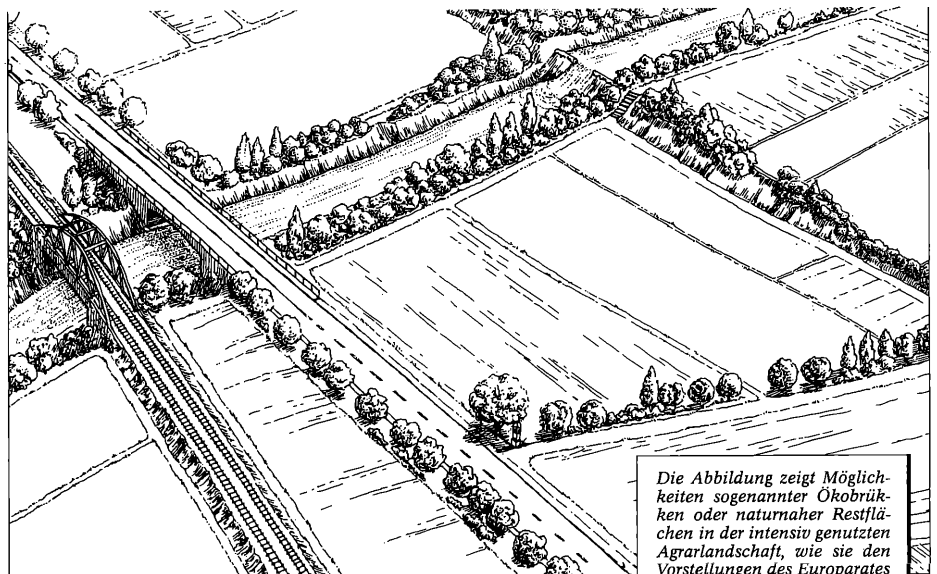
Die Forderung an die Flurbereinigung, keine Altstrukturen mehr zu zerstören, weil diese ökologisch viel wertvoller sind als Neuanlagen, die oft jahrelang brauchen, bis die standortübliche Insektenwelt entstanden ist, wurde viel beklatscht! Zusammenfassend darf man den deutschen Weidkameraden zu diesem Weg gratulieren, denn es ist bestimmt der richtige. Das Was wüßten wir auch, das Wie ist schon schwieriger, aber trotzdem müssen wir es in Angriff nehmen, gemeinsam ist es zu bewältigen.

OÖ. Jäger Nr. 20/Oktober 1983:

Das Rebhuhn — eine bedrohte Vogelart

OÖ. Jäger Nr. 40/Dezember 1988:

Rettet das Rebhuhn



Die Abbildung zeigt Möglichkeiten sogenannter Ökobrücken oder naturnaher Restflächen in der intensiv genutzten Agrarlandschaft, wie sie den Vorstellungen des Europarates entsprechen.

Wildschäden bei Sonnenblumen und Sojabohnen

Dipl.-Ing. Dr. Michael Kappl

Die Überschusssituation auf dem österreichischen Getreidemarkt führte zu einem Umdenken in der Agrarwirtschaft. In diesem Zusammenhang steht der Anbau von Alternativen wie Ackererbse, Ackerbohne, Körnerapps, Sojabohne, Sonnenblume und anderen Alternativkulturen. Diese Ackerfrüchte beleben nicht nur die Landschaft und lockern intensive Getreidefruchtfolgen, sondern bereichern zum Teil auch das Äsungsangebot für das Wild.

Im heurigen Frühjahr wird der Anbau von Sonnenblumen und auch von Sojabohne in den klimatisch günstigeren Gebieten Oberösterreichs wie im Machland, im Eferdinger Becken und in den wärmeren Teilen des Traunviertels verstärkt erfolgen. Gerade diese beiden vorhin erwähnten Kulturen haben eine Anziehungskraft auf Fasane und Hasen, wovon unsere Weidkameraden aus Niederösterreich und dem Burgenland bereits ein Lied singen können. Ihre Erfahrungen sollen dazu beitragen, Wildschäden in diesen Kulturen zu vermeiden oder doch wenigstens zu mindern.

Was kann der Jäger also gegen diese Wildschäden unternehmen?

1. Grundsätzlich sollen alle Flächen, die direkt neben sehr guten Einstandsgebieten liegen, vom Anbau mit Sojabohne oder Sonnenblume ausgenommen werden. Dasselbe gilt für

exponierte Flächen, die erfahrungsgemäß vom Wild gerne angenommen werden. Direkten Einfluß auf diese Maßnahme haben nur die Landwirte. Wenn Bauer und Jäger sich in einer Person vereinigen, dürfte kein Problem entstehen. Schwierigkeiten werden dort auftreten, wo das Verhältnis zwischen Gundbesitzer und Jagdausübungsberechtigtem gestört ist. (Dieses Problem liegt meist in der mangelnden Bereitschaft, mit dem Grundbesitzer des öfteren ein Gespräch zu führen!)

2. Der Anbau auf größeren, zusammenhängenden Flächen mindert das mögliche Schadausmaß wesentlich. In Ortschaften, wo von mehreren Landwirten Sojabohne bzw. Sonnenblume angebaut wird, wäre es wünschenswert, wenn dies auf benachbarten Feldern erfolgte.
3. Ein wirklich sicherer Schutz vor Hasenfraß in Sojabohne wird nur durch Einzäunen mit Maschendraht oder elektrischem Weidezaun erreicht. Hierzu werden drei Drähte in einer Höhe von 20, 40 und 60 cm gespannt. Damit der unterste Draht stromführend bleibt, muß das Unkraut unterhalb desselben mechanisch oder mit einem geeigneten Herbizid beseitigt werden. Der Schutz dieser Kultur muß sich auf die ersten vier Wochen ab Aufgang erstrecken. Fasanenschäden in Sojabohne sind bisher nicht bekannt geworden.

4. Eine Möglichkeit zur Eindämmung von Hasenfraß in Sojabohne und Sonnenblume besteht in der Anwendung von Repellents wie Pellacol (Spritzen). Die Wirkungsdauer dieser Mittel ist jedoch (abhängig von der Witterung) meist mit acht Tagen beschränkt, so daß für einen ausreichenden Schutz mehrere Anwendungen nötig sind.
5. Sonnenblumen sind besonders durch Fasanenfraß gefährdet, und da vor allem der Keimling. Erste Versuche, den Sonnenblumenkeimling zu schützen — ähnlich wie die junge Maispflanze — durch Beizung mit einem Mittel gegen Vogelfraß, haben Erfolg gezeigt. Bei starkem Hasenbesatz kann ein Schutz ähnlich der Sojabohne erforderlich werden, bis die Pflanze eine Höhe von ca. 40 cm erreicht haben.

Wenn trotz verschiedener Maßnahmen dennoch Schäden sichtbar werden, so ist noch lange nicht gesagt, daß sich diese in Ertragsminderung niederschlagen werden. Es gibt weiters noch andere Tiere wie Erdraupen, die Schäden verursachen können. Kommt es jedoch zur Konfrontation mit dem Grundeigentümer, weil ein Wildschaden aufgetreten ist, so ist der Schaden ehestens zu beichtigen! Der oberste Grundsatz soll dabei lauten: Womöglich den Schadensfall nicht zu einem Streitfall werden lassen, wenn Forderungen einigermassen gerechtfertigt sind!

Können wir den Abschluß unserer Waldhühner noch verantworten?

Siegfried Zeinwetter

Diese vielleicht für manche Jäger — speziell solche, die in ihrem Revier noch genug Hahnen haben — etwas provokante Frage im Titel hat mich die letzten 10 Jahre sehr intensiv beschäftigt; war ich doch als Hegemeister von 32 Revieren jährlich damit konfrontiert, wenn es hieß „Wer soll einen Hahn freibekommen?“ Daß es für einen Jäger mit nur etwas Verantwortungsbewußtsein nicht genügt, vom Tal aus mit einem Fernglas die Berge „abzuleuchten“ und bei Vorhandensein eines Schneeflecks mit etwas Latschen als Umrahmung schon die Diagnose zu stellen, daß dort ein Spielhahn balzen müsse, liegt auf der Hand. Es galt also, die Angaben des Standes an Auer- und Birkhahnen zu überprüfen. Da der Auerhahn sicher die am meisten gefährdete Wildart ist, war bei diesem zu beginnen.

Kurze Übersicht

Zum besseren Verständnis möchte ich hier einige geographische Grundlagen anführen: Der Hegebereich Windischgarsten ist rund 25.000 ha groß, Seehöhe 600 bis 2200 m. Grob geschätzt ist die Hälfte dieser Fläche bewaldet, ein Viertel sind Wiesen in den Tal- und niederen Hanglagen und ein weiteres Viertel Ödflächen. Dieses Becken wird im Norden vom Sengsengebirge, im Südosten von den Hallermauern und im Süden von

der Warscheneckgruppe begrenzt. Gegen Nordwesten ist das Tal offen.

Etwas Naturgeschichte

Es läge nahe, den Wald — in diesem Fall überwiegend „Schwarzwald“, also Nadelholz — als Heimat des Auerhahnes, die Ödflächen aber als Tummelplatz des Birkhahnes zu betrachten. So einfach ist das allerdings nicht. Die Eignung eines Lebensraumes ist nicht so leicht zu qualifizieren; es gibt zu viele uns unbekannte Komponenten, die seine Eignung für die in ihren Standortsansprüchen sehr spezialisierten Waldhühner beeinflussen können. An erster Stelle stehen natürlich Nahrung und Sicherheit! Ausreichend Deckung und möglichst wenig Störung — besonders im Winter — sind unabdingbare Voraussetzungen für den Bestand der Waldhühner, denn Auerwild, Birkwild und auch das Haselwild sind gerade in dieser Beziehung sehr anspruchsvoll! Es leuchtet ein, daß dieser Lebensraum ausreichend groß sein muß, um das ganze Jahr hindurch Nahrung und die für die jeweilige Jahreszeit klimatisch günstigsten Einstände zu bieten.

Das Auerwild ist ein typischer Waldbewohner — auch das Haselwild gehört dazu. Immer muß dieser Wald genügend Nadelholz enthalten. Der Balzbaum ist meist eine Lärche oder Fichte; es

kann auch eine Buche sein. Das Auerwild bevorzugt stufigen Wald mit viel Bestandesrändern und Blößen. Der kleinflächig verschiedenartige und verschiedenaltige Wald bietet ungleich mehr „Randzonen“ als Großkahlschläge, die jedoch das Vorkommen dieses Wildes nicht ausschließen, wenn der Lebensraum nicht zu brutal „zerschnitten“ wird. Es meidet allerdings zu große, freie Flächen. In Dickungen mit sperrigen Ästen kann es nicht fliegend flüchten, daher werden diese gemieden. Der Nutzungsrhythmus der Forstwirtschaft bringt laufend Änderungen des Lebensraumes — zum Vorteil, aber auch zum Nachteil! Der Artenreichtum der Bodenflora scheint eine der Standortsbedingungen zu sein. Die Äsung besteht in der Hauptsache im Frühjahr und Frühsommer aus Knospen und jungen Trieben, später dann Beeren und im Winter nur Knospen und Nadeln, weshalb man es während der geschlossenen Schneedecke kaum am Boden finden wird. Die schneefreie Zeit bietet natürlich Insekten, die auch die Hauptnahrung der Jungen während der ersten Wochen sind. Die Höhe des Zuwachses wird von der Zahl der Feinde (Fuchs, Dachs, größere Greifvögel), in erster Linie aber von der Witterung bestimmt. Ein nasser, kühler Frühling und Frühsommer — die gefährlichste Zeit für den Nachwuchs — haben einen viel größeren Einfluß



Hochwertige Optik in
präziser technischer
Ausführung!
HABICHT SL 8x56
Fernglas und 3-12x56
Zielfernrohr
• Dämmerungsstark
• Spritzwasserdicht
• 40 Jahre Garantie

**SWAROVSKI
HABICHT**

*Prestige
in Optik*

Swarovski Optik K.G. · 6060 Absam/Hall-T. T.

Altzinger Tobias
Waffen und Munition · Herrenstraße 3 · 4320 Perg

Daniel Johannes
Waffengeschäft · Salzburger Vorstadt 21 · 5280 Braunau

Amerstorfer KG & GmbH
Landwiestraße 69 · 4020 Linz

Ecker Johann
Waffen und Munition · Karl-Loy-Straße 3 · 4600 Wels

Juch Gottfried
Büchsenmacher · Salzgasse 6 · 4240 Freistadt

Mathä Ernst
Waffen und Munition · Schmiedstraße 10 · 4070 Eferding

Messner Hubert
Waffen- und Jagdausrüstung · Mozartstraße 7 · 4020 Linz

Ortner Kurt
Waffen und Munition · Prechtlerstraße 9 · 4710 Grieskirchen

Pichler Josef
Waffen und Munition · Hollensteinerstraße 5 · 3335 Weyer

Ruspeckhofer
Jagdartikel · 4331 Naarn

Schmid Helene
Waffen und Munition · Innsbruckerstraße 9 · 4780 Schärding

Schmidinger Winfried
Büchsenmacher · Steiermärkerstraße 37 · 4560 Kirchdorf/Krems

Struger Helmut
Büchsenmacher · Bahnhofstraße 62 · 4810 Gmunden

Wertgarner Herbert OHG
Waffen und Munition · Wienerstraße 2 · 4470 Enns

Zeitler F.
Waffen und Munition · Schröpferplatz 4 · 4820 Bad Ischl

Erlachner Robert
Büchsenmacher · Wildfellnerstraße 22 · 4910 Ried

Goluch Carl
Waffenhandel · Herrenstraße 50 · 4020 Linz

Goluch Carl GmbH & Co KG
Grünmarkt 9 · 4400 Steyr

Höller-Kammerhof
Großhandels-gesellschaft · Kammerhofgasse 6 · 4810 Gmunden

Jagd- und Sporttreffpunkt Ges. m. b. H.
Linzerstraße 46 · 4240 Freistadt

Lichtenwagner Ferdinand
Jagd- und Sportwaffen · Almtal 68 · 4645 Grünau

Mayer Friedrich
Büchsenmacher · Hinterstadt 9 · 4840 Vöcklabruck

Oppenauer Leopold
Büchsenmacher · Schäringer Tor 6 · 4910 Ried/Innkreis

Ortner Kurt
Waffen und Munition · Hauptplatz 10 · 4910 Ried/Innkreis

Pramesberger Christian
Büchsenmacher · Rindbachstraße 48 · 4802 Ebensee

Schmid Rudolf
Jagdwaffen · Krempfstraße 6 · 4020 Linz

Struger Helmut
Büchsenmacher · 4822 Bad Goisern

Weitgasser Manfred
Jagd- und Fischereigeräte · Figulystraße 5 · 4020 Linz

Wertgarner Herbert OHG
Waffen und Munition · Eferdingerstraße 3 · 4600 Wels

Spigl Ferdinand
Waffenhandlung · Hauptstraße 32 · 4300 St. Valentin

als die tierischen Feinde, die das Auerwild nie auszurotten vermochten; man sollte deren Vorhandensein nicht überbewerten. Dies gilt auch für das Birkwild; letzten Endes für jede Tierart. In keinem noch einigermaßen intakten Lebensraum wird der Räuber sein Beutetier ausrotten!

Die Heimat des Birkwildes ist die Kampfzone des Waldes. Das ist im Hochgebirge die Baumgrenze; in den Feuchtgebieten des Mühlviertels ist (war) es nicht anders. Der Balzplatz des Hahnes ist meistens (nicht immer) eine freie Fläche mit guter „Rundumsicht“. Wenn wir einen Blick über Österreichs Grenzen hinaus tun, finden wir das Birkwild in den Tundren und Heideländern mit spärlichem Baumwuchs. Im Hochgebirge liegen die Lebensräume von Auer- und Birkwild oft sehr nahe beieinander, sie überschneiden sich auch. Das Birkwild wandert angeblich sehr häufig innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit. Dies wäre besonders deshalb erstaunlich, weil gerade in der Heimat des Birkwildes der Lebensraum sich meist wenig ändert. Wahrscheinlich wird es sich auch nicht um Wanderungen handeln, sondern um normale Bestandesschwankungen, die, wie beim Auerwild, entscheidend von der Witterung beeinflusst werden. Die Nahrung des Birkwildes ist naturgemäß der des Auerwildes sehr ähnlich. Als Hauptfeind aus dem Tierreich kann wohl der Adler angesehen werden.

Diese schlagwortartige Beschreibung, die für einen Kenner sicher nichts Neues brachte, kann natürlich nur einen kurzen Überblick geben. Ich kann jedoch diesen Abschnitt nicht abschließen, ohne auf einen alten „Aberglauben“ einzugehen, nämlich den, daß man die sogenannten „alten Raufer“, die keinen jungen Hahn in ihrer Nähe dulden, erlegen müsse, damit der Hahnenstand sich wieder erhöhe. Die Meinung, daß der „regulierende“ Eingriff des Jägers notwendig sei, ist längst widerlegt. So wie bei anderen Wildarten (Schalenwild) muß ein ausreichender Bestand an „Erwachsenen“ vorhanden sein. Der Auerhahn

wird erst mit drei bis vier Jahren geschlechtsreif. Zudem ist die Bindung zwischen Hahn und Henne nicht so locker und „zufällig“, wie bisher angenommen wurde. Der Abschluß des Platzhahnes kann für einen Balzplatz das Ende bedeuten, wenn kein erwachsener Hahn in der Nähe ist, der seine Stelle übernehmen kann. Besonders wertvoll scheinen nach neueren Untersuchungen die Balzplätze mit nur einem Hahn zu sein. Es darf angenommen werden, daß dies für Auer- und Birkwild gleichermaßen zutrifft.

Entwicklung des Hahnenstandes bisher

Wenn wir die Auerhahnenabschüsse früherer Zeiten betrachten, so fällt sofort deren Höhe gegen Ende des neunzehnten und zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts auf. Besonders hoch war er von 1900 bis etwa 1915 mit bis zum zwanzigfachen von heute. Wenn auch daraus nicht unbedingt auf einen zwanzigfachen Stand geschlossen werden kann, so muß er doch sehr hoch gewesen sein, sonst wäre eine Entnahme dieses Ausmaßes, **nachhaltig durch Jahrzehnte**, nicht möglich gewesen! Weit weniger dramatisch ist der Rückgang des Standes an Birkhahnen, abgesehen von den ehemaligen Feuchtgebieten, in denen durch Bodenmeliorationen und die sich daraus ergebenden Veränderungen des Biotops das Birkwild seine Heimat verloren hat. In den Hochlagen war zwar der Abschluß immer schon unterschiedlich hoch; der Rückgang ist jedoch nicht so drastisch. Einige Zahlen des Auer- und Birkhahnenabschlusses aus Vergangenheit und Gegenwart sollen zeigen, daß die Tendenz zwar generell abwärts geht, aber sehr unterschiedlich ist.

Auerhahn	1885	1900	1910	1920	1935	1975	1986
Oberösterreich	350	480	510	300	260	40	40
Salzburg	270	340	450	270	260	100	120
Niederösterreich	330	600	750		330	70	40
Steiermark	1450	2040	3080	950	1100	380	190
Birkhahn							
Oberösterreich	50	250	530	280	380	40	40
Salzburg	220	260	380	160	200	360	470
Steiermark	800	1000	1450	400	400	410	380

Der Rückgang beim Auerhahn wird noch krasser, wenn man berücksichtigt, daß fast alle Bundesländer zum Teil rigorose Einschränkungen verfügt haben: Ober- und Niederösterreich alternierende Auer- und Birkhahnschonung; Kärnten, Tirol und Steiermark mehrjährige Schonung, dann sehr vorsichtige Freigabe; Vorarlberg Vollschonung seit zehn Jahren! Ein Fuschlberger (Verfasser des „Hahnenbuches“), der an einem Morgen 9 (neun!) „Große“ erlegt haben soll, wäre wohl heute nicht mehr denkbar!

Die Zählmethode

Für Bestandserhebungen bot sich die Zählung der Hahnen am Balzplatz an, da dieses Verfahren hinreichend genaue Ergebnisse liefert und am wenigsten aufwendig ist. Gezählt wurde in mehreren Etappen und in mehreren Jahren, da teilweise sehr viele Zähler erforderlich waren und die optimale Zeitspanne manchmal witterungsbedingt sehr kurz sein kann. Nachbarreviere wurden meist am selben Tag kontrolliert. Der Hahn ändert mit dem Zurückweichen des Schnees seinen Balzplatz und durchwandert unter Umständen mehrere Reviere, darf aber nur einmal gezählt werden. Bei der Zählung

selbst wurde jeder Balzplatz, den der Jagdausübungsberechtigte angab, mit jeweils zwei Personen besetzt. Eine davon war ein Vertreter des Reviers, der ortskundig sein mußte; der zweite war ein „Kontrollorgan“, das die Ergebnisse, die schriftlich festgehalten wurden, zu bestätigen hatte. So sollte jeder Verdacht einer Manipulation von vornherein möglichst ausgeschaltet werden. Dieses Kontrollorgan sollte daher auch in keinem „Nahverhältnis“ zum Revierinhaber stehen. Wer diese Zählungen konsequent durchziehen will, darf allerdings keine Mühe scheuen und muß damit rechnen, erforderlichenfalls auch mehrmals zu kontrollieren, wenn ein plötzlicher Wetterumschwung ein offensichtlich falsches Ergebnis gebracht hat. („Bua, wannst willst aufn Hahnfalz gehn, da muaßt fruah aufstehn!“) Ich habe 1978 mit der Zählung der Auerhahnen begonnen und 1984 mit den Birkhahnen der letzten drei Reviere abgeschlossen. Bereits vor einigen Jahren hat sich jedoch gezeigt, daß einige Kontrollen schwerpunktartig immer wieder notwendig sein werden; die Zählungen werden daher nie ganz beendet sein, da erst nach Vorliegen möglichst umfangreicher Unterlagen eine Beurteilung der laufenden Entwicklung möglich ist.

Der oberösterreichische Landesjagdverband hat vor geraumer Zeit als Mindestanforderung für den Abschluß eines Hahnes jeweils vier meldende Hahnen empfohlen. Es ist mir nicht bekannt, ob es in anderen Bundesländern gleiche oder ähnliche Empfehlungen gibt. Obwohl auch diese „Richtgröße“ problematisch ist (einem Großrevier mit tausend oder mehr Hektar und an jedem „Eck“ einen meldenden Hahn würde nach den

oben erwähnten Erkenntnissen ein Abschluß nicht zustehen), habe ich mich daran gehalten.

Das Ergebnis

Durch die Zählungen hat sich die Freigabe im Abschlußplan, die vorher je ca. 15 Stück betragen hat, bei beiden Wildarten auf rund die Hälfte reduziert. Gezählt wurden jeweils ca. 60 bis 70 meldende Hahnen. Würde man die Meldungen des (ungeprüften!) Standes vor der Zählung mit diesen Zahlen vergleichen, ergäbe sich ein geradezu erschreckender Rückgang — den es natürlich nur auf dem Papier gibt. Gerade dieser Vergleich zeigt, wie notwendig eine Kontrolle auch in Zukunft sein wird; es gibt leider Jagdinhaber, die auch den letzten in ihrem Revier meldenden Hahn auf den Abschlußplan setzen würden. Sicher gibt es Balzplätze, die immer wieder, oft schon in wenigen Tagen, besetzt werden. Diese Hahnen aber kommen vom Nachbarn, der sich wundert, wenn sein Bestand abnimmt.

Ich darf zu meiner Frage im Titel zurückkommen: Auf der einen Seite wird die Vollschonung beider Wildarten gefordert — es wäre sicher kein Fehler! Auf der anderen Seite aber glaubt man, der Jäger

Hände weg von den Kistlfasanen!

Als Kistlfasane bezeichnet man Fasane, die unmittelbar vor Abhaltung einer Treibjagd im Revier ausgesetzt werden, um so den Jagdgästen höhere Strecken bieten zu können.

Höhere Strecken, die dem echten Jäger aber keine Freude machen sollten, auch wenn die Flinten noch so lustig knallen.

Denn Jagd hat nichts mit Sport zu tun, schon gar nicht darf eine Treibjagd mit einem Wurf- taubenschießen auf Kistlfasane ausarten.

Jagd und Jäger stehen immer mehr im Blickpunkt einer zunehmend kritischen Öffentlichkeit. Auch darum: Hände weg von Kistlfasanen, da gerade diese Praktiken Zielscheibe für gerechtfertigte Kritik bieten, die sich nicht auf die schwarzen Schafe beschränkt, sondern die ganze Jägerschaft in Veruruf bringt.

Es liegt daher in den Händen der Jagdausübungsberechtigten, unser Jagdwesen vor Auswüchsen dieser Art zu bewahren. Auch wenn die Strecken dadurch bescheidener sind — sie sind natürlich!

PS: Zur Klarstellung sei angeführt, daß sich die obenstehenden Ausführungen nicht gegen das naturnahe Aussetzen von Volierfasanen zur Hebung und Verbesserung des Fasanenbestandes wenden.

Aus „Österreichs Weidwerk“, 9/88.

müsse eingreifen und „regulieren“ — eine Ansicht, die ich persönlich nicht ernst nehmen kann. Wenn der Bestand laufend kontrolliert und wenn bei abnehmenden Beständen sofort entsprechend reagiert wird, ist eine **maßvolle Bejagung aus heutiger Sicht durchaus gerechtfertigt!** Der Bestand hier in Windischgarsten hat sich sowohl beim Auerhahn als auch beim Schildhahn in den letzten Jahren etwas erhöht; er kann vorderhand als gesichert betrachtet werden. Es gibt schon wieder etliche Reviere, die bei Beginn der Zählung das Erfordernis von 4 meldenden Hahnen nicht erreichen konnten, nun aber wieder „ihren“ Hahn freibekommen. Man könnte auch in Ausnahmefällen dazu übergehen, zwei Nachbarrevieren, die beide das Erfordernis gerade nicht erfüllen, abwechselnd einen Hahn freizugeben — und nach einigen Jahren wieder kontrollieren. Auch in Zukunft wird die Entwicklung sehr wachsam verfolgt werden müssen, wobei sehr einschneidende Maßnahmen, wie etwa die dauernde oder zeitweise Vollschonung, angebracht sein könnten, wenn der Stand sich wieder vermindern sollte. Eines dürfen wir nicht vergessen: Ein Aussterben der Waldhühner würde — trotz aller anderen Einflüsse — sicher in erster Linie auf das Konto der Jäger gehen; **das aber können wir uns nicht leisten!** Die von mir weiter oben angeführten Abschubzahlen von vorgestern, gestern und heute zeigen, daß der Jäger allein die beiden Waldhuhnarten nicht ausgerottet hat; den Bestand aber auch nicht retten könnte. Dazu werden auch die Waldbesitzer und noch einige andere „Benützer“ der Natur beizutragen haben.

An den Schluß dieser Betrachtungen möchte ich eine Erfahrung stellen, die mich sehr beeindruckt hat: Für die Zählungen waren teilweise sehr viel Helfer erforderlich. Ich hatte kaum Schwierigkeiten, diese zu finden. Sehr viele hatten mitgetan, weil sie noch nie eine Hahnbalz erlebt haben, wieder andere, weil sie sich anderswo einmal „umsehen“ wollten. Wir haben — heutzutage nicht mehr selbstverständlich — gemeinsam schöne Hüttenabende verbracht; wir saßen gemeinsam bei eisigem Wind in einem Schirm oder hörten anstatt dem Balzgesang des Auerhahnes nur das eintönige Tropfen des Regens. Wir haben aber auch viele herrliche Balzmorgens erlebt. Jagdinhaber haben mich gastlich aufgenommen, obwohl sie wissen mußten, daß ich hinterher ihren Abschubantrag nicht befürworten konnte. Ihnen allen möchte ich, ohne Namen zu nennen, ein aufrichtiges „Weidmannsdank“ sagen!

Einladung zum **11. HIRTENBERGER JÄGERSCHIESSEN**

in Salzburg
vom 4. bis 7. Mai 1989
in Zell/See
SCHIESSSTAND Zell am See
Veranstaltet von den Firmen



Brucker Bundesstr. 22
A-5700 Zell a. See, Tel. 0 65 42/20 67

SCHIESSZEITEN

Donnerstag 4. Mai 9.00–18.30 Uhr
Freitag 5. Mai 9.00–18.00 Uhr
Samstag 6. Mai 8.30–18.00 Uhr
Sonntag 7. Mai 8.30–18.00 Uhr

JAGDLICHES SCHIESSEN

Sitzend aufgelegt, 100 m, auf die Rehbockscheibe mit Teilerblatt, 7 Schuß ab Kaliber .22 Hornet, Zielfernrohr bis 6facher Vergrößerung. Match-Varmintgewehre oder Gewehre mit verstärktem Lauf etc. sind zu diesem Bewerb nicht zugelassen. Im übrigen wird nach der UIT-Regel geschossen.

Wertung Jagdliches Schießen:

Nach dem 1. und 2. Schuß wird die Scheibe zur Trefferkontrolle aufgezeigt. Von den 7 abgegebenen Schüssen werden die besten 5 gewertet. Die höchste Ringzahl entscheidet über den Sieg. Schießbefehle sind nicht zugelassen. Bei Ringgleichheit entscheidet der bessere Teiler.

BLATTLBEWERB

5-Schuß-Serien, 50 m liegend aufgelegt, Rehbockscheibe mit Blattl. Nachkauf unbeschränkt.

Wertung Blattlbewerb: Die höchste Ringanzahl entscheidet über den Sieg.

Die Teilnahme am Blattlbewerb ist nur dann möglich, wenn der Schütze am jagdlichen Schießen teilgenommen hat.

MUNITION

Es dürfen nur Hirtenberger Patronen geschossen werden. Hirtenberger Munition kann am Stand zusätzlich käuflich erworben werden. Leihgewehre sind am Stand vorhanden. Bei einer eventuellen Korrektur der Waffe hilft Ihnen Büchsenmacher Walch bzw. die Techniker der Hirtenberger Patronenfabrik, selbstverständlich kostenlos. Zum Einschießen bzw. Umschießen steht ein Stand zur Verfügung, HP-Munition ist mit derselben Losnummer 4 Wochen vor der Veranstaltung bei BM Walch und auch am Schießstand erhältlich.

NENNGELD

Das Nenngeld für **jagdliches Schießen** beträgt S 250,- incl. Standgebühr und 7 Schuß Munition. Kein Nachkauf möglich. Das Nenngeld für den **Blattlbewerb** beträgt S 40,-.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, der Veranstalter übernimmt keinerlei Haftung.

SIEGEREHRUNG

Sonntag, 7. Mai 1989, 18.00 Uhr auf der Schießstätte.

PREISE

Im Gesamtwert von ca. öS 240.000,-.

Für weitere Informationen rufen Sie bitte
Tel. 0 22 56/81 1 84/DW 229, Fr. Walker

CC & Cie

hirtenberger

DDr-Rüde
gew. Jänner 86, AP
Brauchbarkeitsprüfung
Tel. 0 72 30/83 03
0 72 30/82 0 82

Überreifer Lebenshirsch



Beim Abendansitz im Revier „Zamzeggerreith“ in Hinterstoder am 14. November 1988 gelang es mir beim letzten Büchsenlicht, diesen überreifen, sehr heimlichen, stark zurückgesetzten, ca. 20 Jahre alten Hirsch zu erlegen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei den Eigenjagdbesitzern Hubert und Hermann Antensteiner bedanken, daß ich 28 Jahre in diesem herrlichen Revier weidwerken durfte. Weidmannsdank!
Rudolf Fuchs

Achtung, Jäger!

Bei einem Einbruch in einem Waffengeschäft Oberösterreichs wurden nachstehend angeführte Faustfeuerwaffen bzw. Gewehre gestohlen:

- 1 Stk. Revolver Smith & Wesson Mod. 586/4" Kal. 357, Mag. Fabr.-Nr. AZC 0943
- 1 Stk. Revolver Smith & Wesson Mod. 19/4" Kal. 357, Mag. Fabr.-Nr. AWF 0820
- 1 Stk. Revolver RG 17 Mod. Röhm Kal. 38, Spezial Fabr.-Nr. 111935
- 1 Stk. Revolver Smith & Wesson Mod. 12/4" Kal. 38, Spezial Fabr.-Nr. 5013947
- 1 Stk. Pistole Bernadelli Mod. 60 Kal. 7.56, Fabr.-Nr. 334538
- 1 Stk. Revolver Smith & Wesson Mod. 60/2" Kal. 38, Fabr.-Nr. AL 1566/102305
- 1 Stk. Revolver Röhm HS 9/6" Kal. 22, LR Fabr.-Nr. 858300
- 1 Stk. Pistole Heckler & Koch P 7 Kal. 9 mm, Para Fabr.-Nr. 17751
- 1 Stk. Pistole Glock 9 mm Para, Fabr.-Nr. AM 687
- 1 Stk. Pistole Smith & Wesson Mod. 439 Kal. 9 mm, Para Fabr.-Nr. 315927
- 1 Stk. Pistole Smith & Wesson Mod. 686/4" Kal. 357, Mag. Fabr.-Nr. AYU 845943554
- 1 Stk. Pistole Duo Dusek Kal. 6.35, Fabr.-Nr. 62277, gebr.

Fortsetzung Seite 23 rechts oben

Landwirtschaftskammer für OÖ.
Abt. Forst- und Holzwirtschaft
4021 Linz, Auf der Gugl 3

Erfahrungsbericht

über die Anlage von Wildäsungsflächen in Oberösterreich im Jahr 1988.

Im Jahre 1988 wurden im Rahmen der Aktion „Mehr Äsung — weniger Wildschäden“ Gründungs- und Wildäsungspflanzen im Gesamtwert von S 1.876.717,47 angebaut. Die Besitzer bezahlten S 830.553,73 und der Landesjagdverband stellte

S 1.046.163,74

zur Verfügung.

Es wurden insgesamt 128.266,70 kg Saatgut angebaut und 3755 Stück Wildkirschen, 1645 Stk. Wildäpfel, 75 Stk. Wildbirnen und 720 Stk. Ebereschen gepflanzt.

Die bezirksweise Aufteilung des Wildäsungssaatgutes, das vom OÖ. Landesjagdverband beigestellt wurde, geht aus Anlage 3 hervor.

Der Anbau verteilt sich wie folgt:

Art der Anlage	Pflanzen Stk.	Saatgut kg	Äsungsfläche ha
Dauieranlage	6.195	6.773,95	229,95
2jährige Anlage		.292,00	1,95
1jährige Anlage		121.200,75	3.350,50
Summe	6.195	128.266,70	3.582,40

Anbau der Äsungspflanzen

Art der Anlage	Saatgut kg	kg/ha	Fläche ha	
1. Dauieranlagen				
Anbau auf Waldrändern:	Wildkirschen (Stk.)	3.755,00	2500,00	1,50
	Wildäpfel	1.645,00	2500,00	0,66
	Wildbirnen	75,00	2500,00	0,03
	Ebereschen	720,00	2500,00	0,29
Wildäcker:	Wildäckereintopf Frühjahr	3.307,00	29,00	114,03
	Topinambur	1850,00	1000,00	1,85
	Phacelia	45,00	15,00	3,00
Wildwiesen und Wegböschungen:	Besenginster	44,85	2,00	22,43
	Mischung für trockene Lagen	683,00	42,50	16,07
	Mischung für feuchte Lagen	442,00	41,00	10,78
	Weißklee	41,00	10,00	4,10
	Alexandrinerklee	70,00	15,00	4,60
	Dauerwiesenmischung C	130,00	42,00	3,10
	Dauerwiesenmischung B	20,00	42,00	0,48
Anbau auf der Pflanzstelle:	Dauerlupine	141,10	3,00	47,03
2. 2jährige Anlagen				
	Waldstaudekorn	292,00	150,00	1,95
3. 1jährige Anlagen				
	Wildäckereintopf Herbst	9.235,00	100,00	92,35
	Schlägler Roggen gebeizt	50.530,00	180,00	280,72
	Schlägler Roggen ungebeizt	29.790,00	180,00	165,50
	Perko	3.412,00	10,00	341,20
	Petranova	150,00	10,00	15,00
	Akela-Wechselraps	187,00	10,00	18,70
	Raps-Concord	11.294,00	10,00	1.129,40
	Anja-Raps	7.674,00	10,00	767,40
	Markstammkohl	325,25	4,00	81,31
	Rotklee	4.478,50	15,00	298,57
	Perserklee	878,00	15,00	58,53
	Buchweizen	1.566,50	60,00	26,11

Senfsamen	1.256,00	25,00	50,24	1 Stk. Winchester Unterhebelrepetierer
Rispenhirse	97,00	10,00	9,70	Mod. 30-30, Mod. Scheriff Bad Master-
Ölrettich	80,00	15,00	5,33	son, Fabr.-Nr. BM/2088
Sonnenblumenkerne	48,00	20,00	2,40	1 Stk. Steyr Luxus, Kal. 30.06, kompl. mit Ha-
Erbsen	50,00	150,00	0,33	bacht Nova 6 x 42, Fabr.-Nr. 204991
Süßblupinen	5,00	130,00	0,04	1 Stk. Blaser Rep. Mod. SR 853 Luxus
Pferdeböhen	2,00	225,00	0,01	Kal. 300, Win., kompl. mit Habicht Nova
Hanfsamen	20,00	25,00	0,80	6-fach Fabr.-Nr. 2/05613
Winterrüben	35,50	10,00	3,55	
Luzerne	52,00	30,00	1,73	
Weidelgras	10,00	30,00	0,33	
Gelbsenf	25,00	20,00	1,25	

134.461,70 3.582,40

Forstdirektor DI. Josef Anderl

Sachdienliche Hinweise erbeten an:
Kripo Linz, Tel. 0 73 2/28 03, Klappe 29 33, oder
an die nächste Sicherheitsdienststelle.

Die oberöstr. Jägerschaft wird höflichst und
dringendst ersucht, an der Aufklärung dieses
Diebstahls mitzuwirken.

Forschungsinstitut für Wildtierkunde

Ueckermann — 65 Jahre

Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Wildforscher wurde am 3. März 1924 in Pommern geboren. Nach einer schweren Kriegsverletzung studierte er an der Universität Göttingen Forstwissenschaft und beendete im Jahr 1957 dieses Studium. Noch im selben Jahr promovierte er zum Doktor der Forstwissenschaft.

Schon das Thema seiner Dissertation befaßt sich mit der Erarbeitung von Methoden zur Revierbewertung. In diesem Zusammenhang schuf Ueckermann den Begriff der „Standortwertziffer“. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der Zentralstelle der deutschen Forstwirtschaft, wo er sich mit der Untersuchung der Ursachen und mit der Entwicklung von Maßnahmen zur Minderung von Schälschäden beschäftigte, übernahm er 1957 die Leitung der „Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadensverhütung“ in Bonn; 1971 wurde er zu deren Direktor ernannt. Nach Verstaatlichung dieser ursprünglich privaten Institution war er von 1976 bis zum Eintritt in den Ruhestand der Leiter dieser Forschungseinrichtung.

Der Bogen seiner wissenschaftlichen Arbeit ist sehr weit gespannt. Er reicht von der Bewirtschaftung von Rot-, Reh-, Sika- und Schwarzwild bis zu den damit verbundenen Fragen der Wildschadensverhütung. In diesem Zusammenhang vertrat er die Auffassung, daß stets die Beachtung der örtlich tragbaren Wilddichte der entscheidende Faktor für eine wirksame Wildschadensverhütung ist. Von Ueckermann stammt auch die erste deutsche Monographie über das Damwild. In zahlreichen Untersuchungen befaßte er sich mit dem Einfluß des Menschen auf das Wild, z. B. mit der Belastung des Wildes durch Erholungssuchende im Wald, mit den Auswirkungen des Straßenverkehrs, der Schwermetallbelastung und dem Einfluß von Pflanzenschutzmitteln auf das Wild. Umfangreiche Arbeiten widmete er auch Fragen der Lebensraumverbesserung.

Ueckermann veröffentlichte mehr als 150 Fachbeiträge, davon mehr als 50 in der von ihm seit 1973 mitherausgegebenen Zeitschrift für Jagdwissenschaft. 1978 wurde Ueckermann innerhalb des Internationalen Ringes der Jagdwissenschaftler Obmann der Gruppe der Bundesrepublik Deutschland und setzte sich in dieser Funktion erfolgreich für das Zusammenwirken der Jagdwis-

senschaftler in Ost und West ein. Mit großem Engagement verteidigte er die deutschsprachige Position in dieser Organisation.

Oft konnten wir den Jubilar im Rahmen der vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien veranstalteten Tagungen als Referenten begrüßen. Die dadurch gewachsenen persönlichen Kontakte waren und sind der Garant für die gute Zusammenarbeit der beiden Forschungsstätten.

Im Interesse der Zusammenarbeit zwischen Wildforschern und Praktikern organisierte Ueckermann seit 1978 alljährlich die „Bonner Jägertage“. Er ist bzw. war Mitglied mehrerer Fachausschüsse und gehört dem „Internationalen Jagdrat zur Erhaltung des Wildes (CIC)“ als Titularstaatsmitglied der Bundesrepublik Deutschland an.

Ueckermann war stets um eine Kooperation zwischen Jagd und Naturschutz bemüht. Die Leistungen des Jubilars wurden durch zahlreiche hohe Auszeichnungen gewürdigt. So wurde ihm u. a. im Jahre 1976 das Bundesverdienstkreuz verliehen, 1969 erhielt er den Literaturpreis des Deutschen Jagdverbandes und das Verdienstzeichen in Silber des Deutschen Jagdverbandes.

Wir wünschen dem Jubilar weiterhin Gesundheit, viel Erfolg und — losgelöst von den belastenden Verwaltungs- und organisatorischen Aufgaben — die Zeit, um seine vielen Erfahrungen und Erkenntnisse niederzuschreiben, um sie der Nachwelt zu erhalten.

o. Univ.-Prof. Dr. K. Ondersheka

Teilalbinismus bei Fuchsfähe



Daten: Erleger: Hannes Resch; Revier: Raitenberg, Jagdgen. Frankenburg. Datum: 16. 12. 88 — 23.10 Uhr bei Mondschein; Waffe: Mannl. Lux 6 mm Rem. 6,5 gr. Nosler. 3 teilw. weiße (!) Branten, Blume 13 cm (!) lang.

Der oberösterreichische Jäger und sein Hund

Von Mf. G. M. Pömer*



Bei diesem Artikel handelt es sich um die 16. Folge des in der Ausgabe Nr. 21 begonnenen Aufsatzes.

„Gehorsam“ heißt sein täglich Brot

„Ich verstehe nicht, daß es noch immer so große Schwierigkeiten bereitet, unseren Hunden das Pa-

rieren beizubringen, gibt doch so viel Geschriebenes darüber Auskunft und bieten sich doch im ganzen Land unzählige Hundeführerkurse an, die sich eingehend mit dem Folgen der Jagdhunde beschäftigen“, grübelt Freund Wilhelm nach, als wir, unsere jungen Begleiter an den Leinen, dem frühlinggrünenden Wald und der vertrauten Jagdhütte zumarschieren.

„Ich meine, die Antwort liegt in dem Umstand, daß jeder von uns den Begriff ‚Gehorsam‘ anders auslegt, auch wenn es vordergründig den Anschein hat, als täten und hörten wir in diesem Zusammenhang dasselbe.

Der Hund gehorcht, wenn er sich meinen Weisungen fügt, wenn er das tut, was ich befehle, wenn er sich unterordnet. Er ist gehorsam, wenn er sich meinen Befehlen willig zeigt und ihnen bereitwillig nachkommt.“

Während unseres Gespräches waren wir stehen geblieben und hatten Jockl und Zorn, die begonnen hatten, sich in jugendlichem Eifer knurrend die Zähne zu zeigen, mit kurzem, hartem Ruck an den Riemen von jedem weiteren Vorhaben abgebracht.

„Wenn ich mich entschließe, einen Jagdhund anzuschaffen, muß ich mir der Folgen, die für mich und meine Umgebung daraus entstehen, bewußt werden“, fuhr ich fort. „Ich werde mich vorbereiten, lesen, hören, fragen und daraus lernen. Ich werde versuchen, es den Guten gleichzumachen, ihre Nähe zu suchen und ihre Kameradschaft anzunehmen. Ich werde ihre Sprache sprechen und meinen Schüler darauf einstellen und ihn mit ihrer Hilfe abrichten.“

„Abrichten! Darunter kann ich ja auch wieder etwas anderes verstehen, als Du“, unterbricht mich mein Kamerad, während er seinen Jockl aus dem Haselgesträuch löst, in dem er sich verfangen hat. „Fuß!“, befiehlt er und bringt ihn mit Nachdruck an seine Seite.

„Ich spüre, du begreifst, wo ich hinaus will“, antwortete ich lachend, so wie in allen Lebenslagen, gilt es auch für uns Hundeführer, eine gemeinsame Sprache zu finden und zu pflegen. Diese Gemeinsamkeit befähigt uns dann, Richtlinien und Hilfen zu erarbeiten und anzubieten, die das Ausbilden der uns Anvertrauten erleichtert.

Beim Abrichten unterwerfen wir unsere Hunde bestimmten Verhaltensregeln. Wir beeinflussen sie, ihr Handeln unseren Befehlen genau bis ins einzelne anzupassen. Wenn auch eine völlige Übereinstimmung in der Regel nicht erreicht werden kann, so soll dies unserem Streben nach Harmonie und Einigkeit keinen Abbruch tun. Allein das Wissen um unsere Unvollkommenheit erleichtert die Arbeit mit dem Tier und bestärkt uns in der Ansicht, daß Ausdauer und Geduld die Basis der Abrichtarbeit an unseren vierbeinigen Gehilfen bilden.

Jagdhundeführerkurs 1988 in Freistadt



22 Jagdhundeführer wurden an 14 Nachmittagen mit der Grundschule der Hundeführung vertraut gemacht. Im Bild LHRef. Mf. Gerhard Pömer, die Kursleiter Mf. Emmerich Gratzl und Rupert Leitner mit den Hundeführern.
Foto: Gratzl

Nachsuchenberichte 1988/89

Die landesweite Berichterstattung über erfolgreiche Nachsuchen mit Jagdhunden soll helfen, einen Überblick über den wirtschaftlichen Wert der Jagdhundehaltung und -führung zu erarbeiten. Es ergeht daher die Bitte um Mitarbeit und um Ausfüllung des nachstehenden Formulars und Einsendung an den Landesjagdverband.

Absender:

An den
OÖ. Landesjagdverband
Jagdhundereferat

Humboldtstr. 49
4020 Linz

Erfolgreiche Nachsuchen im Jagdjahr 1988/89 mit meinem

Jagdhund, gew., Rasse:

..... Stück Rehwild, Gemswild,

..... Stück Rotwild, Niederwild,

..... Stück (Als zu meldende Nachsuchen gelten alle, die ohne Einsatz des Jagdhundes nicht erfolgreich gendert hätten, z. B. auch auf Hase, Fasan, Ente usw. bei Niederwildjagden.)

Jagdhundeführerkurs 1989 in Freistadt

Im März beginnt der vierte Führerkurs. Anmeldungen sind an den BHRef. Gerhard Pömer, 4240 Waldburg, zu richten.

- Haftpflicht-
 Rechtsschutz-
 Unfall-

Jagdschadenmeldung

Nr.

Tag

Ort

Versicherter	Geschädigter
Jagdkarte Nr. Behörde	<input type="checkbox"/> ledig <input type="checkbox"/> verheiratet
Name	Name
Beruf	Beruf
Anschrift	Anschrift
Bank	Bank
BLZ	BLZ
	Kto.

Sachverhaltsschilderung

Gendarmerie/Polizeidienststelle:

Zeugen:

Personenschaden

Verletzungsart:

Vor dem Unfall gesund: ja nein Körperlich behindert: ja nein

Wer behandelt:

Sozialversicherung:

Krankenstand vom

bis

Spitalaufenthalt vom

bis

Sachschaden

Was wurde beschädigt:

Geschätzte Schadenhöhe:

Besichtigungsmöglichkeit:

Alter der Sache:

Bei Hundeschäden: Rasse

Alter:

Besitzer seit:

Besteht eine sonstige Haftpflicht-Vers.: nein ja, bei

Pol.Nr.

Ist der Hund gutartig: ja nein Wurde er berührt oder gereizt: ja nein Verwahrung: Leine Kette Maulkorb

Bisherige Hundeschäden: nein ja (wann und wie)

Schaden vom:

Schaden-Nummer:

Ich (wir) ermächtigte(n) Herrn/Fr./Fri.

Wechselseitigen Versicherungsanstalt, bei Behörden, Ärzten und Krankenanstalten Auskunft einzuholen bzw. in deren Akten Einsicht zu nehmen und Abschriften anzufertigen.

der OBERÖSTERREICHISCHEN

Ort, Datum

Unterschrift:

- Haftpflicht-
 Rechtsschutz-
 Unfall-

Jagdschadenmeldung

Nr.

Tag

Ort

Versicherter	Geschädigter
Jagdkarte Nr. Behörde	<input type="checkbox"/> ledig <input type="checkbox"/> verheiratet
Name	Name
Beruf	Beruf
Anschrift	Anschrift
Bank	Bank
BLZ	BLZ
	Kto.

Sachverhaltsschilderung

Gendarmerie/Polizeidienststelle:

Zeugen:

Personenschaden

Verletzungsart:

Vor dem Unfall gesund: ja nein Körperlich behindert: ja nein

Wer behandelt:

Sozialversicherung:

Krankenstand vom

bis

Spitalaufenthalt vom

bis

Sachschaden

Was wurde beschädigt:

Geschätzte Schadenhöhe:

Besichtigungsmöglichkeit:

Alter der Sache:

Bei Hundeschäden: Rasse

Alter:

Besitzer seit:

Besteht eine sonstige Haftpflicht-Vers.: nein ja, bei

Pol.Nr.

Ist der Hund gutartig: ja nein Wurde er berührt oder gereizt: ja nein Verwahrung: Leine Kette Maulkorb

Bisherige Hundeschäden: nein ja (wann und wie)

Schaden vom:

Schaden-Nummer:

Ich (wir) ermächtigte(n) Herrn/Fr./Fri.

Wechselseitigen Versicherungsanstalt, bei Behörden, Ärzten und Krankenanstalten Auskunft einzuholen bzw. in deren Akten Einsicht zu nehmen und Abschriften anzufertigen.

der OBERÖSTERREICHISCHEN

Ort, Datum

Unterschrift:



Dieses Formular bei Bedarf bitte ausschneiden und einsenden an die

**Oberösterreichische
Wechselseitige Versicherungsanstalt**
Gruberstraße 32
4020 Linz

Umfang des Versicherungsschutzes:

Haftpflichtversicherung:

Die „Oberösterreichische“ bietet bis zu einer Pauschalversicherungssumme von S 15 Mio pro Ereignis Versicherungsschutz. Sie deckt Personen- und Sachschäden. Der Versicherungsschutz umfaßt auch die Abwehr ungerechtfertigter Ansprüche.

Die Versicherung erstreckt sich gemäß den Allgemeinen Haftpflichtversicherungsbedingungen 1986 auf Schadenfälle in ganz Österreich und deckt die gesetzliche Haftpflicht des Versicherten:

- als Jäger, Jagdpächter, Eigenjagdbesitzer, Jagdverwalter, Jagdveranstalter, Berufsjäger und Jagdschutzorgan;
- als Halter bis zu drei „jagdlich geeigneter“ Hunde, und zwar auch für Schäden außerhalb der Jagd, wobei im Zweifelsfalle die jagdliche Eignung des Hundes in einem Schadenfall von einem einvernehmlich mit dem OÖ. Landesjagdverband bestellten Sachverständigen festgestellt werden muß;
- aus dem Besitz und dem Gebrauch von Jagdwaffen, Faustfeuerwaffen (Jagdschutzorgane) und Munition auch außerhalb der Jagd;
- aus der Nachstellung und Erlegung des Raubwildere bei Verwendung von Fallen, soweit dies gemäß § 59 des OÖ. Jagdgesetzes gestattet ist;
- gemäß § 69 des OÖ. Jagdgesetzes gestattet ist;
- aus dem Bestand und der Verwendung von Jagd-

einrichtungen, die ausschließlich jagdlichen Zwecken dienen;

f) aus der fahrlässigen Überschreitung des Notwehrrechtes und des besonderen Waffengebrauches im Sinne des OÖ. Jagdgesetzes oder aus vermeintlicher Notwehr;

g) aus fahrlässiger Überschreitung der dem Berechtigten zustehenden Erlaubnis zum Abschießen und Töten wildender Katzen und Hunde;

h) in Abänderung des Art. 7, Pkt 6. 2. der AHVB 1986 sind Personen- und Sachschäden zwischen Angehörigen gedeckt.

Unfallversicherung:

Die Sozialversicherung erbringt bekanntlich für Arbeitsunfälle Leistungen. Der Versicherungsschutz wird somit nur Berufsjägern und Jagdgesellschaftern gewährt.

Im eigenen und insbesondere im Interesse der Familie ist daher der Abschluß einer **privaten Unfallversicherung** für Jagdunfälle geboten. Auf Grund der vom OÖ. Landesjagdverband bei der „Oberösterreichischen“ abgeschlossenen Rahmenversicherung besteht Versicherungsschutz in Höhe der am Zehrschein angeführten Versicherungssummen:

- bei Ausübung der Jagd,
- bei Veranstaltungen des OÖ. Landesjagdverbandes, wenn auf dessen Einladung teilgenommen wird,

c) bei Schießveranstaltungen der Jägerschaft und Handhabung von Schußwaffen,
d) auf dem direkten Wege zu und von Verrichtungen lt. Pkt. a), b) und c) in jeweils entsprechender Ausrüstung.

Die Deckung erstreckt sich auf die ganze Erde.

Rechtsschutzversicherung:

Die Rechtsschutzversicherung hat einerseits den Zweck, dem Jäger, der bei Ausübung der Jagd durch fremdes Verschulden selbst einen Schaden an seiner Person oder einen Sachschaden erleidet, zum Schadenersatz zu verhelfen. Andererseits umfaßt der Versicherungsschutz den Ersatz gewisser Kosten, die dem Jagdausübungsberechtigten wegen Ausübung der Jagdrechte bei einem verwaltungsbehördlichen oder gerichtlichen Strafverfahren entstehen.

Ein paar Beispiele sollen zeigen, wann aus dieser Versicherung Leistungen erbracht werden:

Aus der Verwendung von Schußwaffen, beim Wildern von Hunden, bei Verletzungen von Personen infolge eines schadhaften Hochstandes und dergleichen.

Deckung besteht für Strafverfahren im Zusammenhang mit der Ausübung der Jagd nicht nur wegen Fahrlässigkeit, sondern auch wegen Vorsatzdelikten, wie Sachbeschädigung, Tiequälerei und dergleichen, **für Vorsatzdelikte allerdings nur dann, wenn das Verfahren mit Freispruch oder Einstellung endet.**



Dieses Formular bei Bedarf bitte ausschneiden und einsenden an die

**Oberösterreichische
Wechselseitige Versicherungsanstalt**
Gruberstraße 32
4020 Linz

Umfang des Versicherungsschutzes:

Haftpflichtversicherung:

Die „Oberösterreichische“ bietet bis zu einer Pauschalversicherungssumme von S 15 Mio pro Ereignis Versicherungsschutz. Sie deckt Personen- und Sachschäden. Der Versicherungsschutz umfaßt auch die Abwehr ungerechtfertigter Ansprüche.

Die Versicherung erstreckt sich gemäß den Allgemeinen Haftpflichtversicherungsbedingungen 1986 auf Schadenfälle in ganz Österreich und deckt die gesetzliche Haftpflicht des Versicherten:

- als Jäger, Jagdpächter, Eigenjagdbesitzer, Jagdverwalter, Jagdveranstalter, Berufsjäger und Jagdschutzorgan;
- als Halter bis zu drei „jagdlich geeigneter“ Hunde, und zwar auch für Schäden außerhalb der Jagd, wobei im Zweifelsfalle die jagdliche Eignung des Hundes in einem Schadenfall von einem einvernehmlich mit dem OÖ. Landesjagdverband bestellten Sachverständigen festgestellt werden muß;
- aus dem Besitz und dem Gebrauch von Jagdwaffen, Faustfeuerwaffen (Jagdschutzorgane) und Munition auch außerhalb der Jagd;
- aus der Nachstellung und Erlegung des Raubwildere bei Verwendung von Fallen, soweit dies gemäß § 59 des OÖ. Jagdgesetzes gestattet ist;
- gemäß § 69 des OÖ. Jagdgesetzes gestattet ist;
- aus dem Bestand und der Verwendung von Jagd-

einrichtungen, die ausschließlich jagdlichen Zwecken dienen;

f) aus der fahrlässigen Überschreitung des Notwehrrechtes und des besonderen Waffengebrauches im Sinne des OÖ. Jagdgesetzes oder aus vermeintlicher Notwehr;

g) aus fahrlässiger Überschreitung der dem Berechtigten zustehenden Erlaubnis zum Abschießen und Töten wildender Katzen und Hunde;

h) in Abänderung des Art. 7, Pkt 6. 2. der AHVB 1986 sind Personen- und Sachschäden zwischen Angehörigen gedeckt.

Unfallversicherung:

Die Sozialversicherung erbringt bekanntlich für Arbeitsunfälle Leistungen. Der Versicherungsschutz wird somit nur Berufsjägern und Jagdgesellschaftern gewährt.

Im eigenen und insbesondere im Interesse der Familie ist daher der Abschluß einer **privaten Unfallversicherung** für Jagdunfälle geboten. Auf Grund der vom OÖ. Landesjagdverband bei der „Oberösterreichischen“ abgeschlossenen Rahmenversicherung besteht Versicherungsschutz in Höhe der am Zehrschein angeführten Versicherungssummen:

- bei Ausübung der Jagd,
- bei Veranstaltungen des OÖ. Landesjagdverbandes, wenn auf dessen Einladung teilgenommen wird,

c) bei Schießveranstaltungen der Jägerschaft und Handhabung von Schußwaffen,

d) auf dem direkten Wege zu und von Verrichtungen lt. Pkt. a), b) und c) in jeweils entsprechender Ausrüstung.

Die Deckung erstreckt sich auf die ganze Erde.

Rechtsschutzversicherung:

Die Rechtsschutzversicherung hat einerseits den Zweck, dem Jäger, der bei Ausübung der Jagd durch fremdes Verschulden selbst einen Schaden an seiner Person oder einen Sachschaden erleidet, zum Schadenersatz zu verhelfen. Andererseits umfaßt der Versicherungsschutz den Ersatz gewisser Kosten, die dem Jagdausübungsberechtigten wegen Ausübung der Jagdrechte bei einem verwaltungsbehördlichen oder gerichtlichen Strafverfahren entstehen.

Ein paar Beispiele sollen zeigen, wann aus dieser Versicherung Leistungen erbracht werden:

Aus der Verwendung von Schußwaffen, beim Wildern von Hunden, bei Verletzungen von Personen infolge eines schadhaften Hochstandes und dergleichen.

Deckung besteht für Strafverfahren im Zusammenhang mit der Ausübung der Jagd nicht nur wegen Fahrlässigkeit, sondern auch wegen Vorsatzdelikten, wie Sachbeschädigung, Tiequälerei und dergleichen, **für Vorsatzdelikte allerdings nur dann, wenn das Verfahren mit Freispruch oder Einstellung endet.**

Brauchbarkeitsprüfung 1988 in Steyr/Land

Die Prüfung fand am 15. Oktober in der Genossenschaftsjagd Reichraming, Revier Oberau, bei herrlichem, trockenem Herbstwetter im wildromantischen Schiefersteingebiet statt.

Richter: Bezirksjägermeister OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner, Rev.-Fö. Josef Pfarl, JHR. Josef Blasl als Prüfungsleiter.

Hundeführer: Josef Hinterplattner Los.-Nr. 1 Arko v. Holzgraben BGS Rü., Ferdinand Steinbacher Los.-Nr. 2 Arko v. Holzgraben BGS Rü., Josef Winklmayr Los.-Nr. 3 Dux v. Riedingspitz BGS Rü., Helga Fahrenberger Los.-Nr. 4 Forle v. Ringkogel HS Hü. Bläser und Revierhelfer: Josef Hinterplattner und Rudolf Garstenuer, Paula Riegler und Rudolf Ganner.

Die 4 Schweißhundeführer konnten mit ihren Hunden trotz des trockenen Wetters sehr gute Leistungen in der Riemenarbeit und im Totverweisen zeigen. Nach dieser schweißtreibenden Prüfung traf man sich im Gasthaus „Mühlbauer“ zur Abschlußfeier.



In memoriam Walter Aichinger (Besitzer des Gasslhofes)

Am 2. November 1988 ist Walter Aichinger im 67. Lebensjahr verstorben. Er war für mehr als 20 Jahre Jagdleiter der Jagdgesellschaft Wels-Lichtenegg und über 40 Jahre Jagdkonsort. 12 Jahre war er Mitglied des Bezirksjagdausschusses.



Sein persönliches Wesen prägte vor allem seine Offenheit, Kameradschaft, Geselligkeit sowie Aufgeschlossenheit nicht nur in jagdlichen Fragen. Als Gönner und Förderer jagdlichen Brauchtums war es ihm als Revierinhaber auch möglich, dieses bei diversen Hundeproofungen zur Verfügung zu stellen. Dafür herzlichen Weidmannsdank.

Die große Anteilnahme der Bevölkerung — sowie der 150 Jäger des gesamten Bezirkes Wels, die dem Verstorbenen den letzten grünen Bruch ins Grab legten — zeigten von der großen Beliebtheit unseres Weidkameraden.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.



Die besten Rehbocktrophäen des Bezirkes Eferding 1988 und deren Erleger: 1. Reihe von links: Eder Rudolf 125,3 Int. Pkt. St. Marienkirchen, Lindmayr Hans 122,3 Int. Pkt. Scharthen, Eichmayr Berta 121,4 Int. Pkt. Scharthen, Eichinger Fritz 117 Int. Pkte. Prambachkirchen, Kinsky 112,6 Int. Pkt. EJ. Ledebur; 2. Reihe: Schinko Hermann 112,4 Int. Pkt. Stroheim, Würzl Rudolf 104,3 Int. Pkt. St. Marienkirchen, Aichinger Gerhard 103,4 Int. Pkte. St. Marienkirchen, Pointinger Ernst 103,4, Int. Pkt. Hartkirchen, Dirnhofer Margarete 97,9 Int. Pkt. Hartkirchen und Buchroither Alfons 97,7 Int. Pkt. Hartkirchen.

Das beste Durchschnittsgewicht erreichte die Jagd Prambachkirchen mit 284 g, gefolgt von St. Marienkirchen mit 283 g und Hartkirchen mit 282 g.

Bei der Trophäenbewertung wurden 27 Abschüsse als rote Punkte bewertet und 16 Abschüsse wurden toleriert.

Böhmischer Jagdfasan
Eier, Kücken und Jungfasane aller Altersklassen
Flugfähige Hahnen vorbestellen

Bei Faszanzucht

Johann Landl

Kulm 14, 4203 Altenberg, Tel. 0 72 30/236
Übernehme auch 1989 wieder Eier zum Brüten

Zwei kapitale Rehböcke

Am 1. August 1988 um 10 Uhr vormittags erlegte Herr Franz Niederfeichtner, vlg. Zenimayr, Goldberg 10, 4521 Schiedlberg, im sogenannten Hochholz, Genossenschaftsjagd Schiedlberg, einen ka-



pitalen Rehbock. Der Bock wog aufgebrochen 24 kg ohne Haupt und ist als fünfjähriger Sechser mit einem Geweihgewicht von 500 Gramm ein kapitaler Bock.

Ein weiterer kapitaler Rehbock wurde am 1. August 1988 um 6 Uhr früh in der Genossenschaftsjagd Aschach a. d. Steyr von Herrn Florian Rauchenschwandtner sen., vlg. Tappelleiten, 4421 Aschach a. d. Steyr 82, erlegt.



Der Rehbock wog aufgebrochen 20 kg und ist ein sechsjähriger Sechser mit einem Geweihgewicht von 380 Gramm.

Dieser Rehbock war als Kitzbock vor 6 Jahren markiert worden. Der Rehbock hatte sein Revier nur 400—600 m im Umkreis des Betriebes Rauchenschwandtner.

Die Weidkameraden von Schiedlberg und Aschach a. d. Steyr wünschen den Erlegern Franz Niederfeichtner und Florian Rauchenschwandtner nochmals ein kräftiges Weidmannsheil zu diesen kapitalen Rehböcken.

Johann Langeder 90

Dieser Tage feierte der Altbauer Johann Langeder vom Leherbauern in Hallwang Nr. 5 seinen 90. Geburtstag. Eine große Gratulantschar hat sich zu dieser Feier eingefunden. Neben Bürgermeister Ök.-Rat Syböck und Pfarrer Dechant P. Lukas kam auch Jagdleiter Franz Pernegger mit mehreren Jagdkameraden, um dem Jubilar zu gratulieren. Johann Langeder war über 60 Jahre Weidmann, davon 30 Jahre Jagdkonsorte. Zum 80er erlegte er noch einen guten Erntebock, und das Zigarettel schmeckt ihm noch heute.



Von links Jagdleiter Franz Pernegger, der Jubilar Johann Langeder und dessen Sohn Engelbert Langeder, auch Weidmann und Jagdkonsorte.
Foto: Scheidlberger

Jagdhornbläsergruppe Niederneukirchen

Die Jagdhornbläsergruppe Niederneukirchen wurde im Februar 1985 auf Initiative des Jagdkonsortiums Niederneukirchen, im besonderen durch Herrn Jagdleiter Florian Schmidbauer, gegründet.

Sechs Jäger haben sich damals spontan bereit erklärt, unter der Leitung von Hornmeister Karl Gallner sen. das Jagdhornblasen zu erlernen. Inzwischen hat die Gruppe eine Verstärkung von weiteren vier Männern bekommen.

Ziel der Jagdhornbläsergruppe war und ist es, das jagdliche Brauchtum im Sinne eines kulturellen Beitrages zu pflegen.



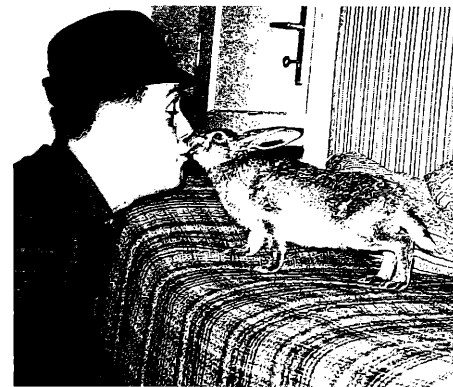
Von links nach rechts, vorne: Karl Sturany, Florian Arzt, Wilhelm Hörtenhuber (Schriftführer), Florian Schmidbauer; hinten: Karl Gallner sen. (Hornmeister), Franz Trauner (Obmann), Karl Gallner jun., Johann Trauner, Georg Fischer, Josef Ebner (Kassier).

3. Internationaler Jagdhornbläser-Wettbewerb

ausgeschrieben für Bläsergruppen mit Fürst-Pleß-Hörnern oder Parforce-Hörnern oder gemischt in B (ohne Ventile) und Parforce-Hörnern in ES. Die detaillierten Ausschreibungsbedingungen sind beim NÖ. Landesjagdverband, Wickenburggasse 3, 1080 Wien, Telefon 0222/42 16 36 erhältlich.

Um ein einheitliches Erscheinungsbild zu gewährleisten, entschlossen sich die Mitglieder der Gruppe im Jahr 1986, eine eigene Tracht anzuschaffen.

Einige vorläufige Höhepunkte in unserem bisherigen Wirken waren Einladungen beim „Stubai Jägerschießen“ in Mieders/Tirol im Mai 1987 und April 1988. Neben mehreren Auftritten wurde uns die Ehre zuteil, dem Landeshauptmann von Tirol, Herrn Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl, ein Begrüßungsständchen zu blasen. Weiters traten wir im Jahr 1988 erstmals zu Jagdhornbläserwettbewerben an. Am 28. Mai 1988 nahmen wir am 5. Internationalen Jagdhornbläser-Wettbewerb um das goldene Jagdhorn der Rieder Messe teil und errangen das Leistungsabzeichen in Silber. Am 25. Juni 1988 nahmen wir am 5. Landeswettbewerb im Jagdhornblasen in Axberg teil und erreichten das Leistungsabzeichen in Gold. Um den Erfordernissen gerecht zu werden und um bei entsprechenden „bläserischem Ansatz“ zu bleiben, werden intensive Proben in einem Rhythmus von 14 Tagen abgehalten.



Kein Aprilscherz — ein Ostergruß! (Einen seltenen Erfolg konnte dieser Freistädter Jäger mit der gelungenen Aufzucht zweier verwaister Feldhasen verzeichnen.)

Neue Bücher

Arbeit über Stifters Erzählung „Der Waldbrunnen“

Zu Adalbert Stifters pädagogischen Erzählung „Der Waldbrunnen“ (1866) wurde von der kanadischen Germanistin Univ.-Prof. Dr. Rosemarie Hunter-Lougheed (Queen's University, Kingston) in der Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes eine wissenschaftliche Studie vorgelegt, in der die thematische und formale Besonderheit dieses Werkes im Rahmen der späten Erzählungen Stifters analysiert und dargestellt wird. Hunter-Lougheed bringt in ihrer Arbeit eine plausible interpre-

tatorische Neubewertung der Hauptfiguren und eine vom Aufbau abgeleitete neue Ursprungshypothese der Erzählung. Im Zusammenhang mit der Einzelanalyse der Erzählung „Der Waldbrunnen“ wird in dieser germanistischen Abhandlung auch ein Überblick über die anderen Stifterischen Späterzählungen („Nachkommenschaften“, „Der Kuß von Sentze“, „Der fromme Spruch“) gegeben, wobei der Eigenart des erzählerischen Spätwerkes sowie der Aufnahme und Kritik der letzten Erzählungen Stifters besonderes Augenmerk geschenkt wird.

Die 80 Seiten umfassende Broschüre ist zum Preis

von 86 Schilling im Adalbert-Stifter-Institut erhältlich.

Rosemarie Hunter-Lougheed: Adalbert Stifter: „Der Waldbrunnen“. Interpretation und Ursprungshypothese. Schriftenreihe des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich, Folge 37.

Der Bullterrier

Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von HEINZ MÜLLER. Reihe „Dein Hund“, 2., überarbeitete Auflage (6.–11. Tausend) 1989. 94 Seiten mit 48 Abbildungen, davon acht farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert DM 19,80. ISBN 3-490-36312-4. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Zum besseren Verstehen des Bullterriers zeigt der Autor einleitend in einem bebilderten, geschicht-

MIT DEN AUGEN DES JÄGERS

Das Skizzenbuch von Hubert Weidinger

Erschienen 1988 im Weidinger Verlag, Weidinger GmbH., Innsbruck

©By Hubert Weidinger, Zollerstraße 11, 6020 Innsbruck

Erstauflage 5000 Stück

130 Seiten, Leineneinband, ital. Format
22 x 27,5 cm, Schutzumschlag
Preis 495 öS

Luxusausgabe

Limitierte Auflage (weltweit 500 Stück)
Numeriert — signiert, Ledereinband — Goldprägung — Goldschnitt
Originalzeichnung — Zertifikat Seite 6, 7
Preis 7000 öS

Nach dem Erfolg von „Jagd + Kunst“, dem ersten Buch von Hubert Weidinger (14.000 Exemplare in 4 Sprachen weltweit verkauft), erschien nun im Jahre 1988 das neue Buch von Hubert Weidinger „Mit den Augen des Jägers“, ein Skizzenbuch. Es zeigt in über 100 Zeich-

nungen und Skizzen Ausschnitte aus dem Jäger- und Künstlerleben des in Innsbruck wohnhaften Tier- und Jagdmalers Hubert Weidinger.

„Skizzen sind so etwas ähnliches wie Anhaltspunkte, das Wild ist immer in Bewegung, man kann in diesen wenigen Momenten kein Bild malen, aber man kann eine Skizze machen, ich kann so festhalten, was ich nur für Augenblicke gesehen habe, etwa einen Fasan im Flug. Ich arbeite dann etwa eine Minute an der Skizze, während der Eindruck in meinem Gedächtnis noch lebendig ist. Meine Kenntnisse über Tiere, deren Proportionen und Merkmale helfen mir dann bei der Ausführung.“

So entstand ein Buch, das wiederum bei Tierfreunden, Jägern, Kunstliebhabern großen

Anklang findet. Besonders die limitierte Luxusausgabe, mit der Originalzeichnung auf Seite 6, ist für Sammler begehrtes Objekt.

Wenn möglich signiert Weidinger seine Bücher persönlich bei Ausstellungen und Autogrammbänden. Sie können aber auch in Ihrer Bestellung darauf hinweisen, wenn Sie dies wünschen.

Bestellungen an:

Hubert Weidinger
Zollerstraße 11, 6020 Innsbruck
Tel. 0 52 22/58 30 32

oder an den

OÖ. Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz
Tel. 0 73 2/66 34 45

lichen Abriß die Herkunft dieser Rasse auf. Es folgen eine ausführliche Beschreibung des Charakters und der Eigenschaften des Hundes sowie Ratschläge von der Anschaffung, zur Haltung und Erziehung. Der neue FCI-Standard sowie das Thema Hundausstellung ist mit den notwendigen Erklärungen versehen. Für den Autor gehört zur gesundheitlichen Betreuung neben den herkömmlichen Methoden auch die Anwendung von homöopathischen Heilmitteln. Aber auch für den Fall der Ersten Hilfe und in bezug auf hundegeeignete Ernährung weiß dieses Buch Rat.

Setter und Pointer

Irish Setter — English Setter — Gordon Setter — Pointer. Von HEDWIG RIEDL. Reihe „Dein Hund“, 4., überarbeitete Auflage (19.—24. Tausend) 1989. 96 Seiten mit 46 Abbildungen, davon elf farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert DM 19,80. ISBN 3-490-35312-9. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Die in Großbritannien beheimateten Vorstehhundrassen haben auch auf dem europäischen Festland viele Freunde. Das Buch erläutert in Wort und Bild die Abstammung und Herkunft der Pointer und der drei Setterschläge und be-

schreibt, wie ihr Aussehen sein sollte (Standard). Es befaßt sich weiter mit Anschaffung, Aufzucht und Erziehung dieser Hunde und erklärt die Grundausbildung. Richtige Ernährung und allgemeine Hinweise auf Gesundheit und gesunde Haltung runden die Darstellung ab. Gerade auch für jene, die Setter oder Pointer nur als manierlichen Begleithund halten und eventuell auf Ausstellungen zeigen wollen, weiß die Autorin aus reicher Erfahrung nützliche Hinweise zu geben.

Der Bobtail

Old English Sheepdog. Praktische Ratschläge für Haltung, Erziehung, Pflege und Zucht. Von DAGMAR ZIEGLER-VOWINCKEL. Reihe „Dein Hund“, 5., neubearbeitete Auflage (24.—33. Tausend) 1989. 96 Seiten mit 52 Abbildungen, davon fünf farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert DM 19,80. ISBN 3-490-37012-0. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Auf Grund langjähriger Erfahrung in der Haltung und Zucht von Bobtails vermittelt die Autorin Hinweise und Informationen, die sowohl dem Laien als auch dem erfahrenen Besitzer im Umgang mit diesen Hunden nützlich sein werden.

Aus Liebe zum Bobtail wurde das Buch geschrieben. Es hilft, die Wesensmerkmale dieses Hundes besser zu verstehen, um sein Tun und Lassen begreifen und deuten zu können. Beabsichtigt ist nicht zuletzt, die Zuneigung zum Hund zu vertiefen. Demjenigen, der sich einen Bobtail anschaffen will, wird es Ratgeber beim Kauf, zum Standard, zur Haltung, Pflege und Erziehung sein.

Der Beagle

Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von JOCHEN V. EBERHARDT. Reihe „Dein Hund“, 2., neubearbeitete Auflage (11.—16. Tausend). 1989. 104 Seiten mit 35 Abbildungen, davon sechs farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert DM 19,80. ISBN 3-490-37312-X. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Da Literatur ausschließlich über den Beagle bisher nicht erhältlich war, soll dieses Werk die erste rassespezifische Information in deutscher Sprache sein. Der Autor beschreibt nicht nur den für Beagles typischen Charakter und das Aussehen — illustriert durch Abbildungen national und international erfolgreicher Hunde —, sondern behandelt auch die Entstehung der Rasse und gibt

Hans Drescher, Ing.,
Honorar-
Generalkonsul von
Bolivien in
Österreich. Geb. 1924
im
niederösterreichischen
Alpenvorland.
Repräsentant
zahlreicher
internationaler
Flugzeugfirmen und
Wiener
Landesjägermeister.
Als begeisterter
Landwirt Führung
eines Land- und
Forstwirtschafts-
betriebes mit
angeschlossenem
Zuchtgatter für
Steinwild, Mufflons
und Auerochsen.



Hans Drescher Tagebuch eines Jägers

Jagd und Abenteuer
in vier Kontinenten

27,5 x 30,5 cm,
192 Seiten,
125 Farbbilder,
Leinen;
öS 680.—, DM 98,—

Die weiten Savannen Afrikas, der feuchtheiße Regenwald und die Dschungel Flüsse Boliviens, das Jagdeldorado Alaska, die Eiswüste der Arktis, das glühendheiße Hochland von Dekkan sowie die Felskuppen des Hohen Altai — das sind die exotischen Schauplätze mitunter dramatischer Jagdabenteuer, wie sie in diesem Band geschildert werden. Doch auch in den Jagdgründen Europas fühlt sich der Autor zuhause: in den Revieren Ungarns, der wildromantischen Karpatenlandschaft

Polens, an Drina und Tara im tiefsten Bosnien. Seiner österreichischen Heimat sind heitere Jagderlebnisse gewidmet, und ein besonders stimmungsvoller Bericht seinem Eigenem Prinzbach im Pielachtal.

Wer die Jagd in vier Kontinenten zu Hause am Kamin erleben will, kann dies in Wort und Bild hier tun.
Eine Publikation, die aus dem Klischee der angebotenen Jagderlebnis-Literatur fällt und

die Hans Drescher — um es mit seinen Worten zu sagen — „allen Jägerinnen und Jägern widmet, die mit Liebe und Verantwortung in aller Welt jagen, das Wild hegen. Denn unsere Pfade werden immer kürzer“

Ihre Bestellung richten Sie bitte an:

Buchversand des NÖ. Pressehauses,
3100 St. Pölten, Gutenbergstraße 12.
Postkarte genügt.

Ratschläge für den Kauf und die Erziehung des Welpen.

Dieses Buch, das für die Praxis gedacht ist, soll interessierten Beagle-Freunden helfen, sich durch unerlässliche Grundinformationen eine stabile Basis für die spätere Gemeinschaft mit dem Hund zu schaffen.

Neufundländer

Der Neufundländer und Landseer-Neufundländer. Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von HEINRICH IPPEN. Reihe „Dein Hund“, 5., überarbeitete Auflage (18.—25. Tausend) 1989. 96 Seiten mit 39 Abbildungen, davon sechs farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert DM 19,80. ISBN 3-490-36912-2. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Viele Fragen, die sich vor dem Anschaffen eines Hundes dieser Rasse stellen, werden beantwortet. Rassekennzeichen sowohl von den einfarbigen Neufundländern als auch von den weiß-schwarzen Landseern werden behandelt. Kauf, Aufzucht, Erziehung und Pflege sind umfassend dargestellt, genauso wie Ernährung und Gesundheit, so daß sowohl Laien als auch erfahrene Hundebesitzer nützliche Informationen für den Umgang mit ihrem Neufundländer erhalten. Das Sachlich-Fachliche wird in manchen Kapiteln in Form kleiner Erlebnisberichte liebenswürdig verpackt. Freunden, Haltern und Züchtern von Neufundländern vermittelt dieses Buch praxisnahes Rat.

Der Yorkshire Terrier

Praktische Ratschläge für Haltung, Pflege und Erziehung. Von ANNEMARIE KOLBE. Reihe „Dein Hund“, 3., überarbeitete Auflage (10.—21. Tausend). 1989. 94 Seiten mit 30 Abbildungen, davon sieben farbig. 19,5 x 15 cm. Kartoniert DM 19,80. ISBN 3-490-36612-3. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Yorkshire Terrier sind klein, haben aber Temperament und Charakter und sind vollwertige Hunde — das merkt man bald. Doch selbst in beengten Wohnverhältnissen und bei älteren Hundefreunden kommen sie gut zurecht. Im Buch wird die angemessene Haltung aufgezeigt. Dabei wird, ausgehend von Entstehung und Werdegang dieser kleinen, langhaarigen, farbenprächtigen Terrier-Rasse, Verständnis geweckt für das erwünschte Erscheinungsbild, das mancher Zuwendung bedarf und bei dem Schleifchen am Kopf und Wickel im Haar notwendige Pflegeutensilien sind. Bei gerechter Haltung ist der Yorkshire Terrier kein Schoßhund, aber — gutgepflegt — einer der schönsten Kleinhunde unserer Zeit.

Information ist alles!

JAGDLITERATUR VIDEOKASSETTEN

Bitte fordern Sie unseren
ausführlichen Farbprospekt
an!

Tel. (0 22 2) 42 16 36/25

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag,
Wickenburggasse 3, 1080 Wien

Jagdausstellung: Die Hohe Jagd

17.500 Jäger und Fischer sind laut Angaben der Ausstellungsleitung das stolze Besucherergebnis der ersten Fachmesse „Alles für den Jäger — Alles für den Fischer — Die Hohe Jagd“, die vom 27. bis 29. 1. 1989 auf dem Salzburger Ausstellungszentrum abgehalten wurde. Das allgemein positive Echo seitens der etwa 80 in- und ausländischen Aussteller sowie der vielen Besucher hat die Ausstellungsleitung veranlaßt, diese Fachmesse jährlich weiterzuführen. Als Publikumsmagnet wirkte die wirklich informativ gestaltete Sonderausstellung „Die abnorme Trophäe“ ebenso wie die Jagdhundepräsentation in eigenen Kojen. „Österreichs Weidwerk“ und der Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag waren natürlich ebenfalls auf dieser Messe vertreten. Präsentiert wurde das gesamte deutschsprachige Jagdbuchprogramm und die jagdlichen Videofilme. Besonderes Interesse rief die Premiere des neuesten jagdlichen Videofilms von Herbert Sendhofer „Ohne Jäger kein Wild“ hervor. Folgende Firmen stellten ihre Produkte einem interessierten Publikum vor, wobei bemerkt werden muß, daß kaum Neuheiten zu finden waren (in loser Reihenfolge, ohne Rücksicht auf Standgröße usw.): Der bayerische Büchsenmacher *Otto Baier* zeigte seinen Kipplaufstutzen KS 88, der durch nichtverlötete Läufe ein hervorragendes Schußbild erreicht. Die *Ybbstaler Obstverwertung* präsentierte ihr Wildfutter, die bekannte Obstrestler-Silage. Mit einem repräsentativen Gemeinschaftsstand waren die *Ferlacher Büchsenmacher* vertreten, wobei wie immer einige Gustostückerl zu sehen waren. Der Salzburger Holzbildhauer *Klaus Ficker* zeigte seine wunderschönen handgeschnitzten Geweihschilder und arbeitete publikumswirksam an der größten geschnitzten Schützenscheibe der Welt mit einem Durchmesser von drei Metern. Auf einem eigenen Stand präsentierte der junge *Ferlacher Büchsenmacher Peter Hofer* seine erlesenen Jagdwaffen, die ihn bereits in aller Welt bekannt gemacht haben. Wirklich alles, was der Jäger und Fischer benötigt und irgendwann einmal benötigen könnte, war auf dem großen Stand der *Firma Kettner* zu sehen. Kettner führt nun auch Angelreisen durch,

wobei als besonderes „Zuckerl“ eine Woche Angelaufenthalt in Ungarn angeboten wurde. Feine Handgravuren konnte man auf den Jagdwaffen des steirischen Büchsenmachermeisters *Waffen-Lukas* sehen. Das bekannte Wiener *Huthaus Nagy* zeigte eine sehr komplette Palette an Jagd- und Trachtenhüten sowie diverses Zubehör. *Puma* präsentierte seine gediegene Messerkollektion und den neuen „Puma-Sammler-Klub“. Stapazfähige Lederstiefel gab es bei der *Firma Ranger*. Beim Salzburger Büchsenmachermeister *Werner Sodja* waren große Firmen wie *Hirtenberger*, *Dynamit-Nobel*, *Steyr-Mannlicher* und *Swarovski* vertreten. Bei *Swarovski* gab es eine Neuheit: Das Ausziehfernrrohr 25 bis 40 x 75 GA NZ liefert höchste Bildqualität durch die etwas verlängerte Bauweise gegenüber dem Vorgängermodell. *Erwin Stranzinger* zeigte neben seinem bekannten LD-Jagdbekleidungs- und -Schuhprogramm diesmal auch einen Stahlschrank für acht Langwaffen zu einem sensationellen Preis. Die *Innsbrucker Firma Thalhammer* informierte die interessierte Jägerschaft über ihr Rehwildfutter „Rupp P27“, der *Raiffeisenverband Salzburg* über sein Rot- und Rehwildfutter bzw. über zeitgemäße Wildfütterung allgemein. Bei der *Firma Weinbauer* war ein großes Sortiment an Trachten-, Jagd- und Lederbekleidung zu sehen. Weiters zu sehen: Transportfahrzeuge von *Bombardier-Rotax*, Geländewagen von *Daihatsu*, *Hunsrück Holzhäuser* und elegante Gewehrkoffer von *Mischensky*. Bei *Jagdmaler Hubert Weidinger* war neben seinen Bildern diesmal auch eine Lederbildhauer-Arbeit zu bestaunen. *Maria Gauss* zeigte ihre Schützenscheiben. Der niederösterreichische *Weinhauer Franz Krammer* kredenzte seine Weine (jagdliche Etiketten). Den Rahmen dieser Abhandlung würde es bei weitem sprengen, wollte man auf die zahlreichen Jagdreiseveranstalter, Präparatoren und die vielen Aussteller auf dem Fischerei-Sektor eingehen. Alles in allem eine sehr gelungene Publikumsmesse.

H. Zedka

Chefredakteur „Österreichs Weidwerk“

**KANADA
B. C.**



PINK MOUNTAIN

Frühjahrsbären ab Can\$ 2300.—

Herbstjagden auf Elch, Schwarzbär,
Wolf und Cojote ab Can\$ 3400.—

zugänglich staatl. Abschlußlizenzen. (Anreise nicht inkludiert.)

**Jagdvermittlung
Dipl.-Ing. KRÜCKL & Partner**

Dipl.-Ing. Ulf Krückl 0 72 62/84 84
Hans Payreder 0 72 62/24 36, 85 36

A-4320 Perg, Zeitlingerberg 17

VON JÄGERN FÜR JÄGER!

Liebe Weidkameraden

Die Videocassette „Ohne Jäger kein Wild“ ist ab sofort erhältlich.

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an:

4020 Linz, Figulystraße 32
Tel. 0 73 2/66 36 45

oder an den

Oö. Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz
Tel. 0 73 2/66 34 45

AVISTOP-Agro

schützt Saatgut und Pflanzen
vor Vogelfraß

AVISTOP-Agro ist **gebrauchsfertig**
und wird dem Saatgut einfach zugemischt.

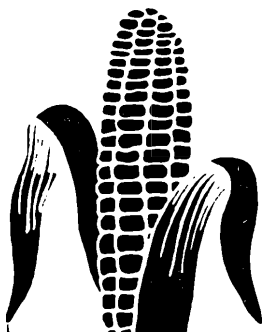
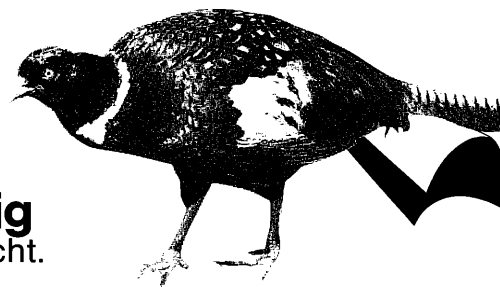
AVISTOP-Agro vermeidet Verluste und sichert gute Erträge.

AVISTOP-Agro
ein Produkt der



AFA-Pflanzenschutzgruppe

DIE PARTNER DER
AFA – PFLANZENSCHUTZGRUPPE
AVENARIUS-FATTINGER-AGRO



GUIDE OUTFITTER STEFAN MUEHLMAYER PO BOX — 1224
NECHAKO BEAR LODGE, VOJ IEO BURNS LAKE
Tel. 001/604/695/64 89 British Columbia, CANADA

FRÜHJAHRSBÄREN: ACHTUNG JÄGER!

TERMIN: 21. 5. — 30. 5. 89, SCHWARZBÄRJAGD, NOCH ZWEI
PLÄTZE FREI. CAN \$ 2800.—, AB BURNS LAKE INKL. PIRSCH-
FÜHRER UND VOLLPENSION. KEINE ERFOLGSPRÄMIE. (ZWEI
BÄREN MÖGLICH)

LACHSE: ACHTUNG ANGLER!

TERMIN: 18. 7. — 29. 7. 89, NOCH ZWEI PLÄTZE FREI.
TERMIN: 1. 8. — 11. 8. 89, NOCH ZWEI PLÄTZE FREI.
CAN \$ 1800.— INKL. VP, AB BURNS LAKE. SEHR GÜNSTIGE
FLUGPREISE AB MÜNCHEN. KEINE MASSENABFERTIGUNG. IN-
DIVIDUELLE PIRSCHFÜHRUNG BEI JAGD UND LACHSFANG!

INFO UND PROSPEKTE BEI UNSEREM
FREUND UND KONTAKTPERSON FÜR ÖSTERREICH:
LEOPOLD PANZER, 4020 LINZ, UNIONSTRASSE 117,
TEL. 0 73 2 / 67 15 84



OUTFITTER
MUEHLMAYER
MIT EINEM REKORD
MAULTIER-HIRSCH
(IM TROPHÄENBUCH
VON B. C. VERMERKT)



Wir vermitteln mit großem Erfolg deutschen Jagdgästen unver-
geßliche Jagderlebnisse im österreichischen Hochgebirge.
Zur Erweiterung unseres Angebotes **suchen** wir noch einige
Jagdreviere mit entsprechenden Voraussetzungen für langfristi-
ge Zusammenarbeit.

Zuschriften erbeten an:

Fachagentur für alpine Jagdtouristik Walter Grünewald
Schlehenweg 23, D-6209 Heidenrod 15.

WETTEN, DASS SIE NOCH NIE SO SCHÖNE
JAGDTROPHÄEN GESEHEN HABEN?
Topqualität durch Gefriertrocknung — ausge-
zeichnet mit dem goldenen Gütesiegel.
Farbprospekt erhältlich
im Jagdfachgeschäft in
CH/D/A oder direkt
anfordern bei
Tierpräparation



Hofinger

A-4662 Steyermühl, Ehrenfeld 10
☎ aus CH oder D: 0043/7613/34 11, ☎ aus A: 07613/34 11

Wenn Sie auf „Nachsuche“ gehen,
dann kommen Sie in das Fachgeschäft

Waffen-Daniel

5280 Braunau, Palmstraße 11,
gegenüber dem Postamt
Tel. 0 77 22 — 26 83

Eine gute Adresse für

JÄGER und FISCHER
Qualität und Beratung vom Meister.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Angebote — Gelegenheitskäufe —
Einzelstücke — Schätzungen

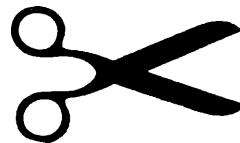
Wir schneiden für Sie nach Maß:

- Lederbundhosen in verschiedenen
Preislagen
- Lederjanker
- Lederkostüme
- Innenpelzmäntel für Damen und
Herren
- Pirschjacken mit oder ohne Innenpelz
- Westen mit Katzenfell gefüttert

Sie können Felle und Leder zur Anfertigung Ihrer Kleidungs-
stücke auch mitbringen!

Wir haben mit Jagd- und Lederbekleidung
jahrelange Erfahrung.

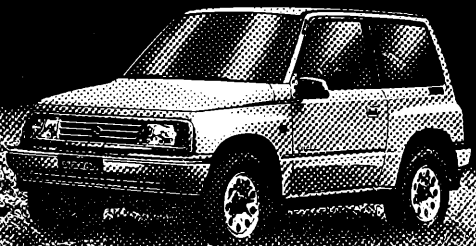
Auf Ihren Besuch freut sich!



Schneiderei
E. WINKLER

Vergeinerstr. 18
4240 Freistadt
Tel. 0 79 42/26 37

SUZUKI VITARA



Ab S 224.900.-

unverb. empfohlener Listenpreis inkl. 32% MWST.

Jetzt Probefahrt bei

AUTO-PILZ

4283 Bad Zell
Telefon 0 72 63 / 72 29



TOBIAS ALTZINGER

4320 Perg, Herrenstr. 3—5
Tel. 0 72 62 / 22 61

Ihr Partner in Sachen Jagd und
Fischerei.

Großes Angebot an Neu- und
Gebrauchtwaffen.

Neuwaffen:

Merkel Bockdoppelflinte Mod. 201 E, Kal. 12/70	24.990.—
Merkel Doppelflinte 76 E (Seitenplatte) Kal. 20/70, mit schönem Maserschäft	19.700.—
Steyr Männlicher Kal. 243, mit mont. Zielfernrohr Habicht Nova 6 x 42	19.500.—
Simson Doppelflinte 76 E (Seitenplatte) Kal. 16/70	19.700.—
Coral Bockdoppelflinte Kal. 12/70	4800.—

Gebrauchtwaffen:

Mauser Repetierer komplett mit mont. Helia 6 (Suhlermontage) Kal. 9.3 x 62	9990.—
Mauser Repetierer komplett mit mont. Helia 39/S/L (Suhlermontage) Kal. 7 x 64	10.800.—
Mauser Repetierer komplett mit mont. Helia 6/S/1 (Suhlermontage) Kal. 7 x 57	8000.—

Winchester Unterhebelrepetierer
Mod. John Wayne 12.000.—

Mauser Repetierer
komplett mit Helia 4/S/L,
Kal. 243, Matchabzug 8000.—

Mauser Repetierer
Kal. 7 x 64, kompl. mit mont. Zielfernrohr,
6fach, Suhlermontage 8000.—

Ungar. Bockdoppelflinte
Kal. 12/70 mit Ejektor 3500.—

Steyr Männlicher
Kal. 222, kompl. mit mont. Tasco 6 x 42
11.000.—

Krico Schonzeitrepetierer
Kal. 22, Man. mit Stecher, mit mont.
Helia Super 6fach 9800.—

Belg. Hahndoppelflinte
Kal. 16/65 11.000.—

Suhler Doppelflinte Mod. 35/70 E
Kal. 12/70 7900.—

Zwischenverkauf vorbehalten.
Preise inkl. Mwst.



Cumberland-Wildpark

Grünau / Almtal

bietet inmitten von tausenden Hektar Wald gelegen das ganze Jahr Erholung und Einblick in die Tierwelt von einst und jetzt.

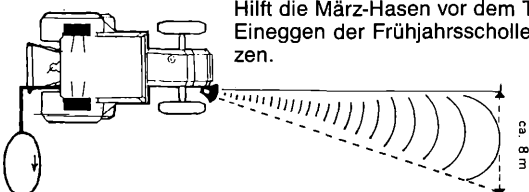
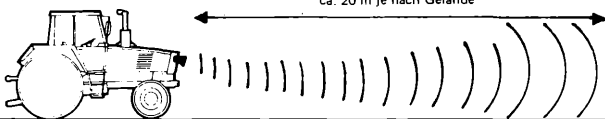
Cumberland-Kasbergalm-Straße

Grünau / Almtal

10 km Mautstraße zur 1600 m hoch gelegenen Kasbergalm. Leicht begehbarer Wanderwege, viele Sitzgelegenheiten, herrliche Aussicht.

A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL
Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05

WILDSCHUTZ-SYSTEM GAME-SYSTEM



Hilft die März-Hasen vor dem Tod beim Eineggen der Frühjahrsschollen schützen.

**HILFT HAAR- U. FEDERWILD
VOR DEM MÄHTOD SCHÜTZEN**

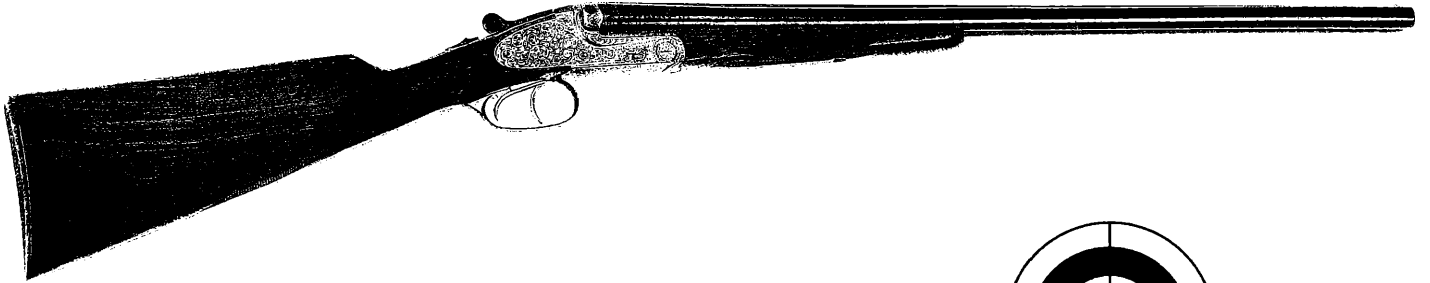
DR. ING. PAUL HEINISCH OHG

DIMMELSTRASSE 1, 4020 LINZ
TEL. (0 73 2) 27 68 37, FAX (0 73 2) 28 27 95

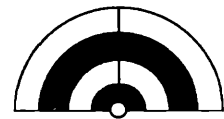


LANDESVERLAG
DRUCK

BESTPREISGARANTIE



Suhler Bockbüchseflinte Modell 210, incl. Zielfernrohr nur 33.000,-
Wenn Sie innerhalb von 10 Tagen diese Waffe in einem
Waffengeschäft - wo auch immer in Österreich -
billiger angeboten bekommen, so gewähren wir Ihnen
den Bestpreis abzüglich 3 % Nachlaß.



Almtaler Waffenzubehör
Ferdinand Lichtenwagner
A-4645 Grünau im Almtal, Tel. 07616 / 82 54

FREI UND UNGEBUNDEN über Zeit und Geld verfügen



Gewinnen Sie neue Unabhängigkeit mit dem Raiffeisen SB-Service. Kontostand, Kontoauszug und Bargeld, wann SIE es brauchen. Wir wollen Ihren Tagesablauf nicht durch unsere Öffnungszeiten bestimmen. Mit den SB-Karten können Sie über Ihr Konto auch dann verfügen, wenn die Bank geschlossen ist.

Mit diesen Karten setzen Sie aufs richtige Pferd.

Raiffeisen SB-Service X
Automatisch mehr Freiheit

90 Jahre



Modernster Wildzerwirkbetrieb
Österreichs

„Haus der Qualität“

EG-Wildverarbeitungsbetrieb 0-204

Wir verarbeiten
österreichische
Rehe, Hirsche und Hasen

Unser Markt ist
Österreich, Europa und Übersee

daher

Ihr bester Partner
für garantierte Abnahme
des Wildbretes



KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 27 72 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 66 2) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 41 1](#)